

wann der Acker gebracht ist/dörre sie/das sie treu-
ge werden/darnach verbrenne sie. Wann man das
andere mal pflügen will / so säe die Aschen / die du
davon bekommen hast / auff den Acker / und ackere
sie mit unter/darnach ackere wieder / und säe Nocke
drein. Besihe auch Constant. lib. 2. c. 3.

Das LXV Capitel.

Vom Mist.

Mists soll
man sich be-
reissen.

Wir hätten hier bald des Mists vergessen / des-
sen sich doch ein rechter guter Ackermann der
viel Getreidicht auff seinen Aeckern bauen / und
Gottes reichen milden Segen haben will / sonder-
lich und vornemlich befeissen soll und muß.

Mist auff
n. ancherley
Art zu mach.

Hier in der Marck und an andern Dertern/da
der Adel und die Forbergsteute weite geraume Hö-
fe haben / da beschliessen sie einen sonderlichen Ort
mit Holz / den bestreuen sie des Winters gar sehr
mit dem Stroh/das sie übrig haben/das die Kühe
und Ochsen bis über die Knie im Stroh gehen/in
den Ort lassen sie das Viehe gehen / wann sie es
im Winter auf den Ställen lassen/und lassens all-
dar auß grossen langen Rosen Stroh essen / so zu-
treten und bemisten sie das Stroh / und tretens
unden in die feuchte sumpfsichte Erde/ und machen
also viel Mist.

Im Voigtlande und andern Dertern streuet
man nichts im Hofe/sondern man mistet die Stäl-
le handsweilen auß/und trägt den Mist alle auff ei-
nen Hauffen/und macht also einen grossen breiten
und hohen Hauffen Mist im Hofe / der ligt den
Winter durch aufeinander/und wird fein fett und
klein / darnach führen sie ihn miteinander hinauf
auffs Feld.

Etliche zuhacken das Stroh / und streuens in
die Mistpfudeln innerhalb und aussershalb der Hö-
fe/und machen also Mist/lassens darinnen verfaulen
und schlagens darnach alles auf einen Haufen.

Etliche streuen Stroh auf die Gassen/das man
drüber führet/und das Vieh drüber gehet/und wann
das Stroh klein zerfahren / und mit Gassenkoth
überschwemmet gewesen/ so werffen sie es über ei-
nen hauffen/und lassens über einander erwarmen/
und zu rechtem Mist werden. Etliche führens bald

weg auf die Aecker/aber diß dünget nicht wol. Gaf-
senmist oder Schurnmist hält kaum zwey oder drey
Jahr Düngung.

Wer viel Stroh hat/und bald viel guten Mist
machen will/der lasse den Mist oder das Stroh im
Hofe auff einander schlagen / und einen Hauffen
darauf machen / so erwarmet der Mist auffeinan-
der / und das Stroh faulet im Mist auff einander /
und wird guter Mist darvon/wanns nicht regnet/
so begiessen man das Stroh mit Wasser/ so faulets
auch.

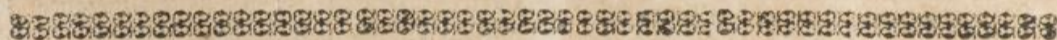
Diß hab ich hier nothwendig weiter von diesen
Sachen erinnern müssen/weil die Märcker pflegen
zu sagen / wo Mist / da Christ / wo sich ein Wirth
auf viel Mist zu seinen Aeckern befeisset / da gibt
Christus seinen Segen/und beschehret viel Getrei-
de. In Ungarn bedarff man der Mühe nicht/dann
da darff man nicht düngen / das Land ist von sich
selbst und von Natur so fett / das es sich selber dün-
get/und man keinen Mist darauff führen darff.

Beschluß.

Diß sey also in gemein vom Ackerbau gnug ge-
saget / was weiter von Acker kan und soll erzehlet
werden / das wollen wir sparen bis ins folgende
fünffte Buch.

Der Christliche Leser wolle mitler Weile diesen
Vniversalibus fleissig nachdencken/dann er wird
allenthalben gnug zu lernen finden : und ist doch
noch nicht mit dem Lesen gethan. In die Häuß
muß mans nehmen/und Wirtschafft selber practi-
ren/da wird erst das beste lernen recht angehen: daß
lernen muß man weil man lebet / bis in die Grube/
ein jeglicher in seiner Kunst / man lese aber und übe
sich wie man wolle/so bleibet es endlich doch dabey :
Gott gibt alles Getreidicht/Hof. 2. v. 3. Psal. 27. v.
1. Psal. 147. v. 15. Der Ackerbau aber ist nur das
Mittel/dadurch es Gott gibt. Darumb müssen A-
ckerleute Gottsförchtig seyn/ und fleissig beten/mit
ihren Kindern und Gesinde/ das Gott das Werck
ihrer Hände segnen und fördern wolle / wie Chri-
stus selber sagt/wann wir beten/ so sollen wir
unter andern auch sagen/unser täg-
lich Brod gib uns heut.

Ende des vierdten Buchs.



OE C O N O M I Æ

Das fünffte Buch/

S P E R M A T I C V S

genant.

Das I. Capitel.
Von der Ordnung.



MAS wir im vorhergehenden
Buch gesagt/ das ist des meh-
rern theils mehr vor die Gelehr-
ten/ die den Sachen recht nach-
dencken können / dann vor den
gemeinen Mann / und seynd
sichter wie Vniversalia oder gemeine Regeln gewe-
sen. Nun müssen wir auch ein wenig ad speciem

kommen/das wir auch sagen von einer jedern Be-
saeung insonderheit / vor den albern einfältigen
Mann/der sich in solche specialia, als die er täglich
in der Hand hat / immer besser zu richten weiß / als
in generalia, und gemeine ding: Wollen auch wei-
ter in diesem Buch etwas sagen von den gemeinen
Hauffeinden/die einem Wirt in seiner Nahrung
viel schaden zufügen/und wie man denen begegnen
soll. Aber die Ordnung habe ich offi geklagt/und
klage noch / das man die so eben nit halten kan/wie
man

man zwar auch in andern Autoribus sihet / daß sie die Ordnung gehalten/so viel sie gekunt/wo sie nit gekunt / da gehets drauen durch einander her/ daß es wol besser döchte.

Das II. Capitel.

Was ein Ackermann vor Fruchte zeugen soll.

Als wird einen jedern die Gelegenheit seines Orts wol lehren/was seine Meyerey/dz Land/ Luft und Wasser tragen und nicht tragen können / so wird ers auch bey seinen Nachbarn wol sehen/und sich nach denselbigen zu richten wissen. An etlichen örtern/da es starck Land hat/wird Rocken/ Gerste / Wäizen / Hirse/ Reis/ Erbsen/ Biecken/ und allerley Obst häufig gezeuget / an etlichen nur Rocken/ Haber/ Heydenkorn/ Flachs/ Hanff/ und andere Ding. Dañ es ist ein wunderlich Ding um die Erde/ an etliche Dertern hat sie viel Metall/ als in Ungarn/ Böhmen/ Meissen/ zc. in etlichen viel schön Getreidicht / als in Böhmen/ Thüringen/ Preussen/ zc. in etlichen viel Fisch / als in der Chur- Brandenburg / Pommern/ Meckelburg/ und in den Seestädten / in etlichen viel und gute Weide/ als am Rheinstrom/ in Böhmen/ Ungarn/ in etlichen viel Vieh/ als in Polen/ Ungarn/ Schweizerland/ Friesland/ und dergleichen/ und doch nicht im ganzen Lande/ sondern in etlichen gewissen örtern dergleichen Landen. In den andern Örtern aber secundum magis & minus, an einem Ort mehr und weniger dann am andern / Thüringen hat Weid/ Meissen und Freyberg auch/ Windisch Land gibt viel Hirse/ Heydenkorn/ Flachs/ Findland gibt viel herrlichen guten Lachs / daß man ihn einfalset/ und Sonnenweiß in die Seestädte verkaufft/ Frem/ Dorst/ Stockfisch/ Halbfisch/ Plateiß.

Römer haben mehr theils Fürstliche Nahrung gehabt.

Also haben die Römer auf ihren Forbergen nit allein Ochsen/ Kühe/ Pferde/ Hühner/ Gänse/ Enten / Tauben und Bienen gehabt / sondern auch Esel/ Maulesel / und sonderliche Derter/ da sie ihre Hasen innen gehabt / Leporaria genant/sonderliche Derter/da sie allerley Vögel und Geflügel gehabt/ das haben sie Aviaria genant/ oder ornithon, quod erat volucrum omnis generis vivarium. sie haben an sonderlichen Dertern einen Hauffen Pfauen gehalten/ die sie theuer verkaufft/ und groß Geld darvor bekommen/ als auch an sonderlichen Dertern ihre Kraniche / Tureltauben / Zimer/ Drosseln/ wilde Schwein/ Rehe/ Fische/ Hinde und dergleichen / wie auß ihren Scribenten/ Varrone, Catone, Columella, und andern mehr zu erschen. So werden sie auch sonder Zweifel ihre Jäger/ Fischer/ Vögelsteller und dergleichen Volk gehabt haben / die sie gewartet / dann denen Leuten hat nichts mangeln müssen. Es ist kein ansehnlicher Mann bey ihnen gewesen/ kein Rahtsherr/ und kein Bürgermeister / der hat fast eine Fürstliche Nahrung und Aufenthalt gehabt.

Aber unsere Länder tragen und bringen uns so viel nicht / so werden uns die Schwingfedern also wol außgezogen / daß wir allhier in diesen Landen so hoch nicht kommen oder fliegen können/ bey uns heißt: Jß Käß und Brod/ so werden dir die Wäizen roth. Nun wie sollen wir ihm dann thun/ unser lieber Gott sitzt im Himmel / und theilet seine Gaben unter die Leute / Menschen/ Thier und andern Creaturen auß/ als ein liberima causa, aller geist-

lichen und leiblichen Dingen / nach seinem gnädigen Willen und Wolgefallen / wir müssen mit ihm zu frieden seyn / und dancken ihm von Herzen/ daß er uns noch so viel gibt / sind wir doch dessen auch nicht werth/ habens auch nicht verdient.

Das III. Capitel.

Vom Rocken oder Korn.

Rocken oder Korn ist das gemeinste Getreidicht in diesen Landen / und wird hier in der Chur Brandenburg nur über Winter gesäet. In Schlesien hats an etlichen Dertern auch Sommerkorn / das man über Sommer säet/ bald im März/ oder in der Fasten/ so bald mā anhebt zu ackern/ hier in der Marck säets man umb Palmarum. Dann Erbes und das Sommerkorn sind in der Schlesien das allerbeste Säewerck im Sommer/ so bald der Schnee abgethet/ und man mit den Pflügen in die Erden kan/ und der Acker treuge ist/ und die Luft beginnt warm zu werden / und das Erdreich außzutreugen / so säet mans im alten Monde oder im letzten Viertel in Gottes Namen/ aber nit in starcke Aecker / sondern in zünftliche schwache Aecker/ die fein loß sind. Ja je ehe mans säet/ je besser es ist / jedoch muß es im alten Monden geschehen/ ehe ein neuer eintritt. Wo der Acker starck/ und wo er naß ist / da wächst das Sommerkorn nit gerne. Man säet es aber darumb so zeitlich / daß der Same die Winterfeuchtigkeit ein wenig mit bekommet/ das es gleichwol eine Feuchtigkeit hat / dann die Aecker sind allda etwas hoch gelegen. Im Gebürge säet mans zu wolgedungte Aecker / und bringet solch Korn viel. Das Stroh davon ist dem Viehe sehr gut/ es isset vor Gerstenstroh weg/ dann es hat keine Trespel wie das Winterkorn/ die Trespel wuchert sich sehr in nassen Jahren/ daß oft im Winterkorn mehr Trespel/ als Rocken stehet/ man muß es wol egen/ dann es wird nur einmal gearbeitet.

Rocken was für Getreidicht.

Sommergetreide lohnet allezeit besser in niedrigen Aeckern / dann das Wintergetreide / dann im Winter muß es viel außstehen. Jedoch darnach der Acker ist.

Zum Rocken wird der Acker dreymal gearbeitet/ wo guter Acker ist / wie droben im vierdt Buch am siebenzehenden Capitel ist angezeigt worden/ und der muß im Herbst zu rechter Zeit gesäet werden/ wie droben auch im 4. Buch am 18. Cap. vermeldet/ wo aber sandichter böser Acker ist / so wirds nur zweymal geackert. Erstlich aber wird er gebracht / so bald der Haber und Sommergesäme gesäet ist/ und wird angefangen im Drachmond oder Junio/ darnach wirds gewendet zwisch den zwey Östen/ lechtlich zur Saat gepflüget. Auß einen jeden Morgen in guten Aeckern werden zwey Scheffel oder sieben Viertel gesäet / in geringen aber anderthalb Scheffel/ wani die Saat geworffen ist/ alsdā wirds zweymal die Länge/ und zweymal die Breite geeget / und allwege / wann die Aecker zur Saat gepflüget werden / sollen sie über 3. Tage nit ligen bleiben/ sondern bald frisch gesäet werden/ so gehet die Saat desto besser auff. Hat man ihn aber vor anderer Arbeit vorm Winter nit düngen können/ so führet man Mist auf den besäeten Acker/ und streuet ihn fein dünne drauff. Das thut man in Schlesien balde nach der Saat / immerhalb acht Tagen / ehe das Korn in die Wüch tritt.

Acker wie viel mal er muß zum Rocken gearbeitet werden.

Etliche führens auch darauß / wann der Acker im Winter hart gefroren ist / den Kocken säet man umb Nativitatis Mariae, er schosset umb Walpurgis / wird geerndet umb Jacobi.

Korn das in der Milch gefreuret verdrübet sehn.
Wann das Korn in der Milch gefreuret / so verdrübet sehr / und wird das Jahr wenig Kocken. Drumb ist's am besten / wann man also säet / daß es vor dem Forst wol auffgehet / und auß der Milch kompt / oder daß es balde nach der Saat gefreuret / ehe es in die Milch kombt.

Korn so im Mist stehet wird allezeit am ersten reiff.
Das Korn das im Mist stehet / wird allezeit zum ersten reiff / aber etliche sagen / derselbige gedüngte Kocken sey darnach nicht gut zu Samen. In der Schlesien säets man nicht gerne wieder / sondern man nimt lieber ander gemein gut Korn zum säen / das rein und ohne Trepsen ist / und nit im Mist gestanden hat. Trepsen findet sich im Brachmonden in kalten Aeckern / wanns in die Kornblüte sehr regnet / so scheffelt er nicht wol.

Korn so neu geschnitten / wie man es auß Mangel des Brods soll außdreschen.
Wann man neu geschnitten oder abgehauen Korn auß Mangel der Seile oder Brods / einführen oder dreschen will / so nim dasjenige / das etwa einen Tag drey oder vier gelegen hat / und fornen an der Aere / wanns mans mit dem Nagel dringet / leichtlich herauß weicht oder herauß gehet / das ist am beste zu dreschen / das andere ist noch zu zähe.

Den sandichten Acker brachet man nur in der Schlesien / darnach läst man ihn egen / und läst ihn nicht rühren / sondern man läst ihn also geeget / und wanns zur Saatzeit kombt / so ackert man ihn nur wiederumb und säet drein / es wäre dann daß man Mist auff den gebrachten Sandacker führet / da müste er auch geführt werden umb des Mist willen / daß er recht in den Acker käme.

Kocken zu welcher Zeit er in der Chur Brandenburg gesäet werde.
In der Chur Brandenburg hebt man gemeinlich drey Wochen vor Michaelis an Kocken zu säen / und säet biß auff Michaelis / das hält man vor die beste Sätzeit. Ich hab's von einem alten Bauern erfahren / der sagte mir / wann man den Kocken recht völig säen wolle / so solle man erstlich den Kocken säen / und darnach unterackern / darnach wieder oben mit Kocken den Acker bestreuen / und als dann unteregen.

Mercke hierin gemein von der Saat / was Coheleth oder der Prediger Salomon im 6. vnd 11. Capitel sagt: Frühe säe deinen Samen / und laß dein eHand des Abends nicht ab: dann du weißest nicht / ob diß oder das gerathen wird: und ob beydes geriethe / so wäre es desto besser.

Ibid. verl. 4.

Wer auff den Wind achtet / der säet nicht / und wer auff die Wolcken sihet / der erndet nicht. Ob wol dieser Spruch sonderlich die Leute strafft / die auß Furcht des künftigen Aufgangs nichts thun wollen: Als wann einer den Armen nichts geben will / und dencket / er möchte arm werden: So lehret er doch darneben / daß ein Ackermann ein Bäckermann seyn müsse / und müsse in seinem Ackerbau nicht allezeit zum Calender lauffen / und sehen / wann man säen oder nicht säen soll / wann gut oder böse Wetter seyn werde: sondern man muß allezeit fleißig bey aller Arbeit her seyn / und wann er nur ein wenig seine Gelegenheit ersihet / bißweilen etwas säen / wann gleich Wind ist / mehen / wanns gleich regnet / binden und einführen / wanns gleich nach dem Regen auch nicht so gar treuqe ist / ic.

Man muß auch bald im Anfang fleißig nachfor-

schon / wie viel ein Mandel oder ein Schock Garben Getreides geben. Dañ wann er das weiß / so kan er bald nach den andern Mandel und Schocken Rechnung machen / wie reich seine Scheure dasselbige Jahr seyn werde. Jedoch muß auch gut und gering Korn durch einander gedroschen werden / dann sonst gibts gut Getreide mehr / dann das geringe / und da kan ein jeglicher leichtlich erächten / daß ihn die Rechnung sehr betriegen würde / wann er das geringe Getreide dem guten gleich rechnen wolt.

So dorret auch das erste Getreidicht hernachmals sehr ein / daß es umb Wehnmachten so wol nicht scheffeln kan / als es in der Ernde / oder bald hernach scheffelt. Wann einer dieses also in acht hat / so kan er anfänglich leichtlich finden / wie reich er dasselbige Jahr am Getreide seyn kan. Also muß man auch im säen gar eigentlich achtung geben auf die Zahl der Scheffel / wie viel Scheffel / Winspel oder Drämbt besäen werden. Im Land zu Reckelburg bringets das siebende oder achte Korn / ein Scheffel bringet acht Scheffel / ein Drämbt bringet acht Drämbt / jedoch in guten Aeckern / darumb kan hieran ein Hauswirth auch leichtlich aufrechnen / was ihm so un so viel Drämbt / Winspel oder Scheffel bringen möchte: Ja ceteris paribus, wann der Acker gleich und Gottes Segen allezeit einmal so recht ist als das ander mal. *Be- siehe Petrum de Crescent. lib. 3. cap. 18. Constantinum hb. 2. cap. 9.*

Das IV. Capitel.

Von Wäizen.

Wäiz ist ein edel Ding im Hause / umb des großen und vielfältigen Nuzens willen / dann man brauchet ihn zu Mühsern / zum brauen / backen / Kuchen / dann er ist gesund und wol zu verdauen.

Wäize was es für ein edel Ding darumb sey.

In der Mark Brandenburg hat man dessen viel / im Haseland in der alten Mark / und an etlichen andern Dertern der Chur Brandenburg mehr / umb Berlin zeuget man seiner nicht sonderlich viel / daß er viel Mist und viel Arbeit wegnimbt / dann man muß viel mal darzu ackern: So will er auch gut fett und schwarz Land haben / das nicht kalkicht / steinicht / sandicht / oder sonsten auch nicht gar zu dürre / und aschicht ist. Auff niedrigen wol gedüngten Aeckern wächst er auch gerne / und auff dem Flachsland / man muß es aber noch einmal düngen / umb Michaelis kurz zuvor / etwa 14. Tage zuvor / und bald hernach pflegen wir ihn zu säen / und sonderlich in der Wochen Nativitatis Mariae, und muß zweywürffig gesäet werden. wie die Gerste / muß auch mit untergeackert werden / man muß auch balde Scheufal darauß stecken / dann die Krähen fressen ihn sonst leicht auff.

Man soll zum Samen nicht den besten Wäizen nehmen / der zum dicksten und besten gestanden hat / sondern der zum geringsten gestanden hat / dann das ist uns der beste Saamwäize. Nade ist eine Verbrennung des Wäizens.

Wiltu daß der Wäize auff dem Felde nit brandicht werden soll / so überschlage bald etliche Garbe zum Saamwäize / und schütte ihn auf den Boden / breite ihn auß / daß er nur eine Hand dick ligt / siehe

Wiltu daß er auf dem Felde nicht brandicht werde.

Aische

Asche drein/rühre es wol durcheinander/und laß 3. Tag also ligen/und säe ihn auß/ wann die Sonne in der Wage ist.

Man säet Winter- und Sommer-Waik / der Winterwaik / wie dann auch die Wintergerste werden auff Martzai gesäet/oder 14. Tag vor Michaelis / wiewol ich ihn auch umb Michaelis hab säen lassen / der Sommerwaik in der Marterwochen / oder am grünen Donnerstag wird eingeeget in der Wochen Petri Pauli.

Waikstroh ist den Pferden nicht gut/ aber die Kühe essens im Winter gern. Plinius sagt. Je langsamer man den Waiken abschneidet/ je mehr seiner wird/je ehe/und desto grösser und scheinlicher wird er. Am besten ist/ man schneide ihn ab/ehe das Könnlein hart wird/und wanns fein gelbe Farbe bekommen hat Am allerbesten ist es/man schneide ihn lieber 2. Tag zu bald/dann 3. Tag zu langsam ab:Dann er fällt sonst gar zu sehr auß.

Besize weiter Palladium lib. 10. c. 3. Varro. de re rust. lib. 1. c. 57. Pet. de Cresc. lib. 4. c. 22. Contr. Heresb. de re rust. lib. 1. pag 86. Constant. lib. 2. c. 9. Besize drunten lib. 9. c. 9.

Wie man am Waikē Wolfseiligkeit oder Eheurung erkennen kan/ Mizald. Cent. 6. Aph. 64.

Das V. Capitel.
Vom Habersäen.

Ein Haber säet man im Lenzen / und säet ihn auf zweyerley Weise allhier in unserm Lande. Erstlich einführig/das ist/ daß man ihn nur einmal ackert/ darnach säet und eget / das thut man in Mitfasten oder in der Marterwochen ohngefehr 6 oder 7. Wochen vor Pfingsten / oder so bald es auffgethauet / daß er mit dem Winterwasser auffgehet. Darnach zweyführig/das ist/mit zweyerley ackern und einerley egen Zu dem streicht man erstlich das Land noch vor Ostern/darnach ackert und säet man ihn / wann die Bircke beginnt außzuschlagen/und das Laub zu bekommen/ etwan umb Walpurgis oder Philippi Jacobi. Man pfleget nit eigendlich achtung auff den Monden zu geben. Doch säet man ihn in Meissen im andern Viertel nach dem neuen Monden / in der Marck allhier etwan den dritten oder vierdien Tag nach dem neuen Monden/wanns nur nicht im neuen Monden/ oder im ersten und andern Tag des Neumonden geschicht / man kan ihn auch noch zwey oder 3. Wochen vor der Gerstensaet säen/ es schadet ihm nicht / wann er gleich so schnell in die Erde gebracht wird.

Wann der Acker über Winter zum Haber gedünget worden / so wird er bald zu erst geackert/ wann man mit dem Pflug in die Erde kan/daß der Mist erst faulet/und wird darnach in der Marterwoche gesäet/und wieder geackert/und darnach untergeget. Er wird gehauen oder gemethet umb vincula Petri.

Wann der Haber auffgangen / und oben fein lang und braun ist/so ist guter Haber zu hoffen.

Man soll ihn aber fein dünne säen / dann wann er zu dick gesäet wird / so hindert eines das ander/ daß es vor dem andern nit wachsen kan/und bleibet stecken/daß es nicht schossen kan/un bekomt kleine Sprissen Wo aber der Acker starck oder gut ist/da muß man im säen die Hand desto voller nehmen/ und desto dicker säen/und muß wol geeget werden.

Bis weilen fällt Regen und nasse Zeit ein / daß man ihn nicht wol egen kan/ und wäscher dieselbige auß. D. m. Haber gar wieder auß/aber es schadet ihm nicht/wann man gleich am egen gehindert worden/ bis der Haber ein wenig auffgangen und grün worden ist / daß man ihn darnach erst eget. Dann diß wird oft der beste Haber / wanns gleich über acht Tag erst hernach geschehe: Ja wann gleich der Haber auff dem Söller oder Kornboden außgewachsen wäre / so möchte man ihn doch wol säen/ er gieng gleichwol auß. Dann Haber ist gar ein gewächsig Getreide.

Wann ein Getreid wol geeget wird/es sey was es vor ein Getreid wolle / so ist ihm gar gut und gesund / dann je besser man es eget/je besser und dicker es auffgehet/man soll den Haber wol reiff werden lassen / und alsdann erst abmehen / und bald hinder der Sense her binden. Dann es fällt nicht auß/wie das ander Getreide. Haberstroh ist den Kühen gut/sie essens auch gerne/den Pferden nicht/ dann die Zähne sollen ihn davon eilig werden / und die Bäuche wehe thun. Sie haltens viel mehr von Körnern/dann vom Stroh.

Von dem Haber kan ihm ein Hauswirth Habergrün machen lassen / welches ein gut und sehr gesund Zugemüß ist in der Haushaltung / dann Habersuplein und Müßlein / weichen umb die Brust / und lesen die Qualstern / die sich an die Brustrohre legen/darvon endlich das Asthma oder Brusten gekommt. Es wird aber dieser Habergrün also gemacht / man nimbt des besten Habers / der seine grosse Hörner hat / schier wie ein Gerste und bringt den zum Grünmacher/zt.

Besize weiter Petrum de Crescent. lib. 3. c. 12. oder lib. 4. c. 17. Contrad. Heresb. lib. 1. fol. 98.

Das VI. Capitel.

Von Erbsen und ihrer Säung.

Die Erbsen sind auch ein Gesäme / das man im Frühling zeitlich säen muß. Hier in der Marck säet man sie in mittelmäßige Aecker/die nit zu sehr/auch nicht gar zu wenig gedünget sind: und man säet sie schlecht auff die Brache/ackert sie darnach unter / und eget sie/ da wachsen gute Erbsen hernach. Im Rübenlande/da zuvor Rüben gestanden/wachsen sie am besten. Ist aber der Acker gar schwach/ so führet man den Pferdmist auff den Acker/und säet sie also drein/und ackert sie darnach unter/und eget sie. Wann man sie in ein gar wol gedünget Land säet / so wachsen sie hoch auff/ und legen sich darnach nieder und faulen / oder blühen immerdar.

Man soll im brechenden Monden säen/das ist/ nach dem vollen Monden/ oder im letzten Viertel/ kurz zuvor oder darnach / wanns nur immer die Zeit leiden will. Nota, den vollen Monden (dann bisweilen ist auch noch zu kalt) und Erbsen sind ein weich Ding/sie erfrieren leichtlich/man muß sich nach der Zeit richten: wann man sie in ein gar fett Land und im neuen Monden säet/so blühen sie allezeit/und bringen kein vollkommene Frucht. Die Erbsen / so im neuen Liecht abgeschnutten werden/ die werden im kochen langsam weich/ und bleiben hart.

Erliche vom Adel säen ihr viel/ sie habē auch viel Landes / aber wann ein armer Mann 1. Scheffel außsäet/das ist ihm gnug / dann es nimbt viel Landes weg/und gerathen nicht alle Jahr.

R iij Es

Waikstroh ist den Pferden schädlich.

Haber/wann und auf wie vielerley Weise er zu säen.

Haber gibt Futter/Grün und Suppen.

Erbsen wann sie sollen gesäet werden.

Haber soll man dünne säen.

Erbfen zu säen
auflesen ist nit
böf.

Es pflügen sie etliche aufzulösen/ die sie säen wollen/ und alle grüne/ schwarze/ und wurmflichichte Erbes herauf zu bringen/ daß sie feine/ schöne/ reine Erbes bekommen / das ist keine böse Meinung/ dann gibts man dem Acker gut / so ist er danckbar/ und gibt wieder etwas guts. Es wäre dann daß ihn Gott mit übriger Hitze oder Nässe hinderte / und andere böse Gesäme auß der Erden wachsen ließe/ die sie verderbeten.

An etlichen Dertern hält man viel vom guten Frentag / und denken/ wann sie an dem Tag Erbes säen/ so gerathen sie wol/ etliche halten darvon/ wann sie nur in der Marterwochen gesäet werden.

Erbfen werden
bisweilen zu
2. malen gesäet

Man pflüget wol zu zweyen / dreyen oder mehrtern unterschiedlichen mahlen zu säen / daß man allezeit grüne Schoten bis auff Michaelis haben kan/ man säet sie aber zweywürrig/ sonderlich wann der Acker gut und gedünget ist.

Erbesstroh ist
den Kühen
und Schafen
gut.

Das Erbesstroh ist den Kühen und Schafen am besten / sie essens aber nicht ehe/ dann wann im Winter hart Wetter ist/ und wanns sehr gefroren hat / wann das Wetter lind wird/ so achten sie es nicht mehr. Den Pferden ist es nicht gut/ sie kriegen böse Bäuche und die schnelle Catharina davon. Wann man Herel drauß machet und mengets unter den Herel/ so essens die Kühe gerne.

Erbfen werden
an etlichen
Dertern nicht
gemisset.

Man meihet sie hier in der Mark an etlichen Dertern nicht / sondern man rauffet sie nur auff/ wie den Flachs / sonderlich wo sie sehr darnieder liegen. Dann sie lassen sich bedüncken/ daß ihnen mit dem Abmeihen grosser Schade geschehe / fñntemal ihnen die Schoten mit abgemeihet werden / dann da kan mans so genau nicht nehmen/ wann man sie mit der Sense abhauct / sie werden sehr mit abgeschlagen/ wann sie so sehr auff der Erden liegen/ wann sie reiff sind/ und werden nicht in der Zeit abgemehet/ kombt ein Regen/ so quellen sie/ brechen auff/ und lauffen sehr auß.

Erbfen so im
letzten Viertel
des Monats
gesäet/ kochen
weich.

Wann sie nicht weich kochen wollen/ so kan man ihnen helfen/ daß sie weich werden/ davon Const. schreibt lib. 1. c. 32. Was das Zugemüse Korn vor Acker haben muß/ besihe Columell. lib. 2. c. 7. 10. 12. 13. 14. Die Bauern haltens dafür/ und ist auch wahr / daß die Erbsen/ so im brechenden Monden/ das ist/ etwan im letzten Viertel gesäet werden/ die brechen auch im Topff / und kochen sie fein weich/ wie es dann auch wahr ist/ wer Erbes haben will/ die wol kochen sollen / der giesse Mistlacken dran/ und laß sie nur ein Nacht stehen/ darnach säe er sie.

Erbfen wann
die in der Schie
fen gesäet
werden.

In der Schlesien hält man viel darvon/ wann Erbsen am Osterdienstag gesäet werden/ aber sie säen sie gemeintlich in einen feinen / schwarzen/ milden/ geilen Acker/ der vorm Jahr gedünget worden/ und säen sie gar dünne/ schier wie den Rübsamen. Sie sagen/ wann sie nur wachsen/ so dörrten sie nicht leichtlich auß/ sie halten viel von den Erbsen/ die im Merzen gesäet werden/ dann sie sind allezeit bey ihnen die besten. Wann sie ihre Erbes gesäet/ und nicht gar zugeeget haben / und etwan ein Regen einfällt/ daß man sie nicht gar zuegen kan/ so egen sie sie innerhalb acht Tagen / wanns nur wieder treuge wird/ vollend unter. Es werden ihr zwar am Gehünd wenig/ aber sie geben wol Körner / die Erbes und das Sommerkorn säen die Schlesier im Lenz am allerersten.

Erbfen so da
blühen was
ihnen schadet.

Die Efferich von Erbsen gebrühet essen die Schwein gern. Wann sie blühen/ so kan ihnen

leichtlich ein Meelthau oder das Wetterleuchten schaden/ daß sie nit gerathen. Besihe weiter Perr. de Cresc. lib. 3. oder 4. c. 22. Conrad. Heresbach. de re rust. lib. 1. fol. 208. Constant. lib. 2. c. 27. von grauen Erbsen. Pallad. in Martyr. cap. 6. und im Septemb. Cap 6.

Will man daß die Erbsen/ so in den Gärten gesteckt werden/ viel Schotten bringen sollen/ so steck man sie etwan drey oder vier Tag zuvor / ehe ein neuer Mond eintritt.

Die Bohnen säet man auch so bald man nach dem Winter in die Erde kommen kan/ darvon lese das folgende 13 Capitel.

Das VII. Capitel.

Von Wicken säen.

OPOGG, ervum solt ich wol schier nach dem Griechischen und Lateinischen/ Erbs verteutschen/ so pflügens die Deutschen Wicken oder vom Gebrauch Kosswicken zu nennen/ die Erbes nennen sie *r-Cov, pisum*, oder *λευδογ*. Es ist ein sehr gut Kossfutter/ welches die Ackerleut darumb zeugen/ daß sie es ihren Rossen bundweis in den Kossen zu essen fürlegen/ wie das Heu/ wann sie grosse schwere Arbeit gerhan haben/ daß sie sich daran wieder erhohlen und erquickten.

Etliche gebens den Rossen nur in der Fasten/ wann die Ackerarbeit angehet / daß sie zur Arbeit sein lustig und munter werden. Etliche gebens ihnen erst im Sommer / wann sie zur Winterfaat anfangen zu ackern.

Es schreiben etliche/ sie wachsen leichtlich in einem magern Acker/ der nur nicht feucht ist. Dieses ist zwar an ihm selber nicht übel geredt/ dann grosse Feuchtigkeit machet daß sie nicht hoch wachsen / allein sie wollen gleichwol so gar ein mager Land nit haben. Dann wann das Land auch nicht ein wenig Krafft mit hat / so wollen sie auch nicht gern in die Höhe/ darumb darff man zu den Wicken nit düngen/ man wolts dann gern thun. Sie schreiben auch / man müsse sie säen ehe der Merz eintritt/ dann wann man sie im Merzen säet / so sollen sie dem Viehe nicht gesund seyn. Besihe Mizald. Cent. 4. Aphor. 42.

Aber dar auff sehen die Ackerleut in diesem Lande nicht / sie säen sie allezeit im Martio etwan acht Tag nach Annunciacionis Mariae, alleit sie säen ihr nicht gern über einen Schöffel / dann sie sagen/ sie nehmen viel Lands ein/ un hellige den Acker sehr auß/ wie sie dann diß auch den Haber ziehen in diesen Landen. Mich berichtet ein alter Bauer mann/ wann man die Wicken aerad im vollen Monden säet so bekommen sie volle Schoten.

Man säet sie nur auff die schlechte Brach / wie die Erbsen / und ackerts mit unter/ darnach egget man sie. Hier im Land hält man sie schier werther/ und gibt sie auch theurer dann die Erbes/ umb des Viehes willen/ dann sie essen sie trefflich gern/ wann sie darzu gewehnet sind. Ich will auch wol glauben/ daß sie den Kühen zur Milch gut seyn solten/ gleich wie sonst der Klee/ wie Theophrastus und Dioscorides schreiben : Das Wickenstroh essen die Küh und Ochsen gar gern / und viel lieber dann Heu.

Wer Wicken außsäen will/ der nehme zum Samen gute reiffe Wicken / die keine Raden haben/ damit

Erbfen in Gärten zu stecken
daß sie viel Schotten bringen.

Wicken was sie für ein Futter/ und an welchem Ort sie wachsen.

Wicken sollet nur auff die schlechten Brach gesäet werden.

Wicken samen soll rein seyn.

Das VIII. Capitel.
Vom Leinsäen.

WEr guten Leinacker haben will / der muß ihm ein gut niedrig Land darzu erwählen / das sonsten auch Wägen und Gersten zu tragen pfleget / und gar gewächsig ist. Bey uns allhier muß noch für dem Winter der beste und letzte Kühmist oder Ochsenmist / oder Schafmist / welcher wol der beste ist / aber gleich wol zu essen nicht taugt / darauff geführet / und der Acker mit dem Mist umbgearbeitet werden / dann also machens die Wenden oder Vandalen hierumb / die den besten Flachs haben.

Leinacker zu weihen und zu besäen.

Aber unsere Leut führen vor Winters den Mist drauff / aber bald nach dem Winter / wann die Winterfeuchtigkeit weg / und der Acker fein trucken ist / so bald man mit dem Pflug in die Erden kan arbeiten sie erst den Acker umb. Etliche ackern ihn vor dem Winter umb / und führen auch bald im Frühling Mist drauff. Etliche führen auch bald nach dem Winter Mist drauff / und graben den Acker mit Spaden umb / daß der Mist fein hinunter kombt / und haltens dafür / daß anff diese Weise der Flachs nicht viel Unkraut bekomme / und sie derwegen auch desto weniger zu geten bekommen / wann man aber gräbet / so muß man den Rasen / und das Unkraut / so aufgegräbet wird / wegwerffen / 2. Tag löhner können in einem Tag zu ein halben Schesfel umbgraben / darnach säet man den Lein bald drein. Am besten aber ist / wann er vor dem Winter dammer möglich gedünget / und umbgeackert wird / und bald im Frühling zum andern mal : Und wann der Acker jehe ist / und viel Quecken und ander Unkraut hat / so muß man ihn mit einer guten Egen / die eiserne Zincken hat / wol durchgegen / und das Unkraut mit einem Rechen oder Hacken alles fein herauf bringen / daß der Acker gar rein / mürb und wol durcharbeitet werde / und der Lein Raum zu wachsen bekomme. Etliche arbeiten den Acker 4. mal / daß er ja fein saule / mürb und gewächsig werde / der Acker da das vorher gehende Jahr Hanff auff gestanden / der ist zu Lein sehr gut.

Man säet ihn hier in der Marck Brandenburg Lein wird in dreymal / zum ersten mal zween oder drey Tag vor der Marck Annunciationis Mariae / kurz vor Ostern / oder 2. Brandenburg 3. mal gesät. oder 3. Tag hernach / und allezeit muß er vor Wittertag gesät werden / wanns fein hell und trucken Wetter ist / den man nach Wittertag säet / der blühet allezeit / und wird allezeit dreynwürffig gesät / das ist dreymal wird er mit Samen überworfen / man muß die Klösser / da etliche auff dem Acker wären / entzwey schlagen / daß der Acker fein glat und schlecht wird / wie ein Tisch / darnach hackt man ihn mit einer eisernen Harkel fein unter Dieser Flachs der zum ersten gesät wird / geräth gemeinlich am besten.

Den andern säet man umb den Palmtag / sonderlich aber am guten Freytag / der pfleget auch nit so gar übel zu gerathen Den Rheinischen Lein / der so lang wird / wie man ihn in den Seeftätten hat / säet man auch in der Marterwochen. Den dritten säet man drey Tag vor oder drey Tag nach Georgii / sonderlichen an S. Georgii Abend / da haltens etliche superstitione quadam rusticana viel von. Wann man ihn dick säet / so wird er gar kleinhärtig und weich / und spinner sich fein klein / wann man ihn aber dünne säet / so wird er grobhärtig und krieger viel Saat / und spinner sich grob.

Wann der Lein zugesät / under geegert / und der Acker fein sauber und rein gemacht ist von allerley

daß die Kade ist ein schädlich Ding / das die Pferde nicht essen / das ander Viehe auch nicht. So haben auch die Kadeferner eine scharpffe und giftige Natur / dann sie trucknen das Gehirn auß / und machen gar betrübet / wie ichs einmal in der Schlesien gesehen / da in einem warmen truckenen Jahr schier eitel Kaden vor den Kocken wuchse. Man überredet die Leute / der Kocken hätte sich in die Kaden verwandelt / und die Kade gebe gleich so gut Meel als der Kocken. Die Leut lieffens mahlen wie es ihnen Gott beschehret hat / es ward schwarz Brod / und den Leuten wurde gar seltsam im Haupt darvon / drum hat der Wicksamene Kade / so laß ihn durch ein Sieb herauf fallen.

Erbes und Wicken müssen nicht so sehr gedünget seyn / sonst wachsen sie zu stracks in Stroh / und legen sich und verfaulen. Wann der Acker zuvor ein wenig Nacht hat / so darff man nit darzu düngen / dann also wachsen sie zum besten.

Man muß sie mehen und abhauen / bald nach dem Kocken / oft weil sie noch grün sind / und ehe sie recht reiff werden / da sind sie am besten / man muß sie auch nicht lang in der Sonnen ligen lassen / sondern so bald das Stroh nur ein wenig übertraget / man muß sie einführen / sonst werden sie zu dürre / und lauffen zu sehr auß / und die Blätter fallen ihnen zu sehr ab. Wie dann auch die Schoten thun. Doch muß man auch die Wicken ehe abhauen / müssen sie in der Scheuren hoch auff den Balken gelegt werden : Und dann soll man ein Mandel 2. oder 3. der schönsten Wicken beyseits auff ein sonderlich Dertlein legen / und zusammen verhegen.

Petrus de Crescent. schreibt / wann man die Wicken abmeihet / und darnach den Acker bald umbackert / so dünge die Wurzel der Wicken mit ihrer Feuchtigkeit den Acker gleich dem Mist / wann man sie aber also stehen / und verdorren läßt / so nehmen sie dem Acker alle Krafft. Das ist hier in diesem Land recht befunden / und wird auch also gehalten. Desgleichen thut man auch mit den Erbsen / ihre Stopffeln arbeitet man auch bald umb / wann sie auß dem Feld weggeräumet sind / und säet darnach Wicken über Winter drein. Man darff den Acker nur 2. mal arbeiten / weil er zuvor auch einmal zu Wicken und Erbsen geackert worden. Hier in der Marck säet und meihet man Wicken und Erbes zugleich / führet sie auch zugleich ein / doch eilet man mit den Wicken seher dann mit den Erbsen.

Wann Pferd übertrieben sind / so lasse sie nicht trincken / sondern gib ihnen nur unaufgedroschene und zuvor begossene und befeuchte Wickengarben in die Rosen / sonst fallen sie zu sehr auß / weil man sie hin und her trägt / und bekommen sie die Pferd nicht halb in die Rosen.

Wicken kan man auch wol zu Arzneyen gebrauchen / dann sie sind denen / die den Stein und Wehetagen in den Nieren haben / so wol auch den Wasser süchtigen sehr gesund / wann man Süplein davon machet. Aber davon muß man die Medicos lesen. Besiße weiter Pallad. lib. 3. c. 23.

Conrad. Heresb. lib. 1. fol. 109. Petr. de Crescent. lib. 4.

cap. 23.

Kadeferner giftiger Natur.

Wicken sollen bald nach dem Kocken abgemehet werden.

Wickenwurzeln sollen im Acker dem Mist gleich seyn und düngen.

Pferde so übertrieben / wo ihnen zu geben.

Wicken sind gut zur Arzney.

Unkraut / so laß Hüter und Taubenmist / oder beydes untereinander fein dünne auff den Acker über des Lein her säen oder streuen / wie man sonst säet / so wird schöner herrlicher Flachs wachsen / und der wird dir alsdann deine Mühle wol belohnen. Laß aber zuvor alle Stein / Rasen / Quecken / Knochen und andere dergleichen Ding / die mit dem Mist darauf kommen / fein fleißig ablesen / und mit einer Harcke den Acker fein gleich rethen.

Also pflüget mans nun mit dem Lein säen allhier in der Ehr-Brandenburg mehrern Theils zu halten. Etliche säen auch ganze Knotten / und sagen / man soll darnach in selbigem nicht viel zu gehen finden. In der Schlesien hält man gar viel von dem Lein / der an unser lieben Frauen Abend / das ist ein Tag vor Mariae Verkündigung / welchen sie Mariae Bekleidung nennen / gesäet wird / etliche halten viel davon / wann er 10. Wochen vor Jacobi gesäet wird / etliche / so er gesäet wird / wann der Apffelbaum blühet / dann also wachse er fein nacheinander / etliche einen Tag vor S. Gregorij Tag. Sie sind auch der Meinung / wann man den Lein zeitlich säet / so werde er fein fleinhärrig / Darumb säen ihn etliche auch am Freytag vor Ostern.

Gemeiniglich aber säen sie den Lein ins Krautland / oder Rübenland / da das vorige Jahr Kraut oder Rüben gestanden haben / wann sie aber gar gut Land zu Lein haben wollen / so säen sie ein Jahr zuvor Hanff darinn / dann wann man den Hanff säet / so muß man den Acker düngen / darnach das andere Jahr hernach darff man zu Lein nicht düngen / weil er zuvor gedünget ist. Sie haltens darfür / daß der Hanff den Acker fein mürbe mache / und daß sie feinen reinen Flachs bekommen / wann sie nicht in den Acker säen / der kurz zuvor / ehe er umbgeackert / gedünget ist / dann daß man ihn vor dem Winter düngt und untereget / das lassen sie wol geschehen / dann also verfaulet der Mist den Winter durch / und der Acker zeuget des Mistes Krafft an sich. Wann man ihn aber nach dem Winter im Frühling erst auff den Acker führen wolte / und darnach umbäckern / und drein säen / da halten sie nichts von. Dann sie haltens nicht vor gut / wann man Lein in neuen Mist säet / der allererst auff den Acker geführet ist / darumb ist bey ihnen viel besser / wann er in den Hanffacker gesäet wird / dann in demselben ist der Mist vorm Jahr verfaulet / und der Acker fein rein abgelesen und zugericht / und hat ihn der Hanff fein kühr und mürbe gemacht.

Sie reissen aber den Acker zu Lein vor dem Winter umb / darnach bald nach Ostern im alten Monden: Dann wann er im neuen Monden umbgerissen und geackert wird / so wuchert sich das Gras und Unkraut zu sehr.

Auch säen sie ihren Lein allezeit im alten Monden / in der zehenden oder elfften Wochen vor Jacobi / einen Tag oder etliche zuvor / ehe der neue Monden eintritt.

Wann er in einem neuem Monden gesäet wird / soll er immer blühen / und kleine Knotten bekommen.

Wann sie aber sich etwas gesäumet / und zu langsam gesturzt haben / so helfen sie dem Acker mit egen / daß der Acker desto ehe faulet. Dann wann man das Land eget / so hats nicht Luft / und muß

desto ehe faulen / sonderlich wanns zimlich naß wittert.

Flachs-Arbeit ist eine grosse Arbeit / und hält wol hunderterley andere Arbeiten / und viel mehr in sich. Dann mir hat einmal ein guter Mann hunderterley / und noch achtzehen Arbeiten darüber angezeiget / die alle zuvor geschehen müssen / ehe man eine Leinwad / so davon gemacht wird / brauchen kan.

Aber Flachs rösten will etne besondere Geschicklichkeit und Erfahrung haben. Dann wann man sich in dem nicht wol genug vorsehet / so gehets etner fleißigen Hausmutter wie einem Weißgerber / der einen grossen Hauffen Fell im Fischthran ligen hat. Dann wann ers nur ein wenig ver sühet / und läst sie zu lang drinnen ligen / so verbrennen und verderben sie allzumal. Also gehets den armen Hausmütern auch / wann sie den Flachs zu lang im Wasser ligen lassen / so fällt er gar weg / und behält kein Bast / und wird ein Nullirät dar auf.

Dann darnach die Wasser kalt oder warm sind / darnach muß er auch im Wasser ligen / acht oder mehr Tag Darnach muß er auch wiederumb auff dem Felde ligen und abtrocknen / das muß ein fleißige Hausmutter auß stäter Erfahrung eigentlich mercken und lernen.

Darnach ist auch Flachs außarbeiten und brechen gar ein gefährlich Arbeit. Dann die verräht mannich Haus / Dorff und Stadt / welche in dieser außarbeitung oft verderbet / und zu grund eingeäschert werden. Auff den Dörffern hat man Backöfen mitten auff den Agern / von den andern Wohnhäusern weit abgefondert / darinnen wird er am sichersten gedörret. Doch daß man den Backöfen allenthalben wol bewahre / alle Löcher und forne das Ofenloch vest justopffe / damit der Flachs / wann er ja zu heiß eingeseht wäre / und breunen wolt / bald wieder gedämpffet werden könnte / und das Feuer darinnen auß Mangel der Luft ersticken müste.

In Städten will man ihn bisweilen außdörren und brechen / das ist ein trefflich gefährlich und schädlich Ding. Dann es mag leicht ein Löchlein oder ein Rislein im Ofen seyn / wann das Feuer allgar ein wenig durchsicht / so zündets den Flachs an / und werden dardurch oft viel Leut in trefflicher ja auch in die äußerste Noth geführet und gebracht. Wann aber solches geschicht / da Gott einen jeden gnädig vor behüte / so sehe man ja zu daß man von stunden an alle Thüren vest zu mache / die Fensterlieder desgleichen vest zuhalte / daß das Feuer nur keine Luft in den Stuben bekembt / so muß es in sich selber ersticken / und wiederumb ausleschen: Wie in einem Fass pflüget zu geschehen / wanns der Bütner inwendig pichtig. Dann wann inwendig das ganze Fass und Pech voller Feuer ist / so löschets von stund an wieder auß / wann ers fornen mit dem Boden zuhält. Experto crede Ruperto, das hab ich wol probiret und erfahren. Darumb hüte man sich / und sehe sich ja wol vor dem Feuer für / wann man mit der Flachsarbeit umbgehen will / dann diese Arbeit hat oft viel arme Leut gemacht.

Will man aber ja den Flachs bey dem Ofen außdörren / so sey und bleibe allzeit jemand in der Stuben / der gute achtung darauff gebe und der habe ein paar

Lein in Was für ein Land er soll gesäet werden.

Leinacker wann er soll umbgerissen werden.

Flachsarbeit ist eine große Arbeit.

Flachs rösten will Erfahrung haben.

Flachs brechen ist eine gefährliche Arbeit.

Flachs soll in Städten nicht gedörret noch gebracht werden.

Flachs bey dem Ofen gedörret will großen Fleiß haben.

paar Züher voll Wasser bey sich/das er im Nothfall bald darbey seyn / und drein gießen kan Meines Erachtens wäre am besten / man hätte einen Ofen oder 3. vor der Stadt / auff dem freyen Feld/ da die Weiber ihren Handel mit diesen Sachen hätten.

Sicherer wäre es / man legte den Flachs in die warme Sonnen/und ließ ihn dieselbige aufdorren und austrockenen/ und also auß der Sonnen wegnehmen und brechen / so dörfte man sich vor dem Feuernicht befahren.

Wann gleich der Leinsamen 2 oder 3 oder vier Jahr alt ist / so mag man ihn doch wol säen/ dann er verdirbet nicht/ob er gleich ein wenig lang ligt: er gehet gleich wol noch auff/wann man ihn nur recht beschickt

Besühe weiter von diesen Dingen Palladium im Februario c 22. lib. 11 c 2 Petr. de Cresc. lib. 3. c 10 oder lib 4. c 26 Conrad Heresb. de re rust. lib. 1 pag 125 Const lib. 2. c 31.

Das IX. Capitel.

Vom Hanff säen.

Her in der Marek säet man das andere Jahr hernach / eben auff dem Ort / da das vorige Jahr Flachs gestanden hat / dem Hanff / in der Schlesien geschicht das Widerspiel. Man säet ihn hier mit der Gersten zugleich/ vor S Urbani ist seine beste Saatzeit / nach S Urbani will er nicht hernach / man arbeitet auch zum Hanff gleich wie zuder Gerste.

Die Schlesier lassen zum Hanff wol düngen/ dann das ander Jahr hernach säen sie Lein dahin/ da das vorige Jahr Hanff gewesen/und wächst guter reiner Lein und viel Flachs darnach. Man muß ihn fein dicke säen / so kriegt er fein klein und gut Gespinnst/wann man ihn aber dünne säet / so wird er groß und grob / und kriegt viel Körner/ aber das Gespinnste wird nicht gut / man mag ihn wol in einen unlustigen Acker säen / als da viel Seide und ander unrein Ding im Flachs gestanden/ das vertreibt er gar. Man pfleget ihn im abnehmenden Monden/ oder nach dem vollen Monden zu säen.

Nach Philippi Jacobi mag man ihn säen/ wann man will/ dann er erfriert nicht.

Besühe Colamel. lib. 3 im Februario c. 5. item im Martio c. 5. Petrum de Cresc. lib. 3. c. 10. oder lib. 4. c. 25. Constant. lib. 2. c. 31. Conrad. Heresbach. lib. 1. fol. 127.

Das X. Capitel.

Vom Heydelorn und Buchwaisensäen.

Das will auch einen zimlichen Acker haben/ der nicht gar zu mager/und nicht gar zu fett ist. es wächst zwar auff einem geringen Feld / da Haber gestanden hat / aber doch muß es ein wenig Krafft haben/so wächst desto besser. Man mag den Acker nur einmal umbreissen/und bald drein säen im abnehmenden Monden/etwan umb Philippi Jacobi/ und wird nur mit halber Hand gesät / säet mans in gemist Land / so bringets desto mehr. Wiewohl etliche 2 mal ackern. Es macht den Acker gering/ und muß eigentlich langsam gesät werden/ wann die Kälte all fürüber ist. Dann es mag leicht eine Kälte kommen / so springet es ab. Das Stroh ist nirgend zu gut/ daß mans nur in Mist streuet.

Zu Latein wirds Triticum faginum genant / sonst Buchweiz/ *πυροπυρον*, nigrum triticum.

Er wird im abnehmenden Monden gesät/sonderlich im letzten Viertel / wann Erbes / Bonen/ und Buchwaisen im zunehmenden Monden gesät werden / so kommen sie nimmer zu nutz / und so Buchwaisen im neuen Mond gesät wird/so wird das Stroh süß / und die Mäus freßens häufig weg.

Besühe Pallad. in Martio cap. 3. in Majo cap. 1. Conrad. Heresb. lib. 1. pag. 99.

Das XI. Capitel.

Von Linsen.

Linsen/Lens sive lenticula, Græcè φασις, auch *φασις*, ist auch ein gut Zugemüse/wächst nicht hoch / ist voller Schoten / es wird in diesen Landen an etlichen Orten auch gesät/ dann es ist ein gut Pferd- und Kälberfutter. Die Pferd essens viel lieber dann Haber. Die Bauren kochens und haltens besser dann Hirse Es will einen truckenen Acker haben / und wird gesät / wann man Wicken säet. Etliche säens im letzten Viertel des Mondens. Die Frucht ist schier wie die Wicken/ allein daß sie gelb ist/wie die Erbsen/und breitt/man muß sie witten und gethen wie den Hirse / man verlistet und kochts wie Erbsen/und ist sehr feucht Ding.

Besühe Petrum de Cresc lib. 3 c 14. oder lib. 4 c 19 Conrad Heresbach de re rust lib 1 pag. 111 Constant. lib 1 cap 18 Wie man die Gesäme gethen soll/Constant lib 2 c. 18-31 Mizald Cent. 4. Aphor 41.

Das XII. Capitel.

Vom Hirse säen und dem Reiß.

En säet man hier in der Marek im abnehmenden Monden in das Leinland/das ist/da zuvor Lein gestanden hat. Es will einen zimlichen guten Acker haben/ der nicht zu streng ist/ und muß gar dünne gesät werden / dann er breitt sich sehr auß. Schwarzen Hirse hält man für den besten/ dann er geräch fast allzeit wol / und die Sperling fressen ihn nicht so sehr auß/wie den andern/ und er kochet sich auch wol.

Die Lateiner nennen ihn millium à numero millenario, darumb daß er viel Körner gibt / und sich trefflich vermehret / man kan mit einer Meze oder zwo viel Scheffel überkommen/da er doch nur zwischen den Fingern gesät wird / wie der Rübsamen Es ist dem Hauswirth gar ein nützlich Ding zum kochen und zu Erhaltung des Viehs / das Stroh ist dem Vieh gut. Es pflegen etliche die Pferd damit zu mästen / daß sie sie auff dem Noßmarck theuer verkauffen können. Aber wehe darnach dem Kauffer: Dann wann er darnach nicht nachzufolgen hat/so sind sie der Hunde.

Das gelobte Land ist ein herrlich fruchtbar Land gewesen/der Senff hat doch kleine Körner/ noch ist er im selben Land so groß worden/daß die Leute auff die Höhe desselbigen Baums haben steigen können/wie man auf einen Feigenbaum steigt. Item ein Senffbaum hat drey Aeste gehabt/derer ist ein Ast herunder gebogen gewesen/ daß er einem feinen Schatten von sich gegeben / daß die Töpffer darunter haben arbeiten können/ und von dem Ast hat er drey Cabos davon bekommen/ das ist ein halber Scheffel Senffsamen gewesen.

Zu Babel hats so grosse Bäume gehabt / die Hirse

Linsen ein gut Zugemüse/was auf wasserley Art sie zu säen.

Hirse zu welcher Zeit und auf wasserley Art sie gesät wird.

Senffbäume im gelobten Land sehr groß gewesen.

Flachs wäre am sichersten in der warmen Sonnen zu dörren.

Hanff zu welcher Zeit er nach unterschiedlicher Landart gesät wird.

Heydelorn wohin und wann es zu säen.

Hirse zu Va-
bel auffge-
wachsen.
Eypresse
wächst auff
grossen Bäu-
men.

Hirse getragen / Item / Salama, ein Indianisch
Gewächs oder Getreide.

Der Eypress hat auch gar einen kleinen Sa-
men / daß man ihn nicht sehen kan / noch soll er da
auff grossen Bäumen wachsen. Es schreibt Stra-
bo, daß in den Thalen des Berges Tauri, allezeit
ein Weinstock 2. Rancken haben solle. Und die Leut
jährlich von einem Feigenbaume 50. Scheffel Fei-
gen samlen sollen. Besiße Matth. 13. v. 32. Dis er-
zehle ich darumb / daß mans glauben mag / was
Christus von der Fruchtbarkeit dieses Lands sagt.

Es rühmte sich einmahl ein Bauersmann bey
mir / er könnte den Hirse also säen / daß ihn die Sper-
ling nicht auffressen / er nehme nur Erde von einem
Acker unter den Samen / darumb sich ihr 2. geha-
dert hätten / und säet also den Hirse mit derselbigen
Erde in der Abendstunde / wann die Sperling nicht
mehr steigen. Aber es ist ein Kasenglauben.

Hirse wann er
in der Schle-
sien gesäet
wird.

Man säet ihn in der Schlesien bald den 1. an-
dern oder dritten Tag nach dem vollem Mond / im
Majo / den Sonnabend vor Cantate, oder umb
dieselbige Zeit. Die Meckelburger säen ihn im leg-
ten Viertel. Sein Acker muß wol geackert wer-
den / und wann er nur auffgehet / so ist es ein gut Zei-
chen. Man hält in der Schlesien darsür / wann
man ihn des Morgens frühe säet / so frist ihn das
Gesüßel nicht / wann bald nach gesäetem Hirse ein
schwerer Plasregen fället / der den Samen tieff in
die Erden schläget / so läst man ihn noch einmal egē.
Wann man ihn zuvor einquellet / ehe man ihn säet /
das ist ihm sehr gut / dan er bestebet desto leichter.
Man muß ihn gethen wie die Linsen.

Besiße weiter Petrum de Crete. lib. 3. c. 13.
oder lib. 4. c. 18. Constant. lib. 2. c. 29. Conrad.
Heresb lib. 1. pag. 101. Item in diesem Buch das
15 Cap. vom Reissäen. Petr. de Crete. lib. 4. c. 24.

Das XIII. Capitel.

Von den Bohnen und Feigbohnen.

Bohnen wann
sie gut und nutz
sind.

Den Seestädten in der alten Marek / und
im Land zu Meckelburg hats viel Bohnen /
die kochen die Leute / und essen sie also / sie mästen
auch die Schwein damit / sie sollen auch ein schön
und viel Meel geben. In Holstein und Lübeck men-
get mans mit unier das ander Meel / wann man
die Feigbohnen und Bieken grün abschneidet /
und von stundan die abgeschnitene Wurzel mit
einem Pflug umbkehret / so düngen sie das Feld
wie ein guter Mist / wo sie aber verdorren / ehe man
sie umbackeret / so entziehen sie dem Erdreich seinen
guten Saft und Krafft.

Mit Bohnē mästet man Ochsen / Pferd / Gänse
und Schwein / es ist ein herrlich Pferdfutter / und
sonderlich ist es den Wilden und Pferd müttern
sehr gut und gesund / wann sie tragend sind / dann
sie machen sie fruchtbar / und erhalten die Füllen in
utero, ne faciant abortum, daß sie nit verwerffen /
man gibt es den Pferden mit Bohnen und Stroh
zugleich / will man daß sie bald auffgehen und auf-
wachsen sollen / so lege man sie 2. Tag zuvor in ein
schlecht Wasser / und laß sie drinnen weichen: Be-
sprengt man sie mit salmirischen Wasser / so ko-
chen sie leicht und bald. Es ist ein trefflich fruchtbar
ding umb die Bohnē / es sollen wol auß einer Bohn
2. oder 3. Stengel wachsen / derer jeder ein 30. 40.
oder 50. Schotten mehr oder weniger haben kan.
Sie wollen auch einen rechten schwarzen starken

fetten Acker haben / Witz und Kocken wächst woll
 darnach: Sie werden so theuer geachtet / bißweilen
 auch viel theurer dann der Kocken / dann sie geben
 auch mehr Meel.

Im Land zu Meckelburg streicht man den Acker
 vor dem Winter im Herbst. Es muß aber der Acker
 noch vor dem Strich zuvor wol gedünet werden.
 Doch mag man ihn auch noch wol kurz vor der
 Saat noch düngen. Wann man den Mist nicht
 ehe auff den Acker bringen kan.

Im Friling muß man den Acker bald wen-
 den / so bald man in die Erde kommen kan. Dar-
 nach wieder ackern und säen und unteregen / und
 alsdann gute Achtung auff die Gänß und Hünere
 geben. Dann die Gansen oder Gänse fressen alle
 Bohnen in ihre Häß hinein / wann sie oben auff
 der Fläche des Ackers ligen bleiben. Aber die Hü-
 ner lassens bey denen die oben bloß auff dem Acker
 ligen / nicht bleiben / sondern sie schatren und fragen
 auch mit den Füssen unter sich / in die Erden / und
 hollen sie auch von unten her auß / dann sie haben
 guten Genieß / und werden feil fett darvon. Je ehe
 man sie säen kan / je besser es ist.

Man soll sie im abnehmenden Monden säen.
 Dann wann sie im zunehmenden Monden gesäet
 werden / so blühen sie immer / biß sie eiff werden:
 wie dann auch die Erbsen thun. Man muß sie aber
 nicht dick säen. Man mag im säen die Hand wohl
 voll nehmen / aber man muß bald fortschreiten / und
 gute weite Schritze thun. Cardanus spricht / man
 solle sie im vollen Monden säen.

Bonen wann
man die säen
 soll.

Sie geben / wie auch droben gesagt / viel Meels /
 und schicken sich besser zum Brodforn dann Erb-
 sen. Allein man muß sie unter ander Brodforn / als
 Kocken oder Gersten mengen / müssen aber zuvor
 im Backofen wol getreuet werden / so mahlen sie
 sich wol.

Sie werden langsam reiff und treugen übel /
 wann sie abgehauen worden sind / sonderlich wann
 es nah Wetter ist. Als dann ist am besten / man bin-
 de sie nur bald in kleine Bündlein / die nicht dick
 sind / und setze sie auff dem Acker mit den Spizen o-
 ben empor / und ley. e sie an einander / wie man dem
 Hanff pfleget zu thun. Es muß wol 8. oder 14. Tag
 auff dem Feld bleiben / ehe sie recht treügen / und
 eingeführet werden können. Jedoch darnach das
 Wetter ist. Was in den Schwaden nicht recht ge-
 reiffet oder getreuet / das läst man den Hocken /
 Sitze / Hauffen oder Mandeln einen Tag 2. oder
 3. desto länger auff dem Feld ligen / jedoch in kleine
 Bündzigen gebunden. Je treuget sie einkommen /
 je besser es ist / wo das Korn nicht treuge einkommt /
 so verschimmelt das Futter / und wird einem nichts
 nutz / dann nur in den Mist: Und wann darnach
 das Korn auff den Boden geschüttert wird / und ist
 nicht treuge einkommen / so wirds auff einander
 heiß / verdirbet und verschimmelt / das es das Vieh
 darnach nicht so gern essen will.

Wann sie nicht gar treuge eingebracht worden /
 so lassen sie sich zwar wol treschen / aber man muß sie
 auff den Boden gar dünne schütten und offtrüh-
 ren. Etliche machens auch in diesem Fall also / so
 bald sie gedroschen sind / schütten sie solche Bonen
 in einen warmen Backofen / und lassen sie drinnen
 treugen. So mag man sie darnach ohn Sorge und
 Schaden wol über einen Hauffen schütten. Dann
 also verderben sie auch nicht / allein zu Samen die-
 nen sie nicht.

Das

Das Vieh isset das Stroh gern / sonderlich wann im säen Wicken mit unter die Bohnen gemenget worden sind.

Man kan sie / wie droben gesagt / auch zur Dahrung gebrauchen / ja auch so wol / das sie andern Getreid weit vorgehen / und man mäset das Kindvieh und die Schwein damit. Nimb Kohl / stoff ihn klein / menge Heyel drunter / streue oben Bohnenschrot darauff / geuß kalt oder warm Wasser darauff / mengs unter einander. Allein man muß nicht zu viel auff einmal einmengen / sondern nur so viel als sie in einem Tag und Nacht auffessen können / sonsten wirds sauer und verdirbt.

Wiltu Schwein mästen / so weiche entweder die Bohnen in kalt Wasser ein / und schütte sie ihnen also vor / oder laß sie / wann sie zuvor getreuet sind / schrotten. In der erst kan man Kohl oder See (etliche nennens Treber) unter das Bohnenschrot mengen / biß sie einen Leib sehen / und zimlich wol zunehmen : Darnach gibt man ihnen das Schrot allein / jedoch wol naß gemacht / wie man sonsten den Schweinen zu geben pfiegt / das sie keine Wäuler voll raffen können.

Etliche geben ihnen auch Erbes und Bohnenschrot / eines umbs ander / und gebens ihnen wenig und oft auff einmal.

Wann die Bohnen außgedroschen sind / so isset das Kindvieh das Raff / und alles / das am Stengel ist / gerne / ja auch die Stengel / wann sie nicht zu grob sind / sie lesen die beste drauß. Das Raff menget man nur unter den Heyel.

Besthe weiter Catonem dere rust. c. 36. Varro. de re rust. lib. 1. c. 44. Pallad. l. 1. c. 6. item l. 10. c. 5. Plin. l. 18. c. 30. Petr. de Cresc. lib. 3. c. 1. & 6. lib. 4. c. 19. Constant. lib. 2. c. 26. & 30. Conrad. Heresb. lib. 1. pag. 105. 107. Const. lib. 2. c. 31. Barth. Angl. lib. 17. c. 67. Mizal. Cent. 4. Aphor. 41. Cent. 5. Aphor. 32. Cent. 9. Aphor. 89. 94.

Das XIV. Capitel.

Vom Gerste säen.

Gerste will ein gut Land haben.

Die Gerste will ein gut fett Land / das fett gewächsig / wol gedünget / und wol zugerichtet ist / haben. Man muß vor und nach Weihnachten immer Mist auff das Gerstenland führen / darzu muß hier dremmal gearbeitet werden. Zu erst / so bald im Früliling der Schnee weg ist / und da muß nicht zu leicht geackert werden / und das heist man hier in der Marck streichen. 2. Darnach ackert mans noch ein / das nennet man die Wentsfahre / da muß man tieff arbeiten / man egets auch bald fein schlecht zur selben Zeit mit zu 3. Zum dritte / vor Urbani etwan umb Pfingsten / drey Tag vor / und drey Tag nach Urbani / und das ist die beste Zeit / das nennet man die Saarfahrt / da muß man sie erstlich säen / auff das zuvor wolgeegte Land / und nach dem sie gesäet ist / alle Erdenlöffer fein auff dem Acker zerschagen / das muß vor allen Dingen geschehen / sonst leidet man grossen Schaden / und darnach die Gerste mit unterackern / und zu letzt fein schlecht egen. Es ist gut / wan man sie drey Tag nach dem sie gesäet worden / erst undereget / dann also quillet sie fein ein wenig auff dem Acker / es schadet ihr nicht / wann sie gleich in acht Tagen erst untergeackert wird.

Wanns regnet / und das Land naß ist / ehe man sie säet / so muß man nicht so gar tieff ackern / wann

aber das Land treuge ist / so ackert man sie gar tieff unter / so kan sie die Hiß nicht alsobald außbrennen / dann da man sie sonst flach unterflüget / so kriegen sie viel Unkraut / wanns darauff regnet / oder die Hiß treuget sie auß.

Mercke hier etliche Baurenregeln / wanns gut Gersten säen ist. Hier in der Marck sihet man nach keinem Monden. In Meissen säet man die Sommergerste / im andern Viertel nach dem neuen Monden. Aber hier in der Ehur Brandenburg hält mans für die beste Zeit / drey Tag vor / und drey Tag nach Urbani. Item / wann die jungen Sperling / Störche und Rosenwürmer oder Käfer sich häufig auff dem Land sehen lassen / und die Weiden stieben / so soll man auch Gersten säen. Item / wann der Kocken anfähet zu blühen. Item / wann die kleinen Käferlein kommen / die den Kocken schaden. Item / wann der Fliederbaum blühet. Item / wann die Kornwürm kommen / und häufig auff dem Acker umbher lauffen / da haltens die vornehmsten Ackerleut am allerbesten. Item / wann die Berre kirret / und wann die Frösch anheben zu quarren / dann dazumal hebt es erst recht an warm zu werden. Zuvor istts der Gerste das Erdreich zu kalt.

Wanns hinder der Egen fein staubet / wann man sie zueget / so hat man eine gute Hoffnung / das sie wol gerathen werde.

Es sind etliche Bauren mächtig geschwind mit der Gerstensaet / das sie es auch an der Erden riechen können / wann sie Gerste säen sollen. Etliche sehen nach den Kocken / Ahren / wann die zu erst forne anheben zu blühen / so säen sie die Gerste vor Urbani : Heben sie mitten an zu blühen / so säen sie die gerad an Urbani / heben sie am Ende oder unten an zu blühen / so säen sie nach Urbani. Etliche Bauren sieben die Saamgerste / und nehmen die klein körnichte Gerste / die durch das Sieb fällt / und nur ein Herz hat / die säen sie / und die soll auch zum besten auffgehen / die großkörnichte Gerste verbrauen sie.

Wann man sie säet / so nimt man in den Gründen die Hand voll / aber auff den Bergen / oder wo sonsten der Acker erhaben ist / kaum halb voll / und muß doppelt oder zweywürffig gesäet werden / es sey dann das der Säemann eine gute breite Faust hätte / und so viel drein fassen und begreifen könnte / als andere mit zweyen. Es kan ihm einer mit Gersten säen grossen Schaden thun / wann er nicht dick gesäet. In der Marterwochen säet man hier auch etliche Frühegerste in gedünget und zweymal umbgeackert Land / welche mit dem Kocken zugleich reiff wird / das man desto ehe im Nothfall brauen / und den Pferden Gerstenstroh schneiden kan / erstlich ackert man das Land einmal umb / und egets darnach / führet man Mist drauff / un säets / und ackerts und egets wieder. Wo der Acker gedünget ist / da muß man die Hand im säen auch voll nehmen.

Die Bauren haben eine Regel / die da lautet also : In der neunten Wochen nach Ostern soll alle Gerste in der Erden ligen. Jedoch mag man sehen / was die Gelegenheit des Ackers thun kan

Vierthalb Wochen vor Johannis mag man noch wol in niedrigen Aekern Gerste säen / als da in istts in denselben Aekern noch nicht zu spat.

Wann man auch zur Gerste vierzehnen Tag zuvor / ehe man sie säen will / erst das Land zum andermal arbeitet / so istts gut. Dann das Unkraut / so mit

Gerste / wann die zu säen / etliche Regeln davon.

Gerste wie und wann sie soll gesäet werden.

so mit aufgetwachsen ist/das wird fein mit untergeackert/und muß dann vergehen.

Saat darauff
gehling ein
Plagregen
gefälet/ ist
schädlich.

Mercke/ keiner Saat ist gut/ wann bald ein grosser Plagregen drauff fällt/ ehe sie hervor wächst. Dann der Regen schlägt und wäscht die Saat auß/das sie auf dem Acker bloß liegen bleibet/ und kan darnach nit einwurkeln/ sondern die Vögel unter dem Himmel freßens auff. Es sey dann/ daß man sie zum andern mal undereget/ so wird auch das Erdreich oben vest und hart/ und läßt nichts herfür wachsen.

Varro sagt, de re rust. lib. 1. cap. 45. plerumque terra hordeum diebus septem exit, scilicet post sationem; nec multo post triticum. Gemeinlich wächst die Gerste gern auf der Erden in sieben Tagen herfür/darnach der Wäts. Wann man Gerste säet/ wann der Acker naß ist/ so schlägt gemeinlich viel Heyderich auff/ sonderlich in den niedrigen nassen Aekern/ der überwächst darnach die Gerste/ und dämpffet sie/ daß sie sich nicht fein ausbreiten und grün wachsen kan. So muß man den Heyderich aufziehen/ und dem Vieh zu essen geben/ oder streuet ihn fein dünne/und treuget ihn auff/ wo man dem Vieh im Winter nicht viel zu geben hat/da issets das Vieh.

Wann man sie aber säet/wann der Acker treug ist/ und es nit geregnet hat/ oder aber hernach regnet/nach dem die Gerste schon gesäet ist/ überwächst die Gerste den Heyderich/und dämpffet ihn.

Wann sie nicht fein grün aufgehet/sondern gelb herfür spreißt/so ist ein böß Zeichen.

Ich muß hier noch eines erinnern/ daran den armen Ackerleuten viel gelegen ist/ nemlich/wann man im Martio pfeget Haber und Gersten zu säen/ so sind gemeinlich die Kriegsleute/ so sich im Feld gebrauchen lassen wollen/ in Anzügen/ da nehmen die Reuter gern den Leuten Haber und Gerste. Aber da kan ihm ein Bauersman besser nicht thun/wann er mercket/daß die Gäfte kommen werden/so säe er seinen Haber und Gerste (wann nur rechte Saatzeit ist) bald in seinen Acker/so können sie ihm dasselbe Getreidicht nicht nehmen. Es schadet dem Besäme nichts/wanns gleich acht Tag und länger auff dem Acker ligt/ ja es ist ihm zuträglich/ dann es quellet fein/wie auch droben gemeldet.

Haber und
Gerste neh-
men die
Kriegsleute
gern mit sich.

Gerste wann
man sie wehen
soll/ daß sie
wol hjeret.

Noch eins/ mir sagte ein guter Hauswirth/man sollte die Gerste abwehen/ wann sie im gelbreiffen wäre/ und ihr voll Korn hätte/ so bieret sie wol/ solches zeugen auch die Bierbräuer. Wann die Gerste gemehet ist/so muß sie einen Tag oder drey umbs Futterß willen auff dem Feld wettern/ sonst scheußt sie nicht wol/ und wächst ins Gras/ wann man Maß davon machen will/ und das Stroh wird schünlich und stäubicht/ und stirbet darnach das Viehe darvon/sie muß auch früh/ so bald sie trucken worden/ oder auff den Abend geharckt und gebunden werden/so bricht sie nicht so sehr ab. Der Thauschadet frühe der Gersten mehr/ dann der Regen/ so viel das Aufbinden anlangt. Wann die Gerste aufgedroschen ist/ so legt man das Stroh empor auff Stangen/ dann auff der Erden vermoderts gar/es gibt den Pferden den besten Heyel.

Man säet hier in der Marck dreyerley Gerste/ der erste vorm Winter/das nennen sie Wintergerste/die wird vor dem Nocken reiff/ un wird zugleich mit Winterrocken gesäet/ oder nach dem Nocken gesäet/umb Michaelis oder Martthzi.

Darnach säet man im end Martii Gerste nach

dem Winter/ die nennet man Frühgerste die geräht oft sehr wol/ und wird zugleich mit dem Nocken reiff/ man säet sie vor dem Vollmonden/ ein/ zween/ oder drey Tag zuvor/ ehe der Monden voll wird. Doch muß sie noch vor Ostern gesäet werden/ sie erfreuet aber bisweilen auch/ wann die Mayenfröst kommen.

Die dritte säet man auff Urbani/ wie zuvor nach der Länge vermeldet/und diß ist wol die gewisfeste/ und die hat wiederumb zweyerley Namen/ welche drey Tag vor S. Urbani gesäet wird/ das heist man die Frühgersten/ und die geräht gemeinlich am besten/die in den 3. Tagen nach S. Urbani gesäet wird/das heist man die Spatgerste/die geräht nicht allzeit wol/die an S. Urbani Tag gesäet wird/die bleibet gern klein.

Die gemeine Regel von der gesäeten Gersten. Hat sie einen guten Aufgang/ so wird sie selten lang/und hat einen bösen Fortgang. Sie muß einen Anstos haben/ es geschehe im Anfang/Mittel oder Ende

Die Schlesier säen ihre Gerste all im neuen Monde/aber die Märcker bleiben bey ihrem S. Urbano/wie gemeldet/ der Mond sey auch wie er wolle.

Wann ein naß Jahr ist/ so säen die Schlesier ihre Gersten/und führen darnach erst Mist auf den besäeten Acker/und breiten ihn drüber her. Wanns regnet/so trieffts fein hinein ins Erdreich/un dünget wol/doch muß man auch in solchem Fall wol zusehen/daß man ihr auff einmal nit zu viel säet/ daß sie nit hernachmal etwan aufgehe/ und ihr schaden geschehe/wann man Mist drauff führet. Sondern so viel mag man ihr wol säen/ als man in zweyen oder dreyen Tagen Mist drauff führen und breiten kan/ehe dann sie keimer und auffgehet. Wann aber ein dürr Jahr werden wolt/ so halten sie es vor beser/wann der Mist undergearbeitet wird.

Am besten ist die Gerste zu säen/wann es auff dem Acker staubet/ und der Acker wol aufgetreugt ist. Wann sie gar zu viel Nässe hat/ und es ihr gar zu sehr regnet/ so ist ihr nicht gut/ dann sie sauret auß/ und gehet gar gelb auff/ das bedeutet nichts guts/ oder bekomt ihr die Nässe wol/ so läget sie sich/ und alsdann beginnet das Stroh zu faulen/ und diß Stroh ist darnach dem Vieh nit gesund.

Wann auch die Saamgerste sehr taub und klein körnigt ist/und hat viel Haber/und du woltest gern gute Saamgerste haben/ so schütte sie in einen Zuber voll Wasser/ so schwimmt die geringe Gerste und der Haber oben/ die nimbdann oben ab/ sie ist den Hünern und Schweinen gut/ und die gute Gerste bleibet unten/ die magst du dann säen/ sie wächst auch desto baß und ehe auß/ wann sie geneset ist/pfeget man doch sonst in dürren Jahren die Gerste zuvor zu neken/und in ein Wasser zu legen/ daß sie desto ehe auffgehet.

Die RübenGersten stürcken die Schlesier noch vor dem Winter/oder da sie ja nit können/so thun sie es doch bald nach dem Winter. Darnach brechen und egen sie auch denselbigen Acker/ wie sonst zur andern Gerste. Sie säen aber die Gersten die sie auff das Rübeland säen wollen/ehe dann die andere. Die andern säen sie gerad in der vierzehenden Wochen vor Jacobi. Die eilffte Wochen vor Jacobi heissen sie die Hasenwoche/ darinnen säen sie keine Gerste/ wiewol sich etliche gleichwol wenig daran kehren.

Ich muß hier meinen guten Freunden de Ackerleuten

Gerste zu
kochen/das sie
von den Wür-
men im Feld
nicht aufge-
fressen werde

leuten/nach ein gut Kunststücklein vor die schädli-
chen Werten und Gerstenwürme mittheilen/dann
sie thun nicht allein der Gerste/ sondern auch allem
Getreidicht und allem Gesäme in den Gärten gros-
sen Schaden. Dann sie zerwühlen und durchlauf-
fen die Aecker/ und beissen dem Getreide/Pflanzen
und andern Erdgewächs die Wurzel ab/ und sind
den Bauren und Gärtnern gar schädliche Wür-
me. Aber stecke nur Erlene oder Eichene Zweige
in den Acker/ dafür fliegen sie: Oder geuß das
Wasser auff ungeleschen Kalc / und begieß den
Acker damit / den du auff's Gerstenland führest/ so
läßt der Wurm die Gerste zu frieden.

Besuche Palladium lib. 1. c. 4. lib. 10. c. 4. Petr.
de Crele. lib 3. cap. 9. oder lib. 4. c. 16. Constant.
lib. 2. cap. 22. 25. Conrad. Heresb. lib. 1. pag. 90.
& 100.

Das XV. Capitel.

Acker nächst Gott zu bewahren vor aller-
ley Ungelegenheit.

Acker wie die
vor allerley
Ungelegen-
heit können
bewahrt
werden.

Ich solte wol nun von vielfältigen andern Ge-
säme mehr schreiben/so haben wir nun diese in
unsern Landen/von Rüben hab ich im 5. Buch ge-
schrieben. Hier muß ich auch sagen/wie die Aecker
können bewahrt werden vor Ungewitter/ Geflü-
gel/Hagel/Stral/Schauer und andern zufälligen
Dingen. Aber da ist nun der beste und vornehm-
ste Bewahrer der Früchte auff dem Felde / nie-
mand / dann nur allein unser frommer/ gütiger/
gnädiger und barmherziger Gott / auff welchen
alle Creaturen waric/das sie von ihm allein Speiß
und Nahrung bekommen und haben mögen. Die-
ser Gott hat uns nun viel Wunder in die Natur
gesetzt und versteckt / die nicht ein jeder sieht oder
weiß / ohne die Leute/die solchen Sachen in rechter
wahrer Gottesforcht fleißig nachtrachten/und die-
selbige da herauf suchen. Derer will ich nur eines
oder zwey erzehlen / ob ich wol weiß/das mir diese
Sachen von etlichen giftigen Dittern nicht unan-
gepiffen bleiben werde.

Dann ich hab des dings in der Welt viel erfah-
ren müssen/und habe gleichwol hernachmal oft ge-
höret / das sie selber gesagt / sie hätten zuvor nicht
geglaubet/wann sie es nun nicht selbst gesehen und
erfahren hätten. Es schreibt Theophrastus Para-
cellus in seinem Tractat von natürlichen Dingen
am 16. Capitel. Das Corallen das Ungewitter/
Stral/Schauer und Hagel von den Aeckern weg-
reiben / in welchen sie liegen. Und bald hernach
spricht er weiter. Sie bewahren den Acker für dem
Geflügel und Würmen/so den Aeckern Schaden
thun. Item/vor den Spectris, Nachtgeistern und
hyderischen Corporibus, die viel Aecker beschädi-
gen. Er sagt auch: Sie vermehren die Früchte auf
den Aeckern und in den Gärten. In etlichen Gär-
tractatlein zur Archidoxa gehörig/ Titulo von
den Ungewittern / im Ende spricht er: Man soll an
allen Dertern des Ackers/ gegen Morgen/ Nieder-
gang/ Mittag und Mitternacht/ Arrimiliam, Hip-
pericon, Ingrien, Abbas, Chelidonia, Rauten
und dergleichen Kräuter und Wurzeln mehr ha-
ben / dann sie sollen nächst Gott eine sonderliche
Krafft haben/den Zanberischen Stral/Hagel und
Schauer zu vertreiben/sonderlich wann sie zu rech-
ter Zeit und Influenz gegraben werden/ als in der
Influenz Lanz oder Veneris.

Und sagt weiter: Über diese aber sind noch et-

liche/ die viel ein größere und stärkere Krafft und
Tugend haben / als da sind Corallen / Arot und
dieser Character einer auff einen Oblat gemacht.
Von diesen 2. Characteribus hält Theophrastus
viel/und sagt / das die Jüdischen Magi viel damit
aufgerichtet haben. Was weiter Mizal. Cent. 2.
Aphor. 100. von solchen Dingen schreibt/das mag
ich hier nicht bringen/dann es hat ein seltsam Anse-
hen/ich kans nicht loben / item Cent. 3. Aphor. 10.
Cent. 8. Ap. 78. Aber ich weiß warlich nit/was ich
groß von Charactern / Bildern / Gemälden/ und
dergleichen Zeichen halten soll/ jedoch die Infaurenz
hiermit unveracht / dann ich weiß / das Gott auch
per causas secundas handelt / das er sich aber an
die causas secundas solte binden lassen / darwüßte
ich nit/wie Gott das zu thun schuldig wäre. Ep. Sti-
ces ist ein Edelgestein/davon schreibt Barth. Angl.
lib. 16. c. 34. Es sey ein roth finckelnd Steinlein/
das die schädliche Heuschrecken und Vögel / un-
fruchtbare Nebel und Hagel von den Erdgewäch-
sen vertreibe. So schreibt Plin. l. 1. c. 29. Wann
man eine Kröte in einem neuen Topff mitten in
der Saat begrabe / so schadet der Saat kein Unge-
witter. Man lese was Const. lib. 11. c. 12. schreibt/
wie mans ver-üten solle / das die Sachen/ nach
dem sie ins Erdreich geworffen sind/ nicht verder-
ben/oder von den Thieren gefressen werden.

Auch soll man im Winter die Aecker von dem
Wasser bewahren/welche bald in der Winterfäl-
lung nicht geschehen kan. Dann wann der Win-
terfaat vollbracht/und die Aecker gesät sind/ so soll
ein Ackermann wissen / wie sich das Wasser im
Winter pfeget hinzusehen / dannuß er Wasser-
forchen mit dem Pflug machen / das das Wasser
scheußt / oder muß ihm sonst mit Graben und an-
derer Ableitung helfen. Besuche Catonem de re
Rustica cap. 15.

Was im Winter dem Gewächs den größten
Schaden thue/besuche Mizald. Cent. 7. Aph. 31.
So muß auch ein Ackermann auf allen Aeckern
die Klöffer fleißig zer schlagen/ das keiner gang blei-
be/dann wo Erdentlöffer sind/da kan kein Samen
aufgehen / wo sie aber zer schlagen werden / da de-
cken sie den Samen zu/und erneuren ihn/und wann
ein Regen drauff fällt / so zeigt ihre Feuchtigkeit in
die Erde / die erquicket den Samen/und machet/
das er zu wurzeln anfähet.

Es schreibt auch Plin. lib. 18. c. 17. wie mans
bewahren soll / das die Sperling/ Stahre/und al-
lerley Geflügel / so sonst den Gesäme im Feld zu
fressen pfelegen / auff den Aeckern keinen Schaden
thun/ und spricht: Ihr viel pfelegen bey der Nacht
umb den Hirsen/ehe sie ihn aufftragen/eine Kröte/
crubera zu tragen / und dieselbige dann mitten in
den Hirsen in einem Topff zu vergraben/so kan kein
Vogel noch einiger Wurm darinnen Schaden
thun. Man muß aber dieses auch/ehe man hernach
den Hirsen schneidet/wiederumb außgraben. Man
lese nur Plin. lib. 18. c. 17. & 29. 10.

Plin. lib. 18. c. 6. und Mizald. schreiben: Man
soll Knobloch in Wasser sieden/damit er nicht auß-
wache / und denselben auff den Acker hin und her
unter den Samen streuen / so werden die Vögel
denselben fressen / und davon so matt werden / das
man sie mit den Händen werde fangen und hasche
können. Es können auch die Fröste und der grosse
Regen dem blühenden Roeten grossen Schaden
zufügen/dann er wird darnach nicht so vollkörnlich/
D ij und

Acker sollen
im Winter
vor dem Was-
ser bewahrt
werden.

Ackermann
soll auf den
Aeckern die
Klöffer zer-
schlagen.

Saat wie die
vor allerley
Gewögel zu
bewahren.

Roeten/so
blühet / dem
thun die Frö-
ste und Regen
grossen Scha-
den.

und scheffet auch nicht so wol / als sonst. Aber darvor/wie dann vor alles Unglück aller Gewächs auß der Erden/ist nichts bessers / dann ein andächtiges Christliches Gebet / das vermag bey unserm frommen / gnädigen und barmherzigen Gott im Himmel sehr viel/Jacob. 5.

Saat vor dem
Wild zu bes
gen.

Es thut auch das Wild dem Korn grossen Schaden/zu Tag und zu Nacht / darvon sich doch die arme Bauerschaft und wir alle ernehren und erhalten müssen. Das habe ich gesehen/das die arme Leut Scheffel gesteckt haben / oder umb die Saat Stroffel und Federn gebunden / und des Nachts bey dem Getreide gehütet/und Wild weggeschucht haben. Etliche nehmen vier Kofsköpfe von todten Pferden/stecken Pulver drein/und zündens an / und stecken darnach die Köpff auff die vier Dertter des Ackers. Die Luft komme darnach von welchem Ort sie wolle/ so muß der Geruch davon dem Wild entgegen kommen/ und Pulver soll das Wild nicht riechen können/wie mancher forschtamer Landsknecht/ ob es aber hilft oder nicht/das kan ich nicht wissen.

Ich habe auch wol von einem erfahren/ das er drey Krebs in einem Topff mittem im Acker soll begraben/und ein Stück Leber von einem Rind darzu hinein gelegt / desselben Geruch soll auch das Wild scheuchen / das es nicht so leicht in die Saat gehen soll. Etliche streuen Hundstoth und dergleichen/kan aber nicht wissen/was es thut.

Es schreibet auch Constantinus von einem Kraut / das man Löwentraut / Drobauchen nennet/welches alles Zugemüß auff dem Feld verderben soll / wie man das vertreiben/und auß den Aekern wegbringen soll/wer darvon etwas lesen will/ der besuche denselben Ort in Constantin. lib. 2. cap. 33.

Es sind noch andere Ding und Ungeziefer mehr die einem Hauswirth im Haus und auff dem Feld viel Schaden zufügen/als Käfer/Goldkäfer/Heuschrecken / Wiefeln/ Ildnis/ Hausmäuß/ Fledermäuß/ Kleiderläuß/ Kopfläuß/ Flöhe/Wanzen/ Maulwürff/Nasen/Kasen/ Schnecken/Kröten/ Frösch / Schlangen / Scorpion/ Egeln/ Fliegen/ Mücken/ Dmeissen und dergleichen / davon mag man Constantinum im 13 Buch durch und durch lesen. Und ich will hernachmalen auch noch etwas mehr davon sagen. Item Mizald. Centur. 8. Aphor. 26. Centur. 9. Aphor. 57. 61. das die Vögel den gefäcten Samen nicht freffen / Mizald. Cent. 9. Aphor. 81.

Das XVI. Capitel.

Von den Scheuren / darein das Getreidicht geleyet wird.

Ackermann soll
gute und wol
verwahrte
Scheuren ha
ben.

In Ackermann der sich vom Getreidicht ernehren und erhalten soll / muß sonderlich gute wolverwahrte Scheuren und Schüttfölder haben/das es nicht drein regnet / auch die Sperling/Hüner/ Tauben und ander Geflügel nicht drein kommen kan/die Feldmäuß/ Hausmäuß/ Ratten/ und der Drach das Bedreidicht nicht verderben / durchlauffen/ freffen und wegbringen mögen. Dann wann es in eine Scheure regnet / so verdirbet das Getreidicht / es wird naß bis auff den Grund/ wächst auß / und das Stroh verdirbet auch / und wird müchsend oder verfaulet / wird gar zu Mist/

und wann mans darnach dem Viehe gibt/ so wird es krank / frieget böse Lungen und Lebern/ hustet und stirbet. Kommen auff der Seiten und unter dem Dach die Sperling/Hüner und Tauben hinein/ so thun sie einen grossen Schaden im Getreidicht / darumb muß mans allenthalben auff den Seiten und an allen Derttern umb und umb wol verstopffen und verwahren / das sie nicht hinein kommen. Es seye dann/ das einer sonderliche Lust mit dem Vogelfangen im Winter drinnen haben wolte/ das er Sperlinge/ Goldammer/ Tauben und dergleichen Dingen fangen wolte/welche Lust sich ein Hauswirth wol möchte vergehen lassen/ dymit er ihm das Getreidicht selber nichte autrette und verderbe. Alldieweil er solche Lust den Winter durch eben so wol vor der Scheure mit einem Pommet/ oder sonst einem andern Nektlein haben kan.

Mäuß und Ratten nagen und freffen auch darinnen / durchlauffen und durchwülen das Getreidicht greulich / und dem Unglück kan man im legen wehren/wann man das Getreidicht in die Scheure führet und abladet / das man damals die Garben fein dicht und gehebe auffeinander leget / das sie nicht darzwischen können kommen / darumb muß man dem Gefind vest seyn im einführen des Getreides / das sie nicht alles also ohne Ordnung über einen Hauffen werffen / sondern fein bescheidentlich damit umbgehen / und sollen auch hiezit verständige Leut genommen werden / wanns der Weiber selber thäte/ es könnte nicht schaden/ dann daran ist mercklich viel gelegen. Im Lande zu Böhmen/Thüringen und andern Derttern/da die Leut ein mächtig Getreidicht bauen/das sie es auch nicht alles in die Scheuren bringen können/müssen sie dessen viel auff dem Feld über einen Hauffen legen / das können sie so artig und so dichte legen/ das mancher solche Hauffen etlich viel Jahr nach einander stehen hat / under dem streyn Himmel/und schadet ihm kein Regen/ Schnee/Mäuß oder Läuß In einen Hauffen legen sie oft 30. 40. oder 50. Schock. Dieser Hauffen haben sie / wie vermeldt/ etliche / und machen ein Ehege drumb/ damit das Viehe nicht darzu kommen kan/ sie machen oben auff einen jedern Hauffen ein Tächlein von Stroh oder Schilff / das es nicht drauff regnen kan/sondern das Wasser fein abseufft/ damit sie es desto länger halten können.

Etliche lassen inwendig die Pansen unten auff dem Boden mit breiten Ziegelsteinen gar dichte belegen/und mit Kalk wol bewahren / und lassen hölzerne Tenne machen/das die Mäuß nicht durch kommen können / und das Getreidicht desto reiner kan außgeklopffet werden. Besihe Plinium lib. 18. cap. 30.

So habe ich auch von Leuten gehört/ die dieser Sachen gute Kundschaft haben / das der Drach auff dem Getreidicht in der Scheuren ligen / und den Bauch voller Bedreides fassen soll / und soll freffen/ und mit dem Munde narschen oder schmaggen wie ein Sau. Haben mich auch weiter berichtet/ wann man nur die ersten zwo Garben/ die man hinein legt/ Crengweise über einander in den Winkel legt/ die in den Last gelegt werden/ so soll er nichts darinnen schaffen können. Es müssen aber dieselben zwo Garben / die Rippen oder Aren über sich empor kehren.

Zu dem soll ein rechter Hauswirth seine Scheuren

Drache ligt
auf dem Ge
treidicht in den
Scheuren.

Hauswirth soll seine Scheuren zeitlich verschloffen halten.

Zeit allezeit geschlossen haben und halten / und niemand anders darinnen auß / und eingehen lassen / er sey dann selber darbey / oder sein Weib / daß sie sehen was her auß genommen oder getragen wird / dann das Gesinde trägt oft Garben vor Stroh her auß / und schneidet den Pferden mit unter das Gerstenstroh / wann sie Hevel machen / und wollen gleichwol ihr voll Futter auff die Pferde habē / nach Lutheri Spruch: Das Gesinde nimmermehr bedenckt / was Nuß oder Schade im Hause bringt. Das ist dann einem Herrn ein großer Schade: Und diß kan er zwar bald merken / wann er nur gute Register hält / und schreibet gar genau und eygendlich an / was und wie viel hinein geführet / und hinwiederumb / was außgedroschen und her auß genommen wird. Dann daran ist einem Wirth viel gelegen / daß er weiß / was er noch im Vorrath hat / und wie weit er noch mit dem Stroh und Getreidicht reichen kan / was er noch übrig und zu verkaufen hat oder nicht. Plinius lehret am gemeldten Ort / wie und worauf man die Scheuren setzen und bauen soll / auff daß das Getreidicht ohne Schaden drinnen ligen kan / und wie man das Getreidicht für allem Gewürm / und sonst vor Schaden bewahren soll. Besiße Conrad. Heresb. lib. 1. pag. 136. rom. 140. Es sollen auch die Scheuren nicht nahe bey den andern Gebäuen / sondern weit davon / gar allein stehen / Feuers halben.

Das XVII. Capitel.

Vom Tenne.

Tenne soll in der Scheure allezeit richtig und fertig seyn.

Das soll auch in der Scheure allezeit richtig und fertig seyn. Mangelt aber etwas dran / so lasse mans eine Woche 4. oder fünf vor der Ernden recht machen / so können die hohlen Winde bis zum einführen fein wieder austrucken. Wie man aber die Tenne machen und zubereiten soll. Besiße Constantinum lib. 2. c. 20. Colum. lib. 2. cap. 20. Pallad. lib. 1. cap. 46. Und im Junio, Cato de re Rust. c. 9. item 129. Pet. de Crescent. lib. 3. cap. 21. Contr. Heresb. de re Rust. lib. 1. p. 136.

Das XVIII. Capitel.

Vom Obst oder Einern den.

Hauswirth / wann er zur Erndzeit soll und muß versorget seyn.

In Hauswirth muß mit Bier / Trincken / gebräucherten Fleisch / Eyer / Butter / Käß / Brod / Geld und Lohn / und andern Sachen / so zum Einern gehören / gnugsam versehen / und versorget seyn / damit man dem Gesinde zur Dhszeit Handreichung thun kan / damit mans bey dem Muth behält / sonderlich muß es in der Hitze gnugsam zu trincken haben / dann zur selben Zeit muß das Gesind ein übrig thun / Tag und Nacht arbeiten / umb des Bewitters willen / daß man nur das Getreidicht fein treuge und zu rechter Zeit herein bringe.

Hat einer dazumal nicht Befindes gnug / so muß er sich beyzeiten in der Städten und Dörffern umb Tagelöhner und Arbeiter von Manns- und Weibspersonen bewerben / daß er Volck gnug habe / dann da muß man sich nicht säumen.

Am besten thut ihm ein Wirth / wann er mit den / die ihm das Getreidicht abnehmen / in der Summa einig wird / was er ihnen von einer Huben allerley Getreide / und darnach von allen Wie-

Hauswirth / soll sein Getreid in einer Summa verdingen.

sen abzumehnen geben soll / so darff er nicht allezeit so eben bey ihnen seyn / und sie antreiben / sie müssen sich von ihnen selber wol regen. Er darff auch so viel wessens mit essen und trincken / zurichtens und tragens nicht. Es gehet viel auf Essen und Trincken / allemest aber auf Trincken / dann da muß man ihnen Bier in dieser schweren Arbeit geben / daß sie Stärke und Krafft bekommen / und zur Arbeit lustig seyn.

Es vermieten sich etliche Tagelöhner zu den Bauren von Johannis bis auff Jacobi / und helfen ihnen in Dhs mit meihen oder abhauen / des Getreides binden / einführen / dreschen / und allen / worzu man sie bedarff / das mag ein jeglicher seiner Gelegenheit nach thun. Etliche halten Tagelöhner / und geben ihnen einen Tag ein gewiß Geld / Essen und Trincken darzu. Etliche verdingen allein das Abmehren. Etliche handeln mit ihnen umb ein 10. 11. 12. Mandeln.

Man muß auch die Scheuren vierzehn Tag oder 3. Wochen vor der Ernde außräumen / das Gestroh her auß bringen / damit sich auch die Mäus ein wenig drauß verlieren oder verlaufen. Man soll auch das Tach / da es hauffällig oder durchsichtig / besteigen und bessern lassen / daß es ja nicht auff das Getreide regnet / wie wir auch im 16. Capitel gemeldet haben.

Es streuen auch etliche Stroh in die Pansen / daß man das neue Getreidicht darauff tastet / aber Erlen Laub wäre besser / so kommen die Mäuse nit hinein / wie ich dann von vornehmen hohen Leuten gesehen habe / daß es dieselbige in ihren Scheuren also gemacht haben.

Die Dhsleute haben eine Regel: Man soll meihen wanns naß ist / und binden / wanns treuge ist. Das ist: Man soll sich nicht dran kehren / wann es gleich regnet / weil man meihet / es wird wol wieder schön werden / daß man das Getreidicht darnach auffbindet.

Allein in der Dhszeit / wanns heiß ist / so hüte man sich vor großem starcken Trincken / dann es ist leicht dazumal umb einen Menschen geschehen / daß sich einer umb seinen Hals und Befundheit mit einem einigen Trunck bringet / sonderlich / wer es nicht wieder außarbeitet / und wegschwitzet / wie ich oft erfahren / und an vielen gesehen habe. Ein gut Trüncklein Wein ist zur selben Zeit nicht ungesund / daß es die kalte Trunck wieder zurecht bringe. Man hüte sich vor eingefrischten Geträncken / das kühle Wasser kan einem wannässigen Trinker großen Schaden zufügen / und sonderlich / wann man frische Milch trincket.

Wann die Sonne auff den Abend / wann sie untergehet / under eine schwarze Wolcke kreucht / so regnets gemeinlich den folgenden Tag. Wann sie aber fein roth / hell und klar undergehet / so hoffen die Dhsleute auff den folgenden Tag auf gut Wetter. Item / wann des Abends ein Thau fällt / so folget gemeinlich den andern Morgen ein schöner Tag. Wanns in der Erndzeit trüb ist / aber doch kühl / so fürchten sich die Bauren nicht leicht vor einem Regen / ist es aber geschwüle / und die Fliegen treiben ein groß Gethön / und beißen sehr / wie dann auch die Flöhe / so hat man sich eines Regens gewislich zu befahren.

Wann man sich auch eines Regens befahret / so lege man bald das außgebundene Getreid in die Mandeln / so beregnets nicht so sehr.

Scheuren soll 3 Wochen vor der Ernde außgeräumt werden.

Erlenlaub in die Pansen gestreuet / so kommen die Mäuse nit hinein.

Dhszeit soll man sich vor großem Trincken hüten.

Sonnenwann die schwarz oder roth undergehet / was es bedeutet.

Das Getreide
dicht / so man
mit allen in die
Scheure legen
kan / soll man
auf grosse
Hauffen legen.

In Tieffland und im Lande zu Böhmen / leget man das abgemeihete und aufgebundene Getreide dicht in grosse Hauffen / das man nicht alles in die Scheure bringen oder legen kan / und läßt also den Winter durch auf dem Feld im Schnee und allen Regen stehen / ja auch bisweilen wol ein ganzes / zwey / drey oder mehr Jahr / bis mans vollends gar aufdreschen kan / und verderben mittler weil weder das Stroh / noch die Körner. Dann obwohl das äusserste Stroh mittler weil verstocket / so schadet es ihm doch darnach gar nichts. Dann wanns darnach gedroschen wird / so zerschlägt mans fein klein / das gibt darnach dem Vieh ein gut Futter / das fein weich ist / und gar gut schmäcket.

Es wird aber also gefest: Man macht mit den Garben fein grosse Schöber / erstlich nimbt man ein fein lang und zimliche starcke Stangen / die da ist wie ein Mastbaum / den man im Heu oder Getreidicht einführen braucht / den macht man unten spitzig / und schlägt ihn in die Erden / etwan ein oder anderthalb Ellen tieff / und macht ihn fein vest ein / das er über sich stehen und nicht umbfallen kan. Darnach macht man drey zimliche starcke Stützen unten umb den Baum her / die von der Erden und an den Baum reichen / und ihn halten helfen / das er nicht umbfällt. Dann er muß vest und gar gewiß stehen. Folgendt legt man unten auff die Erden Reißwerck von Bircken / Erlen oder Weiden / oder was es kosten für Reißig seyn mag / und fest auf das Reißig den ersten Kranz der Garben / so umb den Korb gelegt wird / also / das der Stamm des Getreidichts / so man unten abgehauen hat / auff das Reißig kombt / und muß es fein schreff legen / das es mit den Aehren an den Baum zu stehen oder zu ligen kombt.

Darnach leget man hinder denselben kleinen Kranz / den man anfänglich umb den Baum gelegt hat / itunermehr Garben / und macht den ersten als den größten und besten Kranz umb den Baum kaulicht in einem Circel herum / so breit als man ihn haben will / und darnach man einen grossen Hauffen machet / und so weit das Reißig reicht. Wann nun der erste Kranz gelegt und fertig ist / so lege man auff dieselbe Garbe wiederumb einen andern Kranz umb den Baum / eben wie den vorigen herum / doch also / das man im andern Kranz die Garben umbkehret / das die Aehren unten auff die andern Aehren / und die Stängel des Strohes oben kommen. So dieser ander Kranz auch fertig ist / so leg den dritten Kranz wieder auff diesen andern / das die Aehren wieder über sich kommen / und den vierdten / das die Aehren wieder under sich kommen / und also fortan / bis du ihn oben gar spitzig zumachest. Dann der ganze Hauff oder Schöber des Getreidichts muß unten breit seyn / und darnach immer enger und enger werden / bis er oben spitzig zugemacht wird / wie man sonst auch Heuschöber pfleget zu machen. Endlich so nimbt man ein Bund Stroh / bindets auff / und legets umb die Spizen oben umbher / das es fein die Aehren bedecket / das oben nichts offen bleibet / da der Wind oder Regen hinein kommen konte / und binde zwey Reiser / etwan eines Manns lang / zusammen / und lege sie oben umb die Spiz / und noch zwey Reiser / auch also oben Creuzweis übereinander / das der Wind die Aehren nicht auffheben kan / und drücke es fein auffeinander oben umb die Spiz nieder / das es fein dicht auffeinander ligt / das

der Regen nicht hinein kommen kan / sonst lauffets herunter auff die Aehren. Letzlich wirfft man dem Mann / der oben auff dem Hauffen stehet / ein langen Strick hinauf / den nimbt er zweyfächtig / und leget ihn oben umb die Stangen / die oben heraus reichet / und rütschet daran herunter / und zeucht den Strick wieder nach sich herunder. Solcher Hauffen Getreidicht und Heu wird oft viel beyeinander gefest / draussen auf den Feldern und Wiesen / oder auch wol hierinnen hinder den Häusern in den grossen Gärten / die man hinder den Häusern hat. Allein sie müssen da umbzäunet werden / damit das Vieh nicht darzu kommen / und sie zerreißen kan.

Diß hält man auch mit dem aufgedroschenen Stroh also / wann mans nicht alles in die Scheuren beherbergen kan / das setz man auch also in die Schöber / wie das Getreidicht zu vorn gestanden. Dann ein Hausvirth muß Stroh und Heu nicht bald verkauffen / wann er dessen übrig hat / sonst weinen die Acker / und das Vieh wird betrübet. Heu und Stroh geräth nicht alle Jahr / und wer verheget / wann er hat / der nimbt / wann er bedarff. Wol dem Ackermann / der dessen ein Übermaß hat. Dann Acker / Wiesen / Gärten / tragen ein Jahr nicht so viel als das ander. Die Früchte getathen nicht alle Jahr / pflegt der Bauer zu sagen.

So das Getreid in der Erdzeit sehr aufffällt / oder schlägt der Hagel auß / das es gerad so dick auff dem Felde ligt / als wanns gesäet wäre / so sehe nur zu / das keine Gänß oder Schwein dar auff kommen / und ackere es nur bald wieder unter / und ege es über die quer / und laß es also über Winter bleiben / und dich verlachen und verspotten / wer da da will. Ich habts probieret und richtig befunden. Das niedergeschlagene Getreide aber lasse man nur schneiden.

In der Endzeit soll man auch der Armen gedencken / und Aehren lesen lassen / Ruth 2.

Man muß auch gute Achtung drauff geben / das man zu rechter Zeit ein jedes Getreidicht meihen lasse. Dann wartet man zu lange / so fällt es auß / meier man zu zeitlich / so kriegets nicht fein voll Korn / und man bekomt mehr Kleyen dann Meel / wann mans mahlet. Plinius sagt lib. 18. cap. 2. Es sey immer besser / man mehe das Getreid zweyen Tag zu schnell / dann zweyen Tag zu langsam. Wanns im Mittage heiß ist / und der Rocken sehr aufffällt / und die Aehren abbrechen / so laß es nur des Morgens und Abends im Rühlen binden und einführen / und sey des Mittags gar stille damit.

Im Einführen / wie auch im 10. Capitel gemeldet / laß nicht in der Scheure ein Garbe hin / die ander her werffen / ohne Ordnung / sondern laß es fein dicht auffeinander rasten / und ein Garbe fein gehet oder genau auff die ander legen / so können sich die Mäus nit so gar wol darinnen behelffen / und das Getreide so sehr auffressen / sonderlich Rocken / dem sie zum meisten schaden thun.

Wann das Getreidicht gebunden ist / so reite einer umbher / und samle ihm auß einem jeden Mandel ein Ahr in seinen Korb / daran kan er darnach sehen / wann er die Ahr wiederumb zehlet / wie viel er Mandeln hat : Und frage darnach sein Befind / wie viel der Mandeln seyen / so wird er auß ihrer Antwort bald vernemen / ob ihm fein Befind getreu oder ungetreu ist.

Wesche

Stroh soll man auch so auf grosse hauffen legen.

Hauffen soll Stroh und Heu nit so bald verkauffen.

Getreid / das in der Erdzeit sehr aufffällt / was das für zu thun.

Getreidicht soll alle zu rechter Zeit abgemeihet werden.

Getreidicht soll in der Scheuren fest dicht auffeinander gelegt werden.

Besize Varro, lib. 1. c. 19. und 53. Constant. lib. 2. c. 19. Contad. Heresb. de re Rust. lib. 1. pag. 130. und droben im 4. Buch am 21. Capitel.

Das XIX. Capitel.
Vom Dreschen.

Allen haben die Ochsen über das Getreide hergetrieben / das sie die Körner aufgetreten haben / daher der Apostel sagt: Dem Ochsen der da drischt / soll man das Maul nicht verbinden. Das ist ihr Dreschen gewesen. Wir aber klopfens mit Flegeln auf / und da muß man fleißig achtung auf die Drescher geben / oft in die Scheure geben / diereil sie dreschen. Dann ich hab's ehe gesehen / daß man noch etliche Scheffel Roeken auf dem Stroh gebracht / wann mans zum andern mal gedroschen hat.

Das aber die faule Tropffen ihre Faulheit damit beschönigen wollen / daß es im Stall und Hofe das Vieh / die Schweine / Gänse / Hühner / Tauben und ander Vieh wol finden wird / und geschehe demnach hierdurch einem Herrn kein Schade / das soll man ihnen nicht gut seyn lassen: Dañ ein Herr wird sein Vieh wol zu speissen wissen / wann sie gleich rein aufdreschen. Was ein Mensch gemessen kan / das soll man nicht vor die Säue und vor das Vieh werffen.

Es ist aber das Getreide sonderlich übel aufzudreschen / wanns erst eingeführet / und noch zehet ist / und thäte ein Herr nicht übel dran / wann er sonst anderswo Getreide zur Winterfaat kaufte / und seine Winterfaat damit bestellere. Dann das wäre dem Acker gut / welcher frembd Getreide lieber hat / dann sein eigenes / so behielt auch ein Wirth sein Körnlein fein beyfamen / und würde sein Gefinde in Bestellung der Winterfaat desto weniger gefäurmet / welches mit dem Dreschen zur selben Zeit sehr an Bestellung der Acker kan gehindert werden. Im Winter / wanns kalt und hart gefrohren ist / als nach Weynachten / wann der Tag beginnt zu langen / da ist das Dreschen am allerbesten / wie mans zu Winterszeit an den springenden Körnern leicht mercken kan. Wanns lunde und feucht Wetter wird / so wird das Getreide auch wieder zehet / und will dann wiederumb nicht gerne auf den Aehren. Wanns vom Felde erst eingeführet ist / so ist's gar übel zu dreschen / ehe dann es aufgeschweisset hat / darzu es wol ein Woch oder zwanzig bedarf / sonderlich / wanns auf dem Felde nicht dürr worden. Erforderte aber die Noth / daß man in Ermangelung des Roekens je dreschen müste / so lege man das aufgedroschene Stroh bey seiten auf einen sonderlichen Ort / daß mans im Winter noch einmal dresche / und das hinderstellige vollends herauf bringe.

Hauswirth soll fleißig nachfragen wie viel die Drescheren jeden Tag Mandel aufgedroschen.

Unter dem Dreschen muß man alle Tage fragen / wie viel sie Mandeln aufgedroschen haben / und dasselbige fleißig anschreiben / daß man weiß / wie viel am Gebunde noch vorhanden / daß sich ein Hauswirth mit dem Samforn / Brodtorn / Futterung und allen andern Sachen in seiner Haushaltung darnach richten kan: Man muß auch allezeit selber dabey seyn / wann sie worffen und aufheben / und fleißig aufzeichnen / wie viel da aufgehaben wird.

Auff die Drescher muß ein Hauswirth grosse

Achtung geben / ihrer Untreu und Unfleißes halben / und selber dabey seyn / wann des Abends die Scheuer geschlossen wird. Er muß bißweilen in die Pansen hinein steigen / und unter dem Stroh suchen / da wird er bißweilen einen Sack voll Roeken finden / den sie hinten nach stecken / wo sie nur können / und haben da einen andern / der ihn wegträgt. Bißweilen haben sie heimliche Diebsfäcke in den Röcken und Hosen / darinnen sie die Roeken mit hinweg tragen. Bißweilen tragen sie es in den Stieffeln mit weg. Wann sie das Getreide auff den Kornföller tragen sollen / so muß man auch auf die Träger achtung geben. Dann ich habe wol ehe gesehen / wann die Knechte einen Sack voll Haber auf den Kornboden tragen sollen / so sind sie damit zu dem Stall gelauffen / und haben ihn in Futterkasten oder unter den Heyel geschütt / und habens darnach andern verkauft / wo sie es den Pferden nit geben haben. Dann es heist recht: Quot servi, tot fures. Sie dörfen wol / wann man ihnen Futter gibt / den Haber auß dem Stall verkaufen / darumb ich endlich niemand habe trauen dörfen / sondern habe ihnen selber den Haber zugemessen / und bin mit ihnen in Stall gangen / da haben sie ihn in den Futterkasten schüttet / und unter den Heyel in meiner Gegenwart mengen müssen / und bin darnach gleichwol immerdar mit in den Stall gangen / und habe gesehen / ob der Haber noch unter dem Heyel ist. In Summa / ein Herr muß immerdar in dem Pferd stall / ein Hausmutter in den andern Ställen seyn. Dann des Herrn Auge machet das Kopf fett. Ich hab's von vornehmen / reichen Leuten / ja von Fürsten gesehen / daß sie des Morgens / so bald sie auffgestanden / und ihr Gebet gethan / auch etwas in der Bibel gelesen / von stunden an in den Stall zu den Pferden gangen sind / und haben ihre Köpfe gesehen / ob sie auch fein sauber und rein gewischt / gedräncet und recht abgefüttert sind. Darumb muß sich ein anderer gemeiner Hauswirth / dessen viel weniger schämen.

So soll auch ein Herr die Oberlehre fleißig zusammen halten / und den Pferden vorschütten lassen. Eine Frau soll das Raff in acht haben / daß man dasselbige dem andern Viehe aufhebet / und zu rechter Zeit vorgibt. Der Herr muß den Dreschern befehlen / daß sie die Korngebünder und das kleine Stroh / oder krumb Stroh / wie sie es nennen / fleißig aufheben / weil noch viel unaufgedroschene Stengel und Aehren drinnen sind / und dasselbige an einen gewissen Ort in die Scheure legen / daß man sie im Winter und zu rechter Zeit herfür suche / und dem Viehe vorlege / dann es ist ihm ein gut Futter / und es isset's sehr gerne.

Was das Drescherlohn anlanget / thut ihm ein Hauswirth am besten / er lasse die Drescher umb den achtzehenden Scheffel dreschen / so darffer ihnen weder Essen noch Trinken geben / oder sonst vor ihren Aufenthalt sorgen. Man pfeget ihnen auch im Winter vom Wispel 15. oder 16. Silbergroschen zu geben / man gibt ihnen auch wol nur 14. Silbergroschen / darnach die Zeit im Jahr ist. Dañ im Sommer / wann überal gnug zu thun ist / und sie viel Arbeit haben / sind sie unsere Herren / da zwingen sie uns / wie sie selber wollen / wann wir uns nur zwingen lassen wollen. Aber des Winters / wann die Flocke fliege / un die Nägeln plagen / so sind wir widerum ihre Herren / un da müssen sie uns wider gute

Hauswirth soll ja gute achtung auf die Drescher geben.

Hauswirth und Frau sollen die Oberlehre und das Raff fleißig zusammen halten.

Hauswirth soll mit den Dreschern umb dem 18. Scheffel zu Drescherlohn handeln.

Wort geben. Drum pflegen unser Leute zu sagen: Weil man den Finger in die Erden bringen kan/ dieweil thun die Drescher kein gut. Wann man ihnen vom Bissel 15. Silbergröschel gibt/ so darff man ihnen auch kein Essen geben. Man pflegt sich nach der Zeit zu richten. Ist der Kocken wolfeil/ so müssen sie / wann sie umb den Scheffel dreschen/ noch wol umb den fünfzehenden Scheffel dreschen/ aber umb den achtzehenden/ wann er theuer ist.

Drescherlohn
in der Schlesien.

In der Schlesien gibt man den 17. Scheffel/ in allem Getreide/ bisweilen auch wol den 17. und 18. oder den 19. darnach die Zeiten sind. Im Felde aber gibt man die zehende Mandel/ die mögen die Gärtner zu Haus führen / und ihnen untereinander theilen. Aber dargegen müssen sie alles abbringen/ auffbinden und abladen/ der Juncker führets ein. Die Gärtner müssen auch alles säen/ darvon gibt ihnen der Juncker des Morgens ein Stück Brod. Wanns recht zugehen sollte / so können zween Drescher einen Tag aufs wenigste 9. oder 10. Mandel aufdreschen/ aufs meiste aber 14. oder 15. Mandeln. Jedoch nach Gelegenheit der Zeit und der Drescher / man sehe nur zu/ daß sie rein aufdreschen.

Drescher / wie
viel sie einen
taglichen Tag
können auf-
dreschen.

Besiehe weiter Columell. lib. 2. c. 21. Varro-
nem lib. 1. 51. 52.

Das XX. Capitel.

Vom Schüttsolder oder Speicher / wir in der Marck nennens Spyecker/ die Lateiner Granarium.

Es muß auch ein jeder Ackermann ein Grana-
rium oder Schüttsolder / Kornboden oder Ko-
ckenboden / wie mans dann auf allerley Weise zu
nennen pfleget / haben/ darauß er sein Getreidicht
schüttert / und darauf recht und wol bewahret/ vor
den Sperlingen/ Tauben/ Hühner/ Mäuse/ Rat-
zen/ Kornwürmen/ Dieben/ ja vor seinem eigenen
Gefinde/ daß es ihm nicht gestohlen oder sonst un-
bel verschwendet und weggebracht werde. Die rich-
ter ihm ein jeder seiner Länder Gelegenheit nach zu.

Ackermann soll
auch einen wol-
verwahren
Kornboden
haben.

In Thüringen hats Korngruben/ darein man
das Korn in Vorrath schüttert und vergräbet / wie
man in Meissen die Rübengruben im Felde oder
nicht weit vom Hause hat / darinnen man die Rü-
ben des Winters vor dem Frost erhält.

Die Bauren haben ihre Spyecker oder Spei-
cher/ darinnen sie ein Gastbette halten/ und allerley
Instrument und Hausrath innen haben / und o-
ben im andern Gemach haben sie ihr Getreidicht
ligen.

Sonsten aber ist in diesen Larden sehr ge-
bräuchlich / daß reiche und wolhabende Leute ihre
Schüttsoller und Korböden hoch empor haben /
über den andern Stuben und Kammern / under
dem Dach / und lassen das Getreide mit einem
Rade und langen Seil oben hinauff ziehen.

Darnach so haben sie es mit sonderlichen brei-
ten Brettern oben unterschieden/ und in sonderli-
che Spacia getheilet / in einem ligt Kocken/ im an-
dern Haber/ im dritten Wäts/ im vierdten Erbes/
und also fortan.

Reiche Edelleute und Fürsten haben ihre lange
Kornhäuser / darauß sie viel Getreides auff einen
Vorrath schütten / und wäre wol gut / daß alle
Städte und Dörffer ihre sonderliche Kornhäuser
hätten/ und einen Hauffen Getreides einauffien/

wanns wolfeil wäre/ daß sie es allzeit im Vorrath
hätten / und dasselbige auffthun könnten / wann
Theuerung einfiel. Das sind treue Obrigkeiten zu
thun schuldig / dieweil sie ihrer Underthanen treue
Pfleger und Väter seyn sollen.

Auff den Seiten müssen die Schüttsoller wol
verwahret und verschmieret seyn / mit Brettern
und Lehm / daß das Getreidicht nicht durchfallet.
So muß man auch unden gute Achtung auff den
Boden geben/ dann bisweilen das diebische Gefin-
de Löcher durch die Breiter bohret/ un den Kocken
dadurch herunder in die Säcke lauffen läßt / und
denselben verkaufft.

Kornböden
müssen auff
allen Seiten
wol verwahret
seyn.

Ein ehrlicher Mann hüte sich vor zweyerley
Scheffel / einen grossen/ damit er eingemessen nim-
met/ und einen kleinen/ damit er wieder aufmisset.
Dann das sind unerbare / böse / gottlose Diebes-
stück/ wider das siebende Gebott/ und solchen Leu-
ten kans nimmermehr wol gehen.

Wer die Käfer oder Mäuse will vertreiben oder
abhalten/ daß sie einem das Getreidicht nicht zer-
schrotten oder auffressen/ der nehme die Hefen oder
Drüßen von Del / und menge ein wenig Stroh
darunter/ und laß es also stehen / daß es faul wird/

Käfer oder
Mäuse von
den Kornbö-
den zu vertre-
iben.

fructe es darnach wol durch einander / und bestrei-
che oder bekleibe unden den Boden damit. Dar-
nach sprengte er allenthalben Delhefen auff den
Boden / und wann es wol trucken worden / so
schütte das Getreide drauff. Es soll auch nicht böse
seyn/ sondern den Kocken sehr vermehren/ und eine
lange Zeit vor den Würmen unverfehret behal-
ten/ wann man Salniter und seinen Schaum zer-
stößt / mit einem dünnen Erdreich vermischet / und
dieses also zwischen den Kornhauffen menget/ wie
alter Geoponicus mit Namen Aphricanus mel-
det. Besiehe Cardanum lib. 6. cap. 26. de rerum
varietat.

Wie man auch sonst das Getreidicht vor al-
lerley Würmen / und sonst ohne Schaden be-
wahren soll. Besiehe Plinium lib. 18. c. 30.

Vor die Kornwürme hab ich anderswo gute
Recept gesetzt/ als nemlich/ wann die Gurguliones
in den Kocken kommen / der nehme Knobloch/ wie
viel er will/ darnach des Kockens viel ist/ den zerstoß
in einem Mörser/ darnach thue abgestreifte Wer-
muth drein / sie sey dürr oder grün/ die darff man
nicht zerstoßen/ sondern schütte sie schlecht also hin.)
Item/ Nußschalen / die äußerlichen grünen Hül-
sen / sie seyen dürr oder grün / es gilt alles gleich.
Schütte die zwey zerstoßene Ding mit der Wer-
muth in den Kessel/ laß es mit einander eine viertel
Stunde siedē/ heb es wieder ab/ und laß es kalt wer-
den / geuß es in ein Einichen / stipffe einen neuen
Besem drein/ und laß Forchen oder Reigen mit der
Schüpffe im Kocken machen/ und sprengte immer
ein wenig hinein / daß es zimlich naß wird / es scha-
det dem Kocken nichts / wanns du es gleich in der
Woche einmal oder drey oder vier besprengest:
Man mag auch wol die Schüpffe mit drein tau-
chen. Wanns dann also gar umbgeschüpffet und
besprengt ist / so grabe einen ledigen Kessel in den
Kocken/ sein tieff / daß sie oben hinein kriechen kön-
nen/ so kriechē die Würme häufig hinein/ die schüt-
te des Taags einmal drey oder vier auß ins Wasser
oder ins Feuer / oder für die Hühner / und grabe die
Kessel wieder ein/ oder setze aufgerichts etliche neue
frische Dielen oder Bretter/ doch also/ daß sie nicht
umbfallen/ und auch bitter werden / sonst kriechē sie
nicht

Kornwürme
wie sie zu ver-
treiben.

Nicht drauff / an den Fasen / die dran seyn / können sie fein hinauff kriechen / sie kriechen auch gar schwarz voll hinauff / das man das Brett kaum sieht. Ihr zweyne müssen sie aufheben / und die Würme mit einem Flederwisch vom Brette in eine Mulde kehren und weg tragen. Sese darnach die Brette wieder hinein / das mag man also 14. Tage oder 3. Wochen mit thnen also treiben / so kommen sie auch endlich gar weg.

Man muß ihn auch oft umbschüpfen lassen / alle Tage einmal / so treugen die Körner / und je mehr mans rühret / je mehr sie herauf kriechen / man mag auch die Wände damit bestreichen / sonst kriechen sie an die Wände. Es ist oft probieret: Oder bestreich die Schüsseln / damit man den Rocken umbflucht / mit dem Fett von einem Seehunde / man nennets Salschmeer von den Seehunden / oder mit Knobloch.

Besie auch Catonem de re Rust. c. 92. Conrad. Heresb. lib. 1. pag. 138. 139. und droben im 4. Buch des 44 und 45. Capitel.

Es haltens auch etliche für gewis / wann man das Korn und andere Früchte auf den Böden mit Taubenkraut / das man sonst Botryn und Artemisiam Turcicam nennet / das ist / Eirekischen Beyfuß / bedecket / so sollen keine Würme in den Rocken kommen.

Getreidicht / wie das lange auff den Böden zu behalten

Wer Getreidicht auf den Korrböden lang haben und behalten will / der lasse es zuvor durch Fegen lauffen / das der Staub herauf kommet / so wirts nicht michtigend / und laß es oft umbstechen oder umbtrühren / und lege zu rings herum Vermuth / so thut ihm das Ungeziffer keinen Schaden. Item. Dumb Weidlang / besprenge die Korrböden damit / und schlage das Korn etlich mal umb. Item. Vermuth und Creusfaren genommen / so viel du bedarffest / und alle beyde fein klein zerhackt / in Wasser gesotten / und den Boden damit besprengt / und das Korn etlich mal umb geschlagen / man mag auch wol Weidaschen darzu nehmen. Besie Mizald. centur. 8. Aphor. 44.

Kornwürme und ander Ungeziffer wo es herkomme.

Wöchte aber jemand dencken / wo dasselbige Ungeziffer herkomme? Etliche haltens für eine sonderliche Straffe Gottes / auff die reiche Kornwucherer / die das Getreide auf Theurung halten / und den Rocken nicht ehe verkauffen wollen / es rieche dann der Scheffel nach einem Thaler / welche Ursach mir nicht übel gefällt. Doch schreibt auch Levinus Lemnius cap. 1. de occult. natur. mirac. c. 21. Das oftmalen auch daher komme / das man das Getreidicht entweder im vollen Monden abschneidet / oder abhauet / oder aber / das die Fenster oder Korrböden zu sehr gegen die Mittagluft gemacht seyn / welche mehr nach Mitternacht / dan nach Mittag gerichte seyn solten. Dann wann der Sudwind wehet / so bringet er den Menschen allerley Kranckheiten / und schadet den Früchten / und allen Bewachsen / und die Kornwürme fressen das Getreide / und die Früchten faulen gerne / wie auch Cardanus sagt / lib. 1. cap. 8. de rer. varietat.

Darnach so sind auch etliche andere Sachen mehr / vor welchen die Kornwürme stehen. Ich habe droben auch vom Knobloch gesagt / wann man Knobloch im Salswasser kochet / und den Boden und die Wände des Kornhauses damit besprengt / so ist man vor dem Ungeziffer nächst Gott wol sicher.

Solche Krafft haben auch andere starckriechende Ding / als Sagapenum, Delhesen / Ephew / Hirschhorn / Vibergeil / Zwibeln / Satenbaum / Galbanum, &c. Des Hopffen starcken Geruch / sollen sie auch nicht wol vertragen können / wann man den auff den Kornboden leget. Item: Die Holunderblüte / von welcher Geruch auch die Heimen / Raupen und Schaben sterben. Das semen Neporum soll eine sonderliche Krafft haben / die Kornwürme zu tödten / welches sie wegen seines lieblichen Geruchs und lieblicher Getrigkeit gerne essen / und davon sterben. Besie auch Coostantinum lib. 2. c. 20. 21. und im folgenden 22. Capitel schreibt er / wie man die Gerste behalten soll / das sie lang lige. Besie auch Pallad. lib. 1. cap. 19. Petrum de Crescent lib. 3. c. 20. & lib. 11. c. 20. Varro lib. 3. c. 2. wie man das Korn vermehren soll / Mizald. centur. 8. Aphor. 44.

Das XXI. Capitel.

Von den Wiesen.

Es muß auch ein Hauswirth nicht allein gute Aecker / sondern auch gute Wiesen haben / das er gute Fütterung und Heu vor seine Pferde / Schafe / Kühe und Ochsen habe / so wol auch vor die jungen Füllen und Kälber. Allein es ist auch ein großer Unterschied zwischen dem Gras / etliches ist grob / schilfficht Gras und Heu / das in sumpffichten / brüchigen Dertern wächst / welches unser Vieh zwar gern isset / aber auß Noth. Etliches ist lieblich / klein und wolriechend Heu / das essen sie viel lieber / und dessen soll sich ein Hauswirth sehr bestreissen / sonderlich da viel Klee auffstehet / dann er schläget den Kühen zur Milch. Es wollen die Bauern an etlichen Dertern nicht leiden das man Ochsen halte umb der Weide willen. Dan wo die Ochsen werden / da wollen die Pferde und das andere Vieh nicht essen. Man möchte aber die Ochsen allein / und an einem sonderlichen Ort / die Kühe und Pferde auch allein / und ein jedes auff einen sonderlichen Ort weiden und essen lassen. So müssen auch die Aeckerleute ihre sonderliche Hütung in sonderliche Wiesen haben. Dann ob sie wol im Anfang des Frulings und im Herbst / nach dem das Gras abgehauen / und das Heu herin gebracht ist / auff die Wiesen mit ihrem Vieh hüten mögen / so pfeget man doch die Wiesen eine gewisse Zeit zu hegen / etwan umb Georgii oder Philippi und Jacobi, nach eines jeden Orts und Landes Georheit und Gelegenheit / so müssen sie alsdann andere Hütung / etwan auf den Brachen oder in Büschen und Wäldern / oder sonsten ander wegen haben / bis sie auff die abgemehete Aecker mit ihrem Vieh treiben dürfen / und nach herein gebrachten Heu wieder umb auff die Wiesen.

Kornwürme in vrrt. über durch Reduct.

Häufstet so auch gute Wiesen habb.

Wiesen / wo die am besten.

Es sind aber das die besten Wiesen / die man im Sommer zweymal abmehen kan. Das erste so von den Wiesen abgehauen wird / das nennet man Heu / und ist gut vor die Pferde. Das ander nennet man Grummet / das dienet vor das ander Vieh / und man pfeget ihm sonderlich nach Weihnachten oder in der Fasten erst zu geben / das man sie volend auß dem Winter bringet. Wann man das Grummet den Pferden gibt / so werden sie matt davon / und schwitzen sehr / wann sie stehen. Ein Aecker das ist / fünf Ruten breit / und sechs lang / Wiesenwachs wird in Weissen auff zwey Fuder Heu / und ein Futter Grummet angeschlagen.

Aristo.

Hauswirth soll nach Aristoteles Meinung viel wiesen kauften.

Aristoteles hält von den Wiesen und spricht: Ein Hauswirth soll ihm vor allen dingen viel Wische und Wiesen kauften / dann darauff darff er das ganze Jahr nichts wagen / sondern wart nur biß das Gras herfür wächst / das mehet er ab / und verkaufft / und nimbt sein gut Geld davor. Ein solch Ding ist es auch umb die Dienen / zu denen darff man keinen Hirten das ganze Jahr durch / nur wann sie schwermen / und im Winter muß man ein wenig achtung auff sie geben / daß sie nicht erfrieren / und auff die Stöcke oder Körbe / daß sie nicht beregnen / sonst darff man keiner sonderlichen grossen Mühe mit ihnen. Darnach hält man Theilung mit ihnen / darnach sie reich sind / darnach mag man mit ihnen Aufbeut heben

Wiesen sollen verwahret seyn

Es müssen aber die Wiesen wol verwahret seyn / auff den Seiten / daß man darinnen nicht hütet / wann man sie hegen will / oder muß gute Achtung auff die Hirten gegeben werden / daß sie weder mit den Pferden oder andern Viehe drinnen hüten. Bedörffen sie eine Wässerung / und man kan sie wässern / so muß solches zur rechten Zeit geschehen. Man sagt / wann man mit einer küpffernen Karst / Harel / Rechen oder Egen / so in Voetßblut abgelecht ist / das Gras aufhacket / so wachse es nicht mehr wieder / Cardanus lib. 6. cap. 23.

Wiesen sollen gewässert werden,

Wiesen / darauf man Wasser führen und letten kan / sollen umb die Zeit in wässern angefangen werden / wann das Vitelenlaub beginnt aufzuschlagen. Dann was für Wasser vor der Zeit darauf geführet wird / macht die Wiesen unfruchtbar / und ist alle Mühe / so man dar auff wendet / vergebens. Darumb muß man das Wasser in den Wassergraben vor Winter alles abschlagen / so man zur Wässerung sonst gebraucht / daß es ja nicht auff die Wiesen komme. Dann durch das Wasser / Frost oder Eiß der Boden verderbet wird / daß es hinaufwärts mit wässern nicht fruchtbar oder zu nutz werden mag. Sind aber die Wiesen wolßicht / oder haben zu viel Moß / so soll frisch Wasser auch über Winter drauff geführet werden / oder Säumnist / oder Gerbermist / Kohlestäube / oder Aschen / daß dadurch werden die Wiesen fruchtbar / der Wolff und Moß vertrieben / und wächst hernach ein schönes klares Gras. Der Schafpferch macht die Wiesen übermäßig sehr fruchtbar / darumb soll sich ein Hauswirth / oder Forbergsherr / der mit viel Wiesen hat / und viel Melckviehe haltē will / befließen / daß er ein stück Wiesen / nach Anzahl des Viehes / vor Winters bepferchen lasse / das kan er im Sommer wol über die fünfmal übergrasen.

Viel Futter zu gewinnen.

Welcher auch auff den Feldern viel Futter erbauen will / der soll erstlich ein Brachfeld oder Leide zu Acker machen / drey mal Haber davon nehmen / darnach vor Winters mit Mist düngen. Als dann soll er drey mal hart Getreide darvon nehmen / darnach zu Gras ligen lassen / so wird er drey Jahr hernach viel Futter darauff erbauen.

Wiesen wann sie sollen geräumet werden.

Die Wiesen / davon man Grummet nehmen will / müssen alle vor Jacobi geräumet werden. Also hält man dieses alles im Lande zu Meissen.

Wiesen auff dürrem Leiden zu machen.

Item / will einer auß einer dürren Leiden eine Wiese machen / so muß er erstlich die Leide ein wenig vor dem Winter sein eben machen / und darnach gar subtil ackern lassen : Vnd dasselbe soll er zweyer überzwerch thun / und allemal wol egen lassen.

Wann sie darnach im Anfang wol gereinigt

und gedünget ist / muß er sie wieder umbackerit / und mit Haber besäen lassen: Aber doch keine Beethe oder Forchen machen / und es ein mal egen / und darnach Kleesamen mit grossen Hauffen drein säen / und zum wenigsten zwier unteregen / und hernach am Ende des Heumondens / oder gleich mitten im Brachmonden den Haber lassen hauen / und darnach die Stoppeln vor das Vieh / sambt dem Heu / so darauff wachsen wird / lassen abhauen ; und folgenden dieselben Felder oder neue Wiesen etliche Jahr über düngen lassen. Es wäre dann / daß man sie könnte wässern. Dann auff dem Fall dörfte es des Düngens nicht / sondern er liesse sie nur wol wässern.

Für das dritte / so ist nichts bessers zu den Wiesen / auff daß sie viel Gras tragen / dann daß man sie mit dürrer Erdrich oder Staube / der auff der Strassen im Sommer aufgelesen / und mit Mist gemengert ist / bestreue; dann es macht mehr Futter oder Gras / dann alles ander düngen.

Dasselbige Düngen aber richtet man also zu: Man samlet auff den Landstrassen den Staub auf / wanns im Sommer trocken / und am heissesten ist / und führet ihn auff die Wiesen / die man damit düngen will / und mischet denselbigen mit Ochsen / oder anderer Thier Mist / und damit es desto besserer Mist werde / so wirfft man es im Anfang des Winters auff die Wiesen / und läßt den Winter also ligen / das düngert hernach besser / dann wanns viel guter Mist wäre. Dann weil der Staub ein klein subtil Ding ist / drum düngert es auch desto besser hinein zu den Wurkeln / daß der Mist nicht also thun kan / wie auf den Aeckern seiner Grobheit halben. Dann die Wiesen werden nicht undergepflüget wie die Aecker. Wann man auch den Staub mit in die Aecker hinein pflüget wie den Mist / ist kein Zweifel / es düngert eben so wol als der Mist. Derhalben auch der Staub alleine / und ohn den Mist viel Gras machet / wann er gleich nur alleine aufgestreuet wird.

Es sind auch andere Dinge mehr / die Felder und Wiesen damit geil zu machen / als das Kericht im Forberge / der Taubenmist / und je älter und säulter sie werden / je besser sie düngen.

Es ist auch sonderlich gut / und kostet gar nichts / oder gar wenig / daß man das Wasser des Winters läßt über die Wiesen laufen / beydes zu Tage und Nacht / und sonderlich im Herbst / wann das Land fället / und die Graben mit eisernen Rechen wol aufftraget / daß die Geile / so in denselben ist / mit auff die Felder läuft / doch soll mans nicht thun / wann geschwinde Kält einfallt / damit die Wiesen nicht schaden leiden.

Das Moß wird auff den Wiesen vertrieben / mit Wässerung / durch Schafpferch / durch allerley Asche und Aschwerck / desgleichen durch Mist auß den Wänsen vom Schlachtvieh Item / durch den Mist bey den Gerbern / darinnen Kalc / Loh / Haar und das abgeschabte ist.

Mercke auch vom Heu einbringen / woserne es möglich / soll man das Gras hauen / wann der Mond neu ist / so tragen sie hernach desto besser / und bringen mehr Grummet. Man solls auch hauen / wanns noch nicht zu alt ist / dann das Heu wird desto geschmackter / und nehret auch das Viehe desto baß. So geben die Kühe auch mehr Milch / und wächst desto mehr Grummet. Man muß es schier ein wenig zu jung abhauen.

Wiesen wie man viel Heu darauf machen soll.

Wiesen Düngung wie man es zurechtet.

Wiesen sollen Wintersonnenzeit gewässert werden.

Moß auff den Wiesen zu vertreiben.

Gras wann es soll gehauen werden / dar auff man Heu machen will.

Das

Das Heu vor das Zugviehe soll man lassen reifer werden / dann das man vor das Melckviehe macht. Dann das Zugviehe wird starker von altem Heu / und das Melckviehe gibt mehr Milch vom jungen Heu.

Heu lange zu halten.

Wer Heu lange halten will / der streue fein rein und wol trucken Stroh einer queren Hand diecke darunter: Dann es erhält nit allein das Heu rein von dem Dunste / der sich vom Viehe hinauff zeucht / sondern es zeucht denselbigen Dunst zu sich / das er das Heu nicht kan berühren.

Wiesen womit man sie soll düngen.

Man soll auch auff die Wiesen Seiffensieder-Afche führen / und die Wiesen damit bedüngen / die beisset den Moßweg / und machet das fein jung Gras wiederumb herfür wächst.

Der Maulwurff oder die Schermauß ist ein böser Gast auff Aeckern / Gärten und Wiesen / mit seinem Aufwerffen / dieselbige auffgeworfene Hauffen muß ein Hauswirth immer wieder von einander reissen / das es fein gleich auff den Wiesen wird. Besiße Conrad. Heresb. de re rust. lib. 2. fol. 225 Constant. lib. 13. cap. 7. Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 190.

Bänwackels wodurch es zu verreiben.

Sextus Platonius schreibt: Wem die Zähne wackeln / der soll die Afche vom Maulwurff nehmen und mit Honig vermischen / die Zahn damit reiben / das soll sie stärken. Item. Wer Geschwulst oder Weheragen im Schlung hat / der binde einen Maulwurff über die Geschwulst / so wird er gesund. Plinius lib. 30. c. 2. Si quis cor talpæ recens palpitanque devoraverit, divinationis & rerum efficaciarum eventus promittunt. Dente talpæ vivæ exempto, sanari dentium dolores & alligato affirmant.

Man kan auch des Morgens früh auff sie warten / und wann sie anfangen zu wühlen / balde mit einer Weinhau herauf rücken und todtschlagen.

Ich hab auch wol gesehen / das man die Erde weggeräumet / un Wasser in die Löcher gossen hat / wann ihnen das Wasser auff den Hals gelauffen / sind sie herauf kommen / und da hat man sie zu todtschlagen.

Item / grab ein tieff Loch in die Erde / setze einen tiefen gegläserten Topff hinein / der unden weit un oben eng ist / und wirff einen todten Krebs in den Topff / wann er den stinkenden Krebs räucht / so krecht der Maulwurff hernach / fällt in den Topff / kan alsdann nit wieder herauf kommen / und wird also gefangen und umbbracht / Constant. lib. 13. c. 7. Mizald. cent. 7. Aphor. 56. Besiße das 89. Capitel des 11. Buchs.

Wie man Heu machen soll wird einen jedern die Landart wol lernen / man kans hier so eigentlich nicht melden.

Besiße weiter / wie man auß gebaueten Feldern Wiesen machen soll / Columell. lib. 2. cap. 17. und im 18. Capitel. Wie man die gemachte Wiesen bauen soll. Und im 19. Capitel: wie man das abgemehete Heu handeln und bewahren soll. Wie man an durren Dertern die Wiesen vermachen soll. Pallad. lib. 2. c. 2. Wie man Wiesen verhären und missen soll / Palla. lib. 2. c. 1. & c. 2. Wie man die alten Wiesen machen und bauen soll / ibid. lib. 10. cap. 9. item Cato. de re rust. cap. 50. 53. Und Varro de re Rust. lib. 1. c. 47. & 48. Warum die Wiesen erdacht / und was ihne zugehört / Petrum de Crescent. lib. 7. c. 1. oder lib. 6. cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. Wie die Wiesen versorget / und erneuert werden

sollen / ibid. c. 3. Wie Heu gemacht und behalten soll werden. ibid. c. 3. Was die Wiesen vor ein Boden haben sollen. ibid. lib. 11. cap. 36. Wie man die Wiesen machen / handhaben und verneuern soll. ibid. cap. 37. Wie man Heu machen / halten und brauchen soll. ibid. cap. 30. item Conrad. Heresb. lib. 1. pag. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148.

Das XXII. Capitel.

Von den Behältnissen und Bewahrung des Heus.

Das Heu ist dem Viehe / wie uns das geräucherte Fleisch. Dann wie man das Heu und Stroh dem Vieh umb des Winters willen einsamlet / weil sie sonst im Sommer gnug Gras und ander grün ding zu essen habē: Also rüsten wir uns umb des Winters willen / mit geräuchertem Fleisch / Zugenüse und andern Vorrath / das wir uns damit bis auff den Augustum oder September des künfftigen Jahres erhalten können. Wie wir aber unsern Vorrath bewahren / das nit Katzen / Mäuse / Fledermäuse / und andere böse Würme und Ungezeifer darzu kommen / also muß man dem Vieh sein Heu und Stroh auch wol bewahren / das es nicht beregnet / verfaule / schimlicht und dümpfficht werde. Dann darvon bekommen / sie böse Zungen und Lungen / den Husten / die Würme und andere Kranckheiten / und sterben letztlich gar weg. Drum muß man dem Vieh sein Futter also legen / das es treug bleibe. Item / das Heu muß nicht auf bloßer Erden / sondern empor und in der Höhe ligen / sonst ziehen sich die Dämpffe auß der Erden drein / und wird dann nichts guts drauß.

Heu/wie das selbe zu verwahren und zu behalten.

Heu soll nicht auf bloßer Erde / sondern in der Höhe ligen.

Im Voigtland hat man auff den Wiesen ein schlecht hölzern Gebäu / viereckicht / und oben mit einem Dach / das heist man Schuppen / da leget man das Heu / welches man zu Hause nicht alles beherbergen kan / drein / und hollets im Winter / wann das ander verfüttert ist / hinein. Hier in der Marck / wo es sehr brüchicht und wässericht ist / das man mit Pferde und Wagen dahin nicht kommen kan / setz mans in grosse Hauffen oder Schöber / und tritts fein hart und dichte ein / sind oben spizig zu / unden aber breit oder weit / und läst also stehen bis in den Winter / wanns hart gefreuret / und das Wasser trägt / so fahren sie hin / und holens auch herein.

Heu wird im Voigtland in die Schuppen setz.

Es soll aber ein jeder Ackermann auch in seinem Hofe solche Schuppen oder Gebäude haben / das er sein Heu hoch empor drinnen legen kan / unter dem Dache / bis gar oben an / damit er sein Vieh erhalten kan. Wann mans aber je nicht alles in die Gebäude bringen kan / so setz man auch einen grossen Schöber / zweene / drey oder mehr in die Gärten neben die Höfe / un umbzäunet sie / damit das Vieh nicht darzu kommen kan. Man soll auch das Heu wol bewahren / vor den Hünern und Vögeln / das sie nicht drein scheiffen / dann derselbige Roth des Geflügels den Pferden gar ungesund ist.

Heu soll vor den Hünern und Vögeln wol bewahrt werden.

Man pfleget etliche Wiesen zweymal zu mehen / Die Frucht der ersten Meihung nemmet man das Heu / die Frucht der andern Meihung nennet man das Grummet / welches man den Kühen bis nach Weyhachten pfleget zu verhegen. Dann den Pferden istts nicht gesund / sie bekommen böse Bäuche davon. Man bekommet aber des Grummets nur halb so viel als des Heus.

Wiesen wie oft sie zu mehen. Grummet ist den Pferden ungesund.

Das

Das XXIII. Capitel.

Von den Heuschrecken.

Heuschrecken thun dem Getreidicht grossen Schaden.

W Eilich nun auff diese Sachen also kommen/ und im 21. Capitel von Maulwürffen etwas gesagt habe/die den Aeckern / Wiesen und Gärten schaden zufügen/so muß ich folgends auch ein wenig von unsern andern Hausfeinden und Ungeziefer sagen/die uns in der Hausnahrung schädlich und beschwerlich sind. Als da sind die Heuschrecken/die oft dem Getreidicht und andern Erdgewässhen grossen Schaden thun / sonderlich/ wann sie mit grossen Geräusch der Flügel gar häufig gestogen kommen/und schier ein gang Land bedecken/wie Anno 1542. geschah/ da ein grosser trefflicher Hauff der grossen Heuschrecken im Anfang des Herbst auß Lieffland herauß stogen/durch Pohlen und Schlesien / und kamen bis in Meissen/welche alles Gras/Kraut und Besäme auff dem Felde abfrassen/und den Leuten grossen Schaden thaten.

Heuschrecken haben zu Aethiopen grossen Schaden.

Also schreibt Paulanias in Artibus, daß die Heuschrecken in solcher grossen Anzahl gen Aethen / und in das umbligende Land kommen seyē/ daß sie schier das ganze Land verheeret und verwüestet haben. Ich halt/daß sie Cicadae heissen/ quod cito cadat, daß sie nicht lang stiegen/sondern bald wieder darnieder fallen / item locuta, quali loc utta, quod locum exurant, daß sie alles wegfressen/ als wann es verbrant oder weggesenet wäre. Plinius schreibt/lib. 2. cap. 29. daß sie eine sonderliche Straffe Gottes seyē.

Wie sie zu tödten.

Von diesen schreibt Barth. Angl. lib. 21. cap. 3. daß sie bald sterben/wann man sie mit Dehl beegust/ dann das Dehl verstopffet sie / daß sie keine Luft zu sich ziehen können. Wann man sie aber wiederumb mit Essig beegust/ so werden sie wieder lebendig/ dann der Essig eröffnet ihnen die poros oder Schweisslöcher / daß sie wieder Luft zu sich ziehen können.

Und wie sie auf den Getreiden zu vertreiben.

Wann man Bermuth seud / und die Kräuter und ander Gewächs damit besprenget/ so lassen sie dieselbigen zu frieden/und befressen sie nicht. Wann man in einem Gemach mit Bermuth räuchert/ so vertreibt man Heuschrecken und Mücken. Besihe Jodoci Wallichii Dialogum de Locustis. Wie man das Ungeziefer weiter vertreiben soll/ besihe Constant lib. 13. cap. 1. Conradum lib. 6. de rerum variet. cap. 26.

Sie haben ihre Feinde die sie auffressen.

Es haben sonsten die Heuschrecken auch ihre Feinde/ dann die Amseln/ Lerchen/der Waldraube/ die Schwälben/ Thalen/ Meyseln und Heydenen vertreiben und fressen ihr viel.

Das XXIV. Capitel.

Von den Käfern.

Käfer und Heuschrecken sind mancherley.

Die Käfer sind mancherley/ wie dann auch die Heuschrecken: Es sind Goldkäfer/ Cantharides oder Malca virides: Irem / Feuerkäfer λαμπυριδες, Irem/ hörnichte Käfer oder Schröter/die man Scarabæos Tauri, und Lucini nennet. Es sind grosse und kleine Käfer / mit mancherley Farben / gelbe/grüne/rothe / schwarz und andern Farben/welcher etliche den Weinbergen schaden zufügen/von welcher Natur und Eigenschaft wir uns hier zu schreiben nicht vorgenommen / sondern viel mehr wie man denen schädlichen Dingen Widerstand thun/und sie vertreiben soll.

Sie werden aber auch wie die Mäuse vertrieben/ mit Delhesen / wie droben gesagt im 10. Capitel. Didimus sagt in Geoponicis : Man soll drey Senffkörner zum Stammen des Weinstocks begraben / und wan dieselben erwachsen/ so tödten sie die Käfer mit ihrem Geruch/ Constant. lib. 13. c. 2. & 16.

Das XXV. Capitel.

Von den Ameissen oder Ameissen.

Die Ameissen heissen auf Teutsch Ohmeissen/ daß sie ohne Muß sind/und allzeit arbeiten: Zu Latein Formicæ, à ferendis micis, darumb daß sie treulich ihre Victualien den Sommer durch Tag und Nacht zu jederzeit des Mondes eintragen/ohne im neuen Monden/ dann da können sie nicht sehen. Græcè μέμηξ, Hebraicè Nemala, von Namal circumcidit, præcidit, quod grana præcidat, sie bebißt hinten und fornen die Körner/ daß sie in der Erden nicht wachsen können. Es sind derselben mancherley / wer davon etwas lesen will/ der lese Plinium lib. 12. c. 30. & 31. Alianum lib. 2. animal. Pausaniam lib. 2. Æolicorum. Barthol. Angl. lib. 18. c. 51. Plutarchum in lib. de industr. anim. Pomponium Melam. l. 3. tit. de India. Isidor. lib. 12. Etymol. c. 3. Strabonem lib. 15. und Johannis Nideri Buch / Formicatus genant/und viel andere.

Ameissen / wie her sie im Latein ihren Namen/ und wie ihrer so mancherley.

Aber/wie soll man die nun vertreiben? Aristoteles schreibt lib. 4. animalium : Wann man Schwefel und Dofte oder Wolgemut pulverisiret/ und auff die Löcher / darinnen sie wohnen/streuet/ so sollen sie sich weg machen/ oder beräuchere sie damit. Oder nim Schneckenhäuflein/und verbrenne sie mit dem wolriechenden Gummi/das von den Apotekern Syrax oder Storax genennet wird/damit sie Räucherkerlein machen / und mach ein Pulver darauß/und streue es in ihre Hauffen oder Wohnungen Der Rauch Storacis oder Asa foetida ist auch gut für die Ameissen / den können sie auch nicht vertragen. Item/Nimb Feigbohnen und Delhöfen oder Delwernen/ oder Deldrüssen/wie es etliche nennen/ ze stosse die/ und schmiere sie umb die Bäume/so schaden ihne keine Ohmeissen.

Ameissen zu vertreiben.

Nimb succum Cyreniacū, und menge Baumöl drunter / und geuß es in Ameisshauffen/ oder nim Birkel von den wilden Cucumern/ und mische sie drunter. Item/ beräuchere die Ameissen mit dem Fische Silurus genant/ so sterben sie auch. Item/brenne etliche Ameissen zu Pulver / so lauffen die andern vom Rauch davon.

Wann man auch Wasser in die Wiesen leiten kan/so ist gar gut/ dann damit kan man sie alle erfassen. Die Asche können sie auch durchauß nicht leiden. drumb wann sie dir zum Honig gewoñen/ so streue nur Asche umb den Honig oder Gefäß/ darinnen du das Honig hast / so werden sie dir wol davon bleiben. Sie fürchten sich auch trefflich ding für der Fledermauß Herz/ Wann man einen Flügel von einer Fledermauß in ihr Nest leget/ so komte keine her auß ans Licht. Leget man das Herz von der Fledermauß hinein/ so lauffen sie gar darvon. Des Widhopffen Herz können sie eben so wenig leiden/und das Herz von einer Nachtenten/weiße Kreite ist auch ihr Feind / Wolgemuth und Zwiebeln untereinander klein gestossen / und auff den Ameisshauffen gestreuet/vertreibet sie auch. Dar nach.

nach so haben die Ameissen auch ihre sonderliche Feinde / wie der Hase die Hunde / das Schaff/die Wölffe/ der Fisch/die Meerschwalben. Dann die Hüner/ Spechte/ Wiedehopffen und Beeren fressen sie gerne. Der Vogel Linn / auff Lateinisch Turquilla, auff Deutsch Drehehals oder Windergedencket / hat seine ganze Nahrung von den Ohhals / dessen auch Theocritus in Pharmaceutria meissen / dann er steckt seine Zunge herauf in ihre Hauffen oder Nestler / und wann ihr viel drauff gefrohen seyn/ zeuhet er die Zunge zu sich / und frist sie auff/wie der Specht den Dienstöcken thut.

Besize weiter Constant. lib. 7. c. 10. Card. de rerum variet. lib. 7. c. 28. Plin. lib. 19. c. 10. lib. 17. c. 18. Cornel. Agrip. de occult. Philosoph. lib. 1. c. 18. Mizald. cent. 8. Aphor. 90. Diese droben im 4. Buch das 10. Capitel. Aristoteles schreibt / lib. 4. histor. animal. Wann man Origanum, Wolgemuth/ und Schwefel Pulverisire/ und in die Dmeiffhauffen strewe/ so sollen sie wandern.

Das XXVI. Capitel.

Von Schnecken.

Schnecken wo her sie den Namen und wie ihr so mancher sey.

Die Schnecken haben ihren Nahmen von den Schalen / darinnen sie wohnen / Testudo à testa, und derer sind mancherley / etliche weiß/ etliche schwarz / und wird auch von denen mancherley geschrieben. Und weil wir nun diese Dinge von Augen sehen / so solte man billich denselbigen in Büchern fleissig nachtrachten. Etliche essen die Leute / etliche essen sie nicht. Von den schwarzen Schnecken pflegen etliche in Del zu machen / etliche machen Wagenschmier drauff/ wie im 4. Buch am 16. Cap. ist gemeldet. Etliche brauchen sie anderstwo zu sie sollen die Bäume sehr beschädigen.

Besize Barth. Angl. lib. 18. c. 68. & 105. Auch haben sie ihre Feinde/die sie verzehren und auffressen/ als der Reizer / die Wachteln/ die Kephüner / die Meeben oder Helbroth / und die Schneegans und andere mehr. Besize Constantinum lib. 13. cap. 11. Sind auch gut das Podagram zu lündern.

Das XXVIII. Capitel.

Von den Fröschen.

Frösche eben grossen schaden.

Rana petit salum quamvis ponatur in altum. Ein Frosch thut ein Sprung / wann er auch zu oberst auff der Kirchspitzen wäre. Also sagt man auch: Ein Frosch hüpfet wider in den Pfuel / wann er gleich säße auff einem güldenem Stuel. Es thut diß Ungeziffer grossen Schaden / da es überhand nimbt / da ihr viel seyn / da haben sie des Nachts im Wasser ein heftlich geschrey / im Frühling / wann sie keine Kälte mehr merken. Aufferhalb dem Wasser schreien sie nicht/wen nur diß Geschrey zu wider ist der stecke ihnen ein Licht auff's Ufer / so werden sie stille/ Constant. lib. 13. cap. 18. Barthol. Angl. lib. 18. cap. 89. Es schreibt Diodor. Sicul. lib. 4. cap. 3. de rebus antiquit. und Plin. lib. 8. c. 29. und Moses/ Exod. 8. Das an etlichen örtern diß Ungeziffer so überhand genommen / das es auch die Leute auff den Stätten verjagt hat. So thun sie auch den Bienen in den Gärten grossen schaden / sonderlich / wo das Gras lang ist / und sich das Ungeziffer drunter verbergen kan / dann wann sie schwer beladen/ vor die Dienstöcke oder Körbe kommen / und vor Mattigkeit oder Müdigkeit / wie oft geschieht /

vor dem Stock herüber in das Gras fallen / dann werden sie von den Fröschen ertapt und auffgefressen. So thun sie auch grossen schaden im Fließwasser und Teichen / da kleine Fischlein seyn / dann sie fressen sie auch auf.

Wer sie nun abschaffen und unbringen will / Frösche wie der mag versuchen / was die Naturkündiger von diesen Sachen schreiben. Etliche wollen: Wann man einen Magen von einem geschnittenen Hammel / wie er auß dem Leibe genommen wird / mit altem Mist und Unflat / nicht so gar tieff in die Erde verscharet / so soll da alles Ungeziffer / das umbher ist / zusammen kommen/ das mans seines Gefallens unbringen und erschlagen kan.

Cornel. Agrippa schreibt in seiner Occult. Philol. lib. 1. c. 20. Wann man die Galle von einer Ziegen / in einem küpffern Gefäß / nicht so gar tief unter die Erde vergrabe / so sollen sich alle Frösche dahin versamen / so kan man sie alsdenn seines Gefallens unbringen. Besize das 115. Cap. des 16. Buchs.

Das XXVIII. Capitel.

Von den Egel.

Wann ein Egel zu Latein Hirudo einem an- Egel/so an- gehackt / und er sie gern wider loß haben wolt/ gehackt/ so bestreue er sie nur mit Saltz / es sey an einem wie sie wider Menschen oder Vieh. Hette auch einer eine Blut- der loß zu machen. Egel in den Leib bekommen / welches er leichtlich fühlen kan / wann sie sich im Magen oder an einem andern Ort angehangen oder angesogen hat / so trincke er von einem starcken wolgesalzen Essig oder Saltzwasser / oder Schusterschwerse. Item: Senff und Ysop in Essig gekocht / der esse Knobloch oderlauch / so fellt sie wieder ab. Hat sie sich weit unten im Magen angeleget / so brauche eine starcke Purzation. So sie sich oben im Halse angehangen hat / so setze dich in ein warm Wasser-Bad/ biß an den Hals / und habe kalt Wasser im Munde: Und so bald es ein wenig warm wird / speye es wieder auß / und nun wider kalt Wasser drein / so eitel der Wurm zum kalten Wasser / alsdenn speye ihn bald auß. Constant. lib. 13. c. 17.

Das XXIX. Capitel.

Von Wiesel.

Die Wiesel sind auch schädliche Ding in den Wiesel/ Höfen / dann wie die Picae oder Aglestern den sind schaden. Leuten die Hüner-Eyer stellen und auffsauffen / darlich in den Höfen. umb man irgenst umb das Wohn-Haus oder umb den Hoff nicht leiden soll: Also stielet die Wiesel auch die Eyer / und wurget die Tauben und Hüner. Zu dem haben die Wiesel giftige Zähne / wann sie ein Pferd beißen und verwunden / so stirbt / wo man ihme nicht hilft / also auch das andere Vieh. Sonsten aber ist sie gut wider die Basiliſten Mäuse und Schlangen / und kan zu vielerley Arzneyen nützlich gebraucht werden / wie Barthol. Angl. schreibt/ lib. 18. cap. 72. Doch hat sie ein Hauswirth nicht gerne im Hofe / dann sie thun grossen Schaden den Menschen und Vieh / es hat vergiftete Zähne / damit es einen Menschen und ein Vieh tödten kan/ wie Alianus lib. 14. variae historiae ein Exempel vom Aristide Loerenli erzehlet. Dann da derselbige von einem solchen Thierlein gebissen war: und nun sterben solte/ sagte er: Wann mich doch ein Löw oder ein Panderthier gebissen hette/ so wolte

so wolte ich viel lieber sterben / dann von dieses verachten Thierleins Biß. Man helt es gar vor ein unglückselig Ding / wo ein solch Thierlein in einem Hause ist.

Wiesel biß womit er zu heilen.

Wer von einem Wiesel gebissen ist / der stosse Nardentrautsamen zu Pulver / vnd nimm desselbigen Pulvers ein halb Loth im Wein ein / vnd lasse der Wiesel den Saft abziehen / vnd auff den Stuch oder Biß legen. Oder nimm semen Melanthii, und Cardischen Diptam ana. ʒ. quint / mache ein Pulver drauß / vnd trincke es im Wein.

Man grebet sie auch unter den Bäumen bey den Wurzeln auß / vnd schleget sie todt. Es ist grau oder weißlecht / vnd am halse ist weiß. Man muß auch Hunde darben haben / wann man sie aufgrebet.

Wiesel / wie sie zu tödten.

Wer sie tödten will / der nimm Salamoniac vnd Mehl durcheinander / vnd mache ein Teig / vnd werffs ihnen hin / wann sie das essen / so sterben sie. Man kan die Milch vnd Leber vom Crocodil haben / die sind auch den Wiesel ein Gift. Besiße auch Constantinum lib. 13. cap. 3. Sextum Platonicum cap. 20.

Wiesel alle zusammen zubringen.

Wer die Wiesel alle zusammen haben will / die in der nehe vorhanden sind / der nimm die Galle von einer weilschen Steinbeidechs / Stellio genant / vnd vermische die mit Wasser / vnd gieß oder setze es also an einen gewissen Ort des Hauses / so finden sich die Wieselndazu.

Wiesel zu verjagen.

Wer sie aber verjagen will / der henge oder lege einen Wolfs Kopff an den Ort da sie seyn / so laufen sie alle von dem Ort weg. Also verjaget sie auch der Geruch von einer verbranten Kagen / wie Cardanus meldet / lib. 7. cap. 32. de rerum variet. Also kan man viel andere Ding mehr verjagen / als wann man eine Ratte verbrennt / so bald es die andern riechen / setzen sie alsbald ihren Stab fort.

Plinius sagt lib. 30. cap. 14. Wann man einen Wiesel zu Pulver brennt / und die Asche davon den jungen Hünern oder Tauben in einem stückerlein Brod oder Käse zu essen gibet / so thun ihnen die andern Wiesel nichts.

Wann die Wiesel zur Arney dienen / Besiße Sextum Platonicum, cap. 20.

Das XXX. Capitel.

Vom Ildniß oder Iltiß.

Iltiß thut den Birnstöcken großen schaden.

Das thut einen grossen schaden / wo es ist / dann es schadet den Bienstöcken / vnd frist gerne Honig / vnd soll in einer Nacht / 10. 12. oder 15. Hünern erwürgen / wie wir offi wiederfahren. Dazzu hat man an etlichen örtern sonderliche grosse Fallen / wie die Mäuffallen / da ist das obere Holz / das innen auff den Hals felt / mit Steinen beschwert / wann das niderfelt / so helts das Ildniß wol / darnach schlegt mans mit einer Art zu tode. Es hat ein hart zehe leben. Ich habe sie also gefangen / habe eine Lade vber sich gefehret / das das Ild von der Lade mitten auff die Erde kommen ist / vnd habe die Lade inwendig also zugericht / das ich sie schier habe aufstellen können / wie ein Wieselkasten und hab ein tode jung Hun an das Zünglein gebunden / wans daran gerissen hat / so ist die Lade zugefallen / vnd hat sich das Schloß der Lade eingeschlossen. Darnach habe ich die Lade ein wenig auffgemacht / vnd einen Sack vorgehalten / vnd es drein laufen lassen / vnd mit den Sack flugs

wieder die Erde geschlagen / biß ichs also vmbbracht habe. Man muß sich vorsehen / dann es beißet gar sehr / vnd stincket sehr.

Die Vahren brauchen sein Fellwerck zum gebremender Mägen / drum stellen sie ihnen heffrig nach. Es höret übel / aber es sihet desto besser. Dann es hat ein Gesicht wie ein Kas / kan im finstern alles sehen / aber höret nicht / wann man es gleich berufft oder beschreyet / wann es des Nachts vnter den Hünern runoret / aber wann man mit einem Licht kommet / so leufft es davon.

Man muß sie in der Zeit wegbringen / dann es leufft hinder das Holz / vnd zeuget Junge / vnd würget dann die Hünern trefflich sehr Todt / das es den Jungen zu essen bringet.

Iltis soll man in der Zeit wegbringen.

Drum soll ein Hauswirth ein sonderlich Hünern hauß haben / das er alle Abend zumachet / das solche lose Hünernesser des Nachts darzu nicht kommen können / die Lateiner nemmens Mustellam Sylvestrem, Item Viverram Ictidem. Vom Græco Ictis, Martes.

Hauswirth soll ein wet verwahrt Hünernhauß haben.

Das XXXI. Capitel.

Vom Keinick Fuchs.

Der Fuchs heit den armen Hünern vnd Gänzen auch manchen guten Abend vnd guten Morgen / wann er zu ihnen kommen / vnd mit ihnen hantiren kan. So würget er auch offi Hasen vnd Rüniglein / Meuse / Gense / Hünern vnd Endren / Vögel vnd Fische / wo er sie ertappen kan. Vor dem Gast kan man sich im freyen Felde oder auff den Dörffern übel hüten vnd vorsehen / darumb am besten / man habe seine Hünern vnd Gense wieder ihn wol verwahret / das er zu ihnen nicht kommen kan / dann er leß seine tücke nicht / er greiffet zu / wo er etwas bekompt / wie man sagt: Art leß von Art nicht.

Fuchs thut großen schaden.

Man schreibet wol / wann man Hünern Gänzen vnd Endren von der Fuchs Leber zu essen gibet / so thue er ihnen nichts / das will ich wol glauben / von den Füchsen / des dieselbige Leber gewesen ist: Aber einem lebendigen Fuchs ist übel zu trauen. Dis schreibet auch Cardanus von dem Füchsenfleisch / wann mans kochet / vnd den Hünern / Gänzen vnd Endren zu essen gibet.

Fuchs lebet oder desselben Fiesch den Gänzen gelt sollen vor ihnen sicher seyn.

Das XXXII. Capitel.

Vom Wolff.

In solcher böser Gast ist der Wolff auff den Meyernhöfen und Schaffereien / für dem muß man alles Vieh auch wol verwahren / vnd gute starcke Hunde haben / die ihn im Nothfall abtreiben. Albertus Magnus schreibet: Wann man einen Wolffs Schwanz in einem Forberge oder Meyeren vergrabet / so soll kein Wolff hinein kommen. Vom gethöne der Paucken laufft er auch. Item: Vom Klang der Schwerter und gethöne anderer Wehren. So schreibet auch Cornelius Agripp. de occult. phil. Wann man einen Wolff an einem Ort sticht / vnd schleppet ihn darnach auff der selbigen Feldmarck vmbher / vnd grebet ihn darnach eben an dem Ort / da man ihn erstlich gestochen hat / so soll kein Wolff an denselbigen Ort kommen. Mizald. Cent. 8. Aphor. 21. 72. 80. 99.

Wolff ist ein böser Gast den Schäfer reyen.

Wolffschwanz in einem Forberge begrabe wo zu er gut seyn sol.

Das XXXIII. Capitel.

Von Hünern Ahr.

Er Habicht vnd Hünern Ahr thum den jungen vnd alten Hünern und Tauben auch großen dampff

Habicht koch den Hünern und dampff

Zauben viel dampff an

dampff und schaden. Aber die junge Hünlein seyn auch wol so kluge / das sie bald unter ein Gebäude lauffen / wann sie denn kommen sehen. Es rathen aber die Gelehrten / man soll nur das Kraut oder Wurzel Bytonia in dem Hoff auffhengen / so soll kein Ahr oder Raubvogel in den Hoff kommen. Man nennets sonst Vitum Album oder Vitum Nigram dann es ist zweyerley / zu deutsch Stuckwurz oder Naselwurz.

Ragen Mar- der / Bieseln und Eulen womit sie von Zauben schla- gen zuwertet. Chamæleon ist al- tem Na- men zu wider.

So soll auch kein besser ding seyn / die Ragen / Marter oder Jleis / Biesel / Eulen und dergleichen Thier / von den Hünern heusen und Taubenschlägen zu vertreiben / dann so man viel Rauten umb dieselbigen rings herum hencset.

Plinius schreibt lib. 28. ca. 8. von einem Thier / das nennet er Chamæleon. und spricht: Das diß Thier allen Raubvögeln / Habichten und Weihen also zu wider sey / das wo diß Thier liget / da können diese Vögel nit überstiegen / sondern sie müssen da stille halten / werden gar matt und wehrlöst / das sie von den andern Vögeln leichtlich können erhascht und zerrissen werden.

Es hat aber Chamæleon den Namen davon / das es wie ein kleiner Löwen / hamilis & per terram repens Leo, der auff der Erden her kröche / wird in India gefunden / ist schier wie ein Heidechs / ist etwa 7. oder 8 Finger lang / hat den Rachen immer offen. Besiße Plin. lib. 8. 33. Solinum c. 53.

Chamæleon kan marmel der In diavischen Schiffar- ten zu zisebon bekommen.

Wer nur ein alter Hünereffrer oder ein Tauben vogt were / der köndte ihm ein solch Thier mit den Indianischen Schiffarten zu zisebon in Engelland oder Hispanien wol mitbringen lassen / wie man die Scorgiones auß Belschland in andere örter und Länder holen leßt. Folgendes soll von diesen dingen mehr gesagt werden / wann ich von den Hünern schreiben werde. Was der Geier zur Arzney dienet / Besiße Sext. Platonium lib. 2. 2. im 22. Cap.

Das XXXIV. Capitel.

Von den Schlangen / welche die Meckelburger / Schnaken nennen.

Hausschlangen sind ein böse ding

Die Hausschlangen sind auch ein böse ding / dann sie saugen die Kähe auß / stechen und verletzen das Vieh und die Menschen / wo sie sich hingewehnen / das manches den Todt davon haben muß.

Schlangen sehen vor der Pfawen stim- me.

Wer nun diß Ingeißer gern von seiner Nahrung hette / der halte Pfawen / dan die bringen sie alle weg / als ihre sonderliche grosse Feinde / wann die Schlange und alle giftige Thier nur des Pfawen Stimme hören / so weichen sie von den Ort weg. Darumb haben auch reiche Leute Kraniche / Pfawen / Störcke. Biesel und der gleichen Thier gern umb die Höfe / dann die sind Schlangen und Ottern feind. Wann ein Pfaw mercket / das man ein Gift zugerichtet hat / dann man einem Menschen schaden zufügen will / so gehet er an denselbigen Ort / da die Gift verborgen ist / strecket seine Flügel auß / und schreyet und kraset die Gift mit den Füßen auß den Geschirr / darinnen es ist / ja er grebet sie auß der Erden her auß / wann man sie hinein verborgen hat.

Schlangen und Kröten wie sie von einem Ort sind weg zu treiben.

Wann man auch Bitoniam derer ich kurz zuvor im 33. Cap. gedacht hab / ins Feuer legt / und brät sie wie ein Rüb / und schneidet sie alsdann also warm zu kleinen stücklein / so gibt sie einem solchen

starcken Geruch von sich / das ihn kein Schlange noch Kroche oder ander giftig Thier erlenden kan / sie müssen weichen / werden matt und sterben. Wer aber mit den Dingen umbgehen wil / der muß zuvor Rauten essen / damit ihm derselbe Geruch nicht schade. Da auch jemand ein Schlange oder Kroche im Leibe hätte / der pulversire diese Bitoniam, und nehme sie gegen Abend in Ziegenmilch ein / und trincke ferner nichts drauff / so treibet sie das Ungeziffer hinweg. Gleiche Krafft hat auch semen erucz der weise Senffamen / Item die Bricwurz el fecula genant mit Wein eingenommen. Item / der Saft von den ästen des Feigenbaums / Item die Blätter des Krauts Melisse in Wein getruncken.

Wer von dem Schlangen oder andern giftigen Thieren gebissen were / der brauche das Kraut Alciadum, das man auch darumb Echum nennet / Item das Kraut / Cychonea, das wir tausent golden oder Silberkraut nennen. Item / das Kraut Eringiom Mannstrew / oder Krausdistellen. Mann soll auch Schwalbenfleisch auff die Schlangen oder Natern bis legen. Item / Ziegenkot in Essig gekocht und auffgelegt Nim auch ein Schwalben nest / zerreibs in alten Wein / und legs dem Vieh das gestochen ist / auff den schaden / der Saft von Wegetritt / Prosperina genant / ist auch gut dafür / Item ein quintlein gepulverte Raden / Nigella, in Wein eingenommen. Item / der Saft von Kohlkraut succus oleris, auch im Wein getruncken / Const. lib. 13. c. 8. spricht / er soll Rosenwurz an hencset / so werde er gesund. Wan auch ein Schlange oder Otter einen Menschen gebissen hat / der nehme spizen Wegerich / und zerkrütische den ein wenig und trinck davon.

Schlangen auch and- re giftigen Thier gebiß / wie der zu heilen.

Item zerreib eine Taube / und lege das Fleisch davon / sonderlich das am Bauche ist / warm auff den Schaden / Item / das Fleisch von einem geschnittenen Bocklein auch warm / oder dz Fell vom selbigen abgezogen / auch weil es noch warm ist. Beyfuß täglich in der Speiß und Tranc gebräuet / hat ein treffliche Tugend die Gift der Schlangenzu vertreiben. Item / die Brühe oder Suppen von einem Han / ist auch gut dafür / Conlolidaregalis alba, weiße Rittersporn / ist eine vortreffliche herrliche Arzney wider allen Schlangenbiß. Er muß aber in den Leib eingenommen werden. Item / 1. quintlein Fenchelsamen in warmen guten starcken Wein eingenommen. Besiße Constant. lib. 13. c. 8. lib 4. c. 6. Mizaldum in Centur. 1. Aphor. 8 und 38 / 2. 86. Centur. 2. Aph. 43. 47. 57. 65. 90. Centur. 3. Aphor. 21. 28. 61. 76. 94. Centur. 9. Aphor. 3. 97. Den Schlangenstein findet man auff der Schlangen Kopff. Vnd drunten lib. 8. cap. 176.

Das XXXV. Capitel.

Von den Krotten oder Bucken.

Die schaden dem Vieh auch sehr / beissen die Kähe in die Lippen und saugen ihnen die Milch auß / darvon sie gar dick und fett werden / so haben sie auch ein sehr schändliche giftige Urin oder Seiche / die sie weit umb sich spritzen / wann sie das Gras / Hew oder ander Futter und Früchte der Erden befeicht / so schadets dem Vieh sehr. Darumb soll sie ein Hauswirth auch auß seinem Hause und Hofe / und von allen seinen Eckern und Wiesen / wanns

Kröten oder Bucken / sind dem Vieh schädlich.

nur immer inüglichen / gar wegbringen / todtschlagen und würgen / wo er kan. Dann sie lassen auch auß dem Munde einen vergiftigen geiffer auff die Früchte fallen / das mancher von stunden an sterben muß / wann er ungewaschen davon ist.

Kröte haben keine auff den Köpff. n und auff den Lenden.

So bald man aber die Kröte an sichtig wird / so sehe man ihr oben nach dem Halse oder Kopffe / dann da pflegen sie einen Stein zu haben / den andern auff dem Rücken oder Lenden. Der auff dem Halse ist / der ist etwas weißlich / der Lendenstein ist etwas schwärzlich. Die weißlichen sind am besten. Sie haben aber nit alle Stein / sondern nur etliche und man kans bald sehen / wan eine einen Stein hat. Dann da er ist / darcißet ihnen die Haut auff Wamm man sie tod geschlagen hat / So spisse man sie an ein Holz / und stecke das Holz in ein Erde / und lasse sie also in der Sonnen austrucken / verwahre sie. Dann sie ist ein herrlich Recept wider die Giffte der Pestilenz die es auß zeucht / wann es außgelegt wird / wie ich in der Materien von der Pest weiter sagen wil. Hieron. Cardan. lib. 7. de rerum variet. c. 8. Plin. pag. 2. c. 31.

Kröten wie sie zu vertreiben.

Sie werden aber vertrieben wie die Schlangen / mit Stieckwürz oder Rasehwurz Brionia genandt / darvon ich jero im 34. Cap. gesagt habe.

Wann einen ein vergifftes Thier gebissen hat / Besiehe Mizald. Centur. 2. Aphor. 80. Centur. 1. Aphor. 52. von vielheit und größe der Schlangen / Miz. Id. Cent. 5. Aphor. 28. Cent. 7. Aphor. 24. Centur. 7. Aphor. 6. Centur. 8. Aphor. 39. 80. Cent. 9. Aphor. 46. Wie man auch die Frösche schweigen soll / das sie des Nachts nicht schreyen. Mizald. Cent. 9. Aphor. 59.

Heidechsen sind zwar nützlich zur Arzney / aber dem Viehe sind sie schädlich.

Das XXXVI. Capitel. Von den Heidechsen.

Ob wol die Heidechsen sonst sehr nütliche Thierlein zur Arzney sein / so sollen sie doch dem Viehe sehr schädlich seyn / und dasselbige vbel vergiffen. Nun wüßte ich nit / wie man sie verreiben und vertreiben sollte: man hette dann Störche / Krauzen und Nachtreulen im Hofe oder Gebärde / welche dieselben wegessen / den Menschen haben sie sonderlich lieb / und sehen in gerne / lecken auch seinen Speichel gerne. Mizald. Cent. 8. Apho 3.

Das XXXVII. Capitel. Von den Spinnen.

Spinnen tönen mit einem sich ein große Kröte verreiben.

Wiewol die Spinnen auch so gar ein böse ding an ihm selber nicht seyn / in allemal man darvon die Spinnenstein haben kan / und der gemeine Mann helts dafür / das sie alle Giffte des Hauses aufflesen / und das bey sich behalten / so sind sie doch ein giftig ding / das sie mit einem Stieck eine giftige große Kröte / sie seyn und beyße auch in mir wie sie wolte / verderben und tödten kan / was solten sie wol einem Menschen thun können / wann sie den verlesen oder stechen.

Spinnensteine wo mit er zu salben.

Wann dich aber eine Spinne steche / so salbe den Stieck mit dem Saft des spitzigen Wegebretts / so ist auch Origannum oder Wolgemut gut dafür / wann man von Melissenblättern ein decoction macht / vnd in den Leib nüpft / so vertreibets die Giffte der Erdspinnen oder Schlangen / und des tollen Hundes Biß / oder trincke gedistillirt Ochsenjungen oder Buretsch / und trincke ein zweyfach Tüchlein drein / und legts uber den Schaden Besiehe weiter Plinium lib. 22. c. 21. lib. 24. c. 19.

Hette jemand im essen oder trincke eine Spinne in Leib bekommen / der esse bald Schirring oder Appollinariam grün mit Sals / und siede es mit gutem Wein / und trincke es / so dempffet es die Giffte das sie nit schadet / oder nehme ein quintlein gepulverisirtes Maden oder Melanthion ein.

Spinnen so man im Leib bekommen was dafür zu gebrauchen.

Es haben auch sonst die Spinnen ihre Feinde die sie auffressen / als die Sperling / Meisen / Schneekönig / Bachstelzen / Rothkehlchen und Weiden gückerlein / so alle mit einander diesem vngeliker sterren und wehren helfen / aber von disem auch genug.

Das XXXVIII. Capitel. Von dem Scorpion.

Dr disem haben wir uns zwar in diesen ortern nichts zu befahren / dan sie werden zu meisten in Welschland / Africa, Scythia, und an andern ortern gefunden / da lauffen sie in den Häusern / und sonderlich an allem Gebäwen umbher / und verkreichen sich in die Ritzen wie die Spinnen / und unter die Stein. Es sticht mit dem Schwanz / und vergiffet sehr wenn es sticht. Wann man ein Feuer drumm macht / so leuffts drinnen umbher / und er sticht sich endlich vor engsten selber. Sie werden in Doreken / von Bäumen geschelt / in Nesterreich heuffig gebracht / da mach man Scorpionöl drauß auff diese weis / Man geußt nur Mandelöl drauff und leßts also stehen / darinnen ertricketets / und wann darnach einen ein Scorpion sticht / so bestreicht man den Schaden damit / so heiletets. Mann zerstoß auch den Scorpion / und legt ihn uber / Mizald. Cent. 1. Aphor. 92. Cent. 5. Aphor. 74. Cent. 5. Aphor. 46.

Scorpion ist ein vergifftes Thier.

In dreien Tagen muß der Mensch sterben / der von ihnen gestochen wird. Es leßts sich nit an reißen / mit kleinem Säblichen muß mans handeln. Dann es sticht gerade vor sich / vnd nach den seiten mit seinem krummen Stachel / der einen halben Monden gleich ist oder dem viertel eines Mondes / wann man sie zu friden leßts / so lassen sie einen auch wol in Frieden / wann man aber mit ihnen handhieren will / so stechen sie. Jedoch sind sie Mannsbildern feind / dann den Weibsbildern / wer eröcum oder wilden Safran bey sich hat / dem thuts nicht wehe / wann in ein Scorpion sticht / Plin lib. 2. c. 32.

Wann man zehen Krebse auß dem Wasser nüpft / und das Kraut ocymum zu deutsch Basilien kraut darauff strewet / und zerstoß es mit einander / und legts an einen Orth da Scorpion sind / da kommen alle Scorpion zusammen / die in demselben reifer seyn / wan ein Mensch Basilicam esse / und würde von einem Scorpion gestochen / so were ihm nit zu helfen / dann wann man das kraut zerquetscht vnd legts vnter einen Stein so werden Scorpiones drauß / kawet mans vnd legets an die Sonne / so werden Würme drauß. Man sagt von einem Italiener / welcher das Basilienkraut gerne gerochen / dem sen ein Scorpion im Gehirne wachsen / der hat ihn so gequelet / das er endlich hat sterben müssen. Wan man aber mit der Basilica Krebse zerreibts so kan man die Scorpion damit tödten.

Wer sie verreiben will / der trage nur den saft der Bethonica oder Bethonien bey sich / vnd ein Kraut das Plin lib. 25. c. 10. Palemoniam nennet. Die Aristolochia, zu deutsch Osterlilia / ist ihnen auch sehr zu wider: Wan man einen Scorpion mit

Scorpion wie sie zu verreiben.

mit dem Heliotropio oder Sonnenwirbel anrühret/ oder mit Kettich/ so muß er auch sterben/ wann man die Hände mit Meerretich oder Kettichsamen reibet/ so sollen sie einen nicht stechen können/ wie sie dann auch ein Geschlecht der Pappeln zurück halten soll/ wann man sie zerquetscht vnd mit öhl vermenget/ vnd sich damit salbet.

Scorpionsstich/ wie er zu heilen.

Wer von ihnen gestochen ist/ der neme nur ein wenig von dem Himmelblauen Edelgestein Saphir gepulvert ein/ so schad ihm der stich nichts/ oder stosse Eysenhart/ vnd lege es wie ein Pflaster auff den stich/ und neme das gepulverte Kräutlein ein quindlein in Wein ein/ wann man auch den Hasentohl mit Wursel zerstoß vnd auff des Scorpionsstich leget/ so heilet er/ die bletter von Muttertraut oder Honigblumen/ Melissephyllon genant/ in Wein gesotten vnd getruncken/ vnd dieselbige auch also vntergelegt/ heilen den giftigen Spinnen vnd Scorpionstich/ wie dann auch den Biß eines wütenden Hunds. Das Scorpion-Del drauff gestrichen/ ist eine vornehme Arzney wider des Scorpionsstich: Dann solcher Arzneyen findet man viel in der Natur/ die selber einen Menschen beleidigen/ vnd selber auch das Leid wiederumb von ihnen nemmen/ als die Kröte beisset vnd vergiftet einen Menschen/ vnd rettet ihn wieder von dem Pestilenzischen Gift/ wann man sie draufflegt. Hüttenrauch ist ein trefflich Gift/ vnd hinwiderumb eine treffliche Arzney wider die Biß/ wann man ihn recht zürichten kan/ wie dann auch der Mercurius oder Quecksilber.

Der Schwalbenstein dienet dem Gesicht/ der Schwalbenort schadet dem Gesicht/ wie Dioscorides schreibt/ lib. 2. cap. 49. Diefewurs entzündet einen Menschen/ erkühlet aber die Schwein Rhebarbarum erwermet einen Menschen/ vnd kühlet einen Löwen. Ach es seynd große Geheimnissen in der Natur/ denen billich alle Menschen mit großem fleiß nachtrachten solten/ darumb dann auch der Mensch *αλφιστιος curiosus indagator*, solers ex cogitator, & inventor ein Nachforscher von den Griechen genennet wird/ daß er denselben großen Geheimnissen vnd Wunderwerken fleißig nachtrachten soll. Aber jeho seyn die Leute vnsumtzig/ ja toll vnd thöricht/ daß sie es einem Gelehrten hochfürübel halten/ vnd gar vbel davon reden/ wann sie einen solchen Menschen sehen/ der ihm solch Ding leß angelegen seyn/ vnd solchen Geheimnissen fleißig nachtrachtet. Dann sie wolten lieber daß alle Leute so grob vnd vngeschickt wehren/ wie sie seyn.

Hier wäre auch viel mehr von diesen Dingen zu sagen/ vnd sonderlich von der Arzney des Scorpionsstich/ als wann man ein gemeine Hausmauß auffschneidet vnd auff des Scorpionsstich leget/ oder bindet/ so schadet er nicht/ sondern heilet. Aber es ist diervon auff dñmal gung. Beside Constant. lib. 13. cap. 9. Wer lust hat von der bösen Creatur mehr zu lesen/ der lese Plin. lib. 11. cap. 25. 28. lib. 8. cap. 29. & ultimo. lib. 20. cap. 12. lib. 21. cap. 32. 36. lib. 25. cap. 10. lib. 22. c. 21. lib. 27. c. 7. lib. 28. cap. 2. Diod. Siculum lib. 4. c. 3. de rebus antiquis Aust. lib. 8. c. 28. & 29. Barth. Angl. lib. 18. c. 96. Miz. Id. Cent. 6. Aph. 26. 87. Cent. 8. aphor. 28. 80. Cent. 9. Aph. 5. 90. Wilde Raute oder Bergraute/ *Ruta montana* seu *lyvestris*, ist ein edel Ding im Hause/ dann sie ver treibet durch ihren starken Geruch alle giftige Thier/ Scorpion/ Schlangen vnd Diatern/ vnd andere Vngesziffer/ die Hän-

de mit dieser Raute bestreichen/ mögen ohne Furcht vnd alle Gefahr/ ein solch giftig Vngesziffer angreifen.

Das XXXIX. Capitel.

Von den Hunden.

Wann ein Hund wütent oder toll wird/ so ist es am besten/ man schlage oder schieße ihn bald tod/ dann wann er mit seinem giftigen Zänen einen Menschen oder Vieh beißt/ so wird der Mensch auch wahnsüchtig/ vnd muß mit grossen Schmerzen erbärmlich sterben vnd umbkommen/ wie dann auch ein Vieh. Man kan aber daran merken/ daß er toll ist/ wann er auß dem Munde vnd Nase viel Schaums vnd schaumendes Speichels lauffen leß/ mit den augen gewilich außsethet/ die Haar auff dem Leibe auffperschet/ vnd den Schwanz hart zwischen die Hunderbeine vnderschlegt/ vnd springet an Menschen vnd Vieh stillschweigend auff vnd bellet nicht/ vnd beißet bekandte eben so wol als unbekandte.

Tolle Hunde sollen atobath umgebracht werden.

Diesem Wüten kan man zuvor kommen/ wann die Hündlein noch jung seyn. Dann sie haben ein Würmlein vnter der Zungen/ daß die Griechen *λυττα* Attice, sonst aber *communi lingua*, *λύσα*, id est *furor sine rabies* nemmen/ quod sit *λύσις τῆς λυγίας*, id est solutio seu abrogatio intellectus, daß muß man ihnen wegnemmen/ weil sie noch klein seyn/ so werden sie nicht toll weil sie leben. Es kan aber ein Hund 14. oder 15. Jahr leben. Sie haben auch im Schwanz ein weißes Aderlein/ wann man ihnen daß außreißt/ so werden sie auch nicht töricht.

Toller Hunde wüten/ wie demselben vortutommen.

Wer von den tollen Hunde gebissen vnd vergiftet wird/ der binde nur bald desselben tollen Hundes Haar auff den schaden des Menschen vnd Viehs. Des Kukucks Roth oder Dreck im Wein getruncken/ soll gut darvor seyn: Item/ das Gehirn von einer Hennen im Wein getruncken/ vnd tausent Gilden/ Samanderten/ vnd wilde Hagerosen gestossen vnd außgelegt/ Item/ Knobloch in der Speise gessen/ vnd Bibergeil mit Rosenessig getruncken/ Vermuthwein ist auch gut dafür/ vnd der Saft von Hennemdarm.

Toller Hunde Biß wie er zu heilen.

Wann die Sonne im Krebs ist/ so fange Krebs/ brenne sie in einem Topff zu Pulver/ stoss es klein/ vnd hebe es auff/ wann du es bedarffst/ vnd dich oder das Vieh ein solcher Hund gebissen hat/ so strewe es in Schaden/ vnd trinck offtmals Holzwursel in Wein gesotten/ und wasche des Tags den Schaden fünfmal mit Wein fem rein auß/ daß das Pulver wieder herauf kompt vnd strewe allemal das Krebs Pulver wieder ein. Item trinck zerstoßene Krebsstein/ Barr. Angl. lib. 6. c. 68.

Krebs sind gut vor toller Hunde Biß.

Nim rothen Beysfuß/ und ein wenig Speck/ auch ein wenig von desselben Hundes Haar/ zusammen gehackt/ vnd lege es drauff.

Koche die Wursel *roia canina* der Feldrosen/ in Ziegenmilch vnd trinck davon *Tragus in herba*.

Wann dich sonst ein ander Hund gebissen hat/ so lege nur oben auff den Schaden grüne Eriensbletter/ die oben zu oberst auff den Erlen wachsen/ daß heilet gewaltig/ auch grosse Hundsbisse/ man muß ihr allzeit zwey vber einander legen/ Beside Priscum in seinem specul. part. 6. lib. 2. Tract. 2. cap. 7. Oder nim Essig/ oder Wasser mit Essig vermischet/ tunck ein leinen Tüchlein drein/ vnd leg es auff/ oder lege Wolgemut/ spitzigen Wegerich/

Desselfkraut alles zusammen zerquetsche drauff / oder nim Brod / beize es in Mangoltsafft / thue ein wenig Rosenessig darzu / vnd legs auff den schaden. Item nim Holder oder Artichbletter / zerquetsche sie / und lege sie mit Gerstenmehl auff / oder Fenchelwurzel zerquetscht mit Honig auff / oder Nüsse mit Sals / Vollen vnd Honig / magst auch grünen Polcy in Wein trincken / vnd mit Honig aufflegen vnd auffbinden. Nim Wolgemuth oder Knobloch oder Vollen / oder Asche von Weinreben / vnd mische der eines mit Honig / welches du wilt / vnd lege es drauff.

Damit wir aber auff den tollen Hundsbiss kommen / so nim 1. quint Engstan / vnd 1. quint Mirthe klein geschnitten / vnd gepulvert / seud das in Wein / vnd thue gestossene Krebsaugen drauff / von diesem Trancet trinck drey Morgen / vnd stampfe Eiternesseln / vnd lege sie auff den Schaden. Difs ist ein gut Recept. Oder stoff spitzigen Wegerich vnd lege das Kraut mit dem Saft vber den Schaden.

Die S. hola Salernitana sagt / gestossene Vollen / Zwiabeln mit Honig vnd Essig auffgelegt. Item / man soll ein Pflaster machen / von Nüssen / Vollen vnd Sals / vnd dasselbige aufflegen.

Item / nim Odermennige / vnd lege sie drauff / hastu sie nicht grün / so nim sie dürre / das ist offte versucht vnd wol probiret.

Gureken in Wein gesotten vnd vber gelegt / sind auch nicht böse.

Item / Knobloch / Feigenbletter / vnd Camillenblumen / Ana / in Wasser gesotten / vnd Pflaster darauff gemacht.

Item / Nesselbletter gestossen mit Sals / als ein Pflaster auffgelegt. Man mag auch guten Tyriac aufflegen.

Angelica mit Pech vermischet / gibt auch hierzu gar ein heilsam Pflaster.

Knobloch / Weyrach / Rauten / Sals vnd Mirthen / stoff die zusammen mische es an mit Wein vnd mache ein Pflaster drauff / besihe Scholam Salarnitanam, c. 13.

Wen ein rasender Hund gebissen hat / den soll man vnversehens in ein stiefenwasser eintauchen.

Die Leber desselbigen rasenden Hundes / were dem Patienten sehr gesund / oder auch die Leber eines andern Hundes wann man sie einnimbt.

Eines soll man hier wol mercken eines tollen Hundsbiss / soll man vnter 40. Tagen nicht gänglich zu heilen / ja da er auch vor der Zeit geheilet würde / soll man ihn wieder auffschneiden.

Der gewisste vnd sicher Weg ist / das man den Biss mit einem glühenden Eisen brenne. Galenus will / man soll den Biss ganz vnd gar bis auff das gesunde Fleisch auffschneiden / vnd hernach dieselbe Wunde / wie andere offene schaden heilen.

Nim Aschen von Krebsen in einem Kupffernen Geschirz gebrand / zehen theil / Engstan / fünff theil / Weyrach / ein theil / diese Ding pulver fire alle miteinander / vnd nim darvon täglich einen Löffel voll ein im Wein / vnd binde von aussen gute Pflaster auff.

Item man soll Gänfeschmalz mit Honig auff den schaden legen. Item zerquetschen Knobloch. Mandelkern / Hünerdarm / oder Wildenknobloch. Item / Schmeer mit Kasek vermischet. Asche von den gebrandten Krebsen mit Essig / Kofbreck mit

warmen Essig / Hundeshar von dem Hunde so den Biss gethan / oder Menschenhaar mit Essig / Ziegendreck mit Wein / Nüsse mit Sals vnd Honig. Vollen mit Essig oder Honig / ein Pflaster von Rauten / Vollen vnd Sals / Asche von Weinreben mit Honig / die edle Nicoriani ist auch gut darzu. Besihe in 12. Buch das 193. Cap. Wie man die Hydrophobos, oder die Wasserfürchter curiren soll. Besihe Mizald. Cent. 4. Aph. 16. Cent. 5. Aph. 37. 74. 83. 91. 96. Cent. 6. Aph. 14. 28. 89. Cent. 8. Aphor. 29. 48. 71.

Das XL. Capitel.

Von den Raupen.

Wiewol ich droben in 5. Buch am 10. Capitel von den Raupen etwas gesagt habe / so muß ich doch zu mehrer Nachricht / weil ich hier der Hauswirth sein beschreibe / vnd darneben anzeigen / wie man sich derselben erwehren soll / auch noch ein wenig von den Raupen sagen.

Eine Raupe / auff Lateinisch Euruca, Campe. *Καμπη* Bruchas Græc *Βερυχο*, Columella nennt's Hufulam, ist ein schädlich Ding den Gärten vnd Bäumen / dem Kohl / vnd viel andern Gewachsen der Erden mehr. Dann es macht die Gärten gar ungestalt / frist die Blätter von den Bäumen / das sie stehen wie ein dürer Wese / der weisse Kohl desgleichen.

Wer nun machen will / das die Raupen den Kohl nicht fressen / der nehme Roskoth vnd Vernuth / sude es miteinander in einem Kessel / laß es kalt werden / vnd rühr darnach gar ein wenig Menschenkot drunter / vnd bespreng das Kraut damit.

Item / nim einen hauffen Raupen / seud sie in Wasser / vnd wann sie wieder kalt worden / so spreng es im Garten vmbher so verlieren sie sich.

Es solte auch wol helfen / wann man die stachelichte Ehren vom Kocken vnter die stämme der Bäume binde / so würden sich die Raupen drein stechen / wann sie hinauff kriechen wolten / oder würden ja sonst auffgehalten werden / das sie wieder herunter müßten.

Etliche lassen sich duncken / wann man etliche Hände voll Knoblochkraut oder die Häupter im Garten anzündete / vnd damit räucherete / so soll man sie von dem Gestank auch vertreiben / Plinius sagt auch von einem seltsamen Recept wieder die Raupen lib. 17. c. 28. Item lib. 19. c. 10.

Man will auch viel von dem Recept halten / wann man 10. Krebs in einem Topff mit Wasser thut / vnd beizet sie 8. oder 10. Tag in der Sonnen / vnd darnach allezeit am achten Tag die Gewächse damit bezeugt / bis sie erwachsen / so soll man die Krautwürme sehr damit vertreiben / oder man soll etliche Krebse hin vnd her in den Gärten auffhecken / oder an die Bäume binden / dar auff sie gemist haben. Dann die Krebse haben eine sonderliche Krafft wieder diese Würme / die Raupen / stichen vnd meiden sie / wie den Teuffel selber.

Item / nim dürre Scabiosellkraut / legs auff glühende Kohlen / vnd bereuchere die Bäume / vnd die Gewächse des Gartens damit / so sterben sie.

Ein Hauswirth muß das Ungeziefer durchaus nicht leiden / sondern abschaffen / vnd wegbringen / wie vnd womit er immer kan vnd mag / vnd soll ihm alles Gesinde heiffen lassen / das sie nur wegkommen.

Die Kalte Regen thun ihnen auch grossen dampff nach

Raupen sind ein schädlich Ding den Gärten.

Raupen das sie den Kohl nicht fressen / was darfür gebrauchen.

Raupen vnd andern ungeziefer soll ein Hauswirth ganz vnd gar nicht leiden.

nach demselben muß man früe hinter ihnen her seyn / weil sie noch matt vnd krafftlos seyn / ehe sie die Sonne bescheinet / vnd muß sie von den Bäumen vnd Kraut schütten / vnd mit den Füßen zutreten.

Kaupen werden von den Spertlingen vnd andern gevögel auffgefressen.

Sie haben auch zwar sonsten ihre Feinde wol / die sie ohne das auch aufffressen / als nemlich die Spertlinge den Kukuck vnd andere Geflügel mehr / aber auff diese muß ein Hauswirth nicht sehen / sondern sie gleichwol wegbringen wie er kan / vnd weil dieses Ingeziefer seinen Ursprung vom geschmeiß der Papilionum zweyfalter oder Muckendieben haben sollen / so bringe man dieselbigen auch weg / wie man kan nach dem Sprichwort / Principiis obsta, &c.

Kaupen wie sie zu vertreiben.

Nim Salzwasser / das hart gefalzen ist / vnd besprenge früe vor der Sonnen auffgang mit einem sprengel das Kraut / damit wann ein heißer Tag werden will / so fauffens hernach die dürstigen Kaupen / vnd fallen ab / vnd sterben.

Item tode Kr ebs vnter die Bäume geworffen / die mit Kaupen beweltiget seyn / machen / das die Kaupen die Bäume verlassen / vnd werden davon die Bäume rein. Nim die grosse Mähren oder Ameissen hauffen mit den Eiern vnd allem heil / thue sie in einen Topff / setze si: in Garten auff die Erde / vnter den Kohl oder vnter die Bäume / so lauffen sie herauf / vnd fressen alle Kaupen auff / im Kohl vnd auff den Bäumen.

Item / nim frischen Kuhdreck im Meymonden / thue ihn in ein Topff / setze ihn zum Feuer / vnd löche ihn / man darff nichts drunter gießen / vnd gehe damit vmb den Kohl. Es muß aber im Garten bey einem Feuer gekocht werden vnd nicht im Hause.

Erlliche halten viel darvon / wann man Erde von einem neuen Grabe nimpt / vnd streuet die vber den Kohl / stillschweigend her / das solle den Kohl vor allen Kaupen gewaltig bewahren / aber ich halte es vor ein supersticion vnd Käseglauben. Besiße Mizald. Cent. 6. Aphor. 55. Centur. 8. Aphor. 40.

Das XLI. Capitel.

Von den Erdflöhen.

Erdflöhe ein schädlich ding in den Gärten auch wie sie zu vertreiben.

Die sind ein schädlich ding in den Gärten / dann es verderbet das Kraut vnd zugemüße / vnd alle hülsenfruchte sehr. Man schreibt aber / man soll das Kraut / welches die Gelehrten Botryn oder Artemisiam Turcicam nennen / zu Teütsch Traubenkraut / desselben Krautsamen soll man mit andern Gartenfruchten säen / so sollen sie wegbleiben. Dinge den Acker oder die Bethem mit Aschen / so bleiben die Erdflöhe vnd andere Würme wol weg. Item Raubenmist / vnd Ziegenmist. Doch ist Hürermist besser / wann man den vber den Kohlsamen streuet / wann der Kohlsamen gesaet wird / kan man aber den nicht haben / so nehme man nur alten Mist / der zum wenigsten eines Jahrs alt ist.

Vor die Erdflöhe.

Nim das Wasser / damit man gerissens vnd geenerterte Fisch gewaschen hat / geuß es vber das gefaete.

Von den Kappus Pudicken.

Die Meckelburger nennen die kurzen dicken

Würmer die den Kappus oder Hauptkohl / so bald die Pflanz gezeit worden / vnter die Wurzel aufffressen / Pudicken oder Kappus Pudicken / sind schier eines Glieds lang vnd sind weiß / wann man sie zerdruckt / so ist nur weißer schleim in ihnen / liegen in der Erden hart bey den Wurzeln / die muß man auffgraben vnd herauf in Topff zusammen lesen / vnd zu ein Wasser schütten / so springen die Fische häufig hernach / vnd fressen sie auff.

Das XLII. Capitel.

Von den Flöhen.

Ein böß ding ist im Hause / wann man Flöhe / Lause vnd Mäuse drinnen hat / dann damit die armen Weiber ihr sonderlich Creus haben / die sie mit den langen Kleidern aufflesen / ist auch gar ein beschwerlich ding / wann ein Mensch im Bette als in einem Dmeiß hauffen ligt vnd vor den Flöhen nicht ruhen oder schlaffen kan / vnd wann einer bey christen Leuten sitzt / vnd kriegt einen Stich oder Biß von flöhen / so sitzt er vnd rippelt sich / vnd zeucht ihnen das Fleisch auß den zähnen / das andere Leuthe dencken / er sey voller Lause / darumb muß man dem Ingeziefer steroren vnd wehren / wie man jimmer kan vnd mag.

Flöhe ein böß ding / an welchen ort sie gerne seyn.

Man muß erstlich mercken / das die Ingeziefer gerne ist / da es staubbichte boden / dann es ernehret vnd erhelt sich vom staube / daher auch Pullexa pulvere den Namen hat / wie Barthol. Anglicus. lib. 18. cap. 87. schreibt. Sonsten aber generiren vnd geben sie sich also / sie empfangen kleine Eyrichen im Leibe / darauf werden erstmahlen kleine weiße Flöhe / darnach werden sie balde schwarz. Im Winter sind sie tod / dann sie können vbrige kalte vnd vbrige hitze nicht leyden / im Sommer haben sie freude.

Wer ein Haus bauet / der thut am besten / das er vnten bolen oder bret auff die Erden legen / vnd die Kammern dielen oder mit Ziegeln bepflastern laß / so kan sich der Verlust nicht so wol erhalten / aber in der Erden vnd auff dem Lehm / hat der wust das beste leben / wann man auch im Sommer merckt / das sie in einer Kammer vberhand nehmen wollen / so wasche man nur die Dielen vnten auff dem Boden fein rein / vnd schewre die Bretter wol / das sie fein weiß werden / so bleiben sie weg. Es hatten etliche davor / wann man Erlelanb im Sommer früe / weil es noch vom Thaw feucht ist / in die Kammern streuet / das soll sie anklebend behalten / darnach bringe man das laub auß der Kammer / vnd kehre sie fein rein auß / dann oft außkehren bringt sie auch sehr weg.

Flöhe wie die auf den Kammern weg zu treiben.

Item / Pulicaria Flöhkraut sonsten auch Periscaria genandt / auch des Morgens früe gesamlet / vnd in die Kammern vmbher gestrewet. Item / Walwurz bletter gegen Abend eingetragen / vnd vmbß Bette gelegt / wie man in Belschland pflegt zu thun / man pflegt auch wol sonsten Beinwol zu nehmen / Corianderkraut in Wasser gesotten / vnd die Gemach damit besprenget / vertreibt die Flöhe.

Attichbletter in Wasser gesotten / vnd vber nacht in Wasser geweicht / die ästerich vnd wende damit begossen. Item Feigbonen vnd Vermuth in Wasser gesotten / vnd damit besprenget ist auch gut darfür. Dann Vermuth ist den Flöhen / Läusen vnd Wangen giftig / wann sie nur den riechen / schmecken oder kosten / so sterben sie. Koloquint oder wilden Kürbis zerstoßen vnd mit Wasser vermischt /

und im Gemach / darinnen es viel Flöh hat / damit besprengt. Oder nim Vermut / Coloquintäpfel / Pfirschenblätter / Eisenkraut vnd Coriander / seuds in Wasser / bespreng das Haus damit / so bleibet dir kein Flöh darinnen. Nim auch lebendigen Kalck / die Vermuthknospen oder blumen / koche es beydes in Wasser / darinnen zuvor Hopffe vnd Coriander gekocht ist / vnd bespreng die Gemach vnd Kammern damit. Item / nim Ochsen gall / Vermut / Pferd Brin durch einander / geuß Wasser drunter / vnd bespreng das Gemach damit / das es gar schwimmt / laß / 3. oder 4. stunden stehen / darnach kehre das Gemach. Wil man das die Flöhe sterben sollen / so nim Eisenkraut / Coloquintäpfel / Vermut vnd Coriander / seuds in Wasser / darinnen zuvor Pfifferling sind aufgefotten worden / vnd bespreng das erdrich damit.

Wann man Vermut in Salzwasser seud / vnd besprengt die Kammern vnd Gemach damit / so tödtet vnd vertreibet man sie auch. Wer Vermuth in öhl seud vnd sich bestreicht / zu dem kommen die Flöhe nicht.

Petersilgenkraut oder welsch Flöhsamenkraut / also in ein Gemach gebrauch / laß keinen Flöch drinnen wachsen / Vermut in die Kammern gestrewet / da die Flöhe jnnen seyn / vertreibet sie auch. Item / Krötendill / cotula fetida , oder Amaracus Galenica in die Kammern gestrewet oder das Kraut vnd die Blumen davon in Wasser gefotten / vnd die Paviment oder ästerich damit besprengt / vertreibet sie auch. Item Nardensamen mit Meerzwibeln in Essig gefotten / vnd damit besprengt / Senffsamen vnd Oleander in Wasser gefotten / thuts auch.

Item / R. Naden oder nigellam, lege sie ins Wasser biß sie weich werden / bespreng die Kammern damit. Item laß die Kammern fein sauber vnd rein aufkehren / darnach nimb vngesehten Kalck / der fein klein gestossen / vnd durch ein Sieb gerieben ist / vnd bespreng die Kammern damit. Mache einen Rauch von Rindermist / so weichen Wanzen vnd Flöh. Alexius Pedamontanus schreibet / wann einer alle Flöh vber einen Hauffen zusammen bringen will / so soll er vnter das Bett ein Grub oder Loch machen / oder ein Schüssel setzen / oder ein Bretlein legen / vnd Beeren oder Ziegenblut / oder Boecksblut drin thun. Item / nim Eselsmich / vnd mache damit naß was du wilt / tauche etwann ein Tüchlein oder was anders drein / legs an einen Ort / so samlen sich die Flöh bald dahin vnd hüpfen drauf. Item mache einen Topf der dem Boden gleich stehe beschmier ihn allenthalben mit Beeren oder Rindenschmalt.

Etliche schreiben / man soll ein Holz mit Fuchschmalt oder Zgelschmalt salben / vnd an den ort legen / da die Flöhe seyn / so sollen sie alle dazu kommen : Etliche nemen Zgels vnd Fuchschmalt / eines so viel als des andern zusammen. Wann du die Würmlein / so des Nachts leuchten / auffhengst in dem Hause / so bleiben keine Flöhe.

Wann der Fuchs viel Flöhe hat / so nimt er ein büschlein Woll ins Maul / vnd laufft ins Wasser / das er nur oben das Maul herausreckt / da kriechen die Flöh auß dem Wasser / jnmer nach der trucknen Woll / wann er darnach mercket / das sie alle hinein gekrochen sind / so läst er das büschlein Woll fallen / vnd laufft auß dem Wasser davon

Fuchs wie er die Flöh pflege gar zu vertreiben.

Wollen ihm nun die faulen Weiber vnd Jungfrauen nachfolgen mit ihrer Flöhjagt / so können sie des vngeseifers auch wol leicht loß werden. Venise weiter Const. li. 13. c. 15. Cardan. de rerum variet. li. 7. c. 30. Plin. lib. 20. cap. 14 16. lib. 22. cap. 10. & 20. lib. 24. c. 8. lib. 37. c. 10. Scholam Salernitanam cap. 61. Mizald. Cent. 2. Aph. 50. Cent. 4. Aphot. 71 Cent. 5. Aph. 61. Cent. 8. Aph. 43.

Tag XLIII. Capitel.

Von Wanzen.

Imices Wanzen / Wanseln / Wanseln / oder Wandläuse / sind auch einem Wirth böse Gäste in den Betten vnd Kammern / dann sie beißen sehr / vnd wan man sie zerdrückt / so lassen sie einen heftlichen Gestank hinter ihnen / wie der Teuffel / darumb muß man dieselbigen abschaffen / das man der Gäst auß dem Haus auch geloset / das man vor ihnen mit ruh schlaffen kan / dann die sind viel ärger dann die Flöhe.

Sie werden aber zum meisten in Bettstollen gefunden / dann da hinein vertriechen sie sich / vnd des Nachts kriechen sie herauß in die Bett / vnd knagen einem am Leib / vnd saugen ihm das Blut auß / wie die hirudines oder Blutegen.

Wer sie nun vertreiben will / der pflegt die Spanbet von einander zu nemen / vnd die Bettstollen allenthalben mit Wasser / darinnen Vermuth gefotten ist / fein rein aufzuwaschen / man weschet auch wol das ganze Spanbet damit / innerlich vnd eufferlich / oder koch Wanzenkraut oder Walwurg mit Wasser / vnd wasch das Spanbett damit. Corianderkraut grün vnter die Küssen gelegt / verjagt Wanzen vnd Flöhe.

R. Vermuthkraut / Baumöl / Rauten kochs mit einander im Wass r so lang / biß das Wasser gar eingefotten ist / darnach seuge das öhl davon / vnd menze Schweinschmeer darunter / vnd schmier die fugen damit.

Die Blutegen haben ein sonderliche feindschaft mit den Wanzen / wann man sie auffkochen legt vnd brennet sie an dem ort / da Wanzen sind / zu pulver / so tödtet derselbige rauch oder dampff die Wanzen. Hinwiderumb Wanzen zu pulver verbrand / tödten auch die Blutegen. Drumb pflegt man auch Wanzen mit Wein oder Essig einzunemen / wann man solche Blutsaugen in Leib bekommen hat.

Etliche schreiben / wann man Heringköpff ein oder etlich an ein schnur zusammen fasset / vnd dieselbige vnter das Bettuch oder ins Bettstroh leget / so solls die Wanzen vertreiben.

Nim Meerzwibeln vnd käuftrausamen / eins so viel als das ander / vnd einen löffel voll Essig / stoß es wol vnter einander / vnd schmier auch die Bettfugen vnd klunfen oder risen des Spanbetts damit.

Item / nim Cucumerem Sylvestrem vnd weich Pech / vnd mache eine Salb darauf / bestreich die örter damit / da Wanzen sind / man möchte auch alt Baumöl / ein wenig Kalck vnd Schwefel darzu nehmen.

Oder nim von Hanffstengeln oben das Kraut mit dem Samen ab / vnd lege das ins Spanbett / so bleiben sie nicht.

Nim Rinder vder Boecks gall / lege sie in Essig vnd /

Wanze sind böse Gäst in den Betten.

Wanzen wo sie am meisten gefunden werden.

Wanzen wie sie zu vertreiben.

unnd zerreib Meerzwibeln drinnen / und bestreiche die örter damit da sie sind. Item / nim Schwefel / pulverisire ihn / unnd seud ihn darnach in Wasser / unnd besprenge die Betten damit / oder nim Salbey unnd zerquetsche sie / seud sie in öhl unnd Essig / brauchs auch also /

Oder nim Schweinen schmalz unnd grünen Werbuth / stöß es wol durcheinander / unnd seud es / seig es durch / unnd bestreich die Bettstollen damit / da die Wandläuse innen sind. Stabwurz unter die Küssen gelegt / soll auch die Flöhe unnd Wangen vertreiben / oder nim Stabwurz / unnd seud sie in Meerzwibeln Essig / besprenge die Boden oder Esterich in Kammern damit / oder bestreich die Spannbette damit so weichen sie auch. Item Schafzallen unnd öhl unter einander gemenet.

Grün Coriander kraut tödtet baydes die Wandläuse unnd Flöhe / so man es unter die Küssen leget / oder sends in Meerzwibel essig / unnd besprenget die Boden in den Kammern.

Besuche hievon weiter / Constant. lib. 13. c. 14. Plin. lib. 32. c. 10. lib. 72. c. 9. lib. 29. c. 4. Card. l. 7. c. 30. Theophr. lib. 2. de signis Zodiaci, in signo Scorpionis, Mizald. Cent. 9. Aphor. 3.

Das XLIV. Capitel.

Von den Läusen.

Läuse sind böse Mäuse / auff den Köpfen / im Leibe unnd Kleidern / der man wol entriessen köndte / wann Gott bisweilen mit einem sonderlich mit dem bösen Ingeißer besalbere / wie den Herodem. Ertliche lassen sich auch beducken / der Up beschütte mit Läusen / bisweilen kriegt man sie auch von böser Wolle / die von den Abgestorbenen Schäfen kommen / oder von den Schäfen / die von Wölfen gerissen werden.

Nun vor 2. pfennige gestoffene Schwefel / vor 2. pfennige gestoffene Lorbeeren / unnd ein stück Bockernunstet / laß das Unstet / zergehen / unnd mische den Schwefel unnd Lorbern drunter daß es eine Salbe wird / über den andern Tag nach dem Bade damit geschmiert. Schwefel können die Läuse nicht leyden. Kan mann nit Böcken Unstet haben / so nim das Marc auf den Ochsenfüßen / das ist sonst gut zum Haaren. Diese Salbe ist gut vor die Läuse / Lendes oder Diffe / unnd für die böse Häupter der Kinder.

Item / wann man die Haar mit Spickendöl vnder Knoblochsaft schmiret / so lauffen sie gewaltig darvon / allein daß mann sich duncken leß / es soll dem Haupt nit gar dienstlich seyn.

Nim gepulverte Radenhäupter (vonder nigella rathen / Kornrathen / mische Schweinenschmalz drunter / unnd bürsche die Haar damit / das vertreibet die Läuse unnd nisse. Oder brenne die nigella zu asche / mache eine Lauge drauß unnd wasche das Häupt damit. Amaranthus ad pediculos. necados facit in lixivio coctus Fuchsius

Ein anders / Nim Quecksilber in die Hand / nim nüchtern Speichel dar zu / reißes durcheinander unnd reibe darnach auch einen gebratenen oder faulen Apffel drein / mische es wol untereinander / unnd schmire das Haupt damit.

Wer Läuse in den Kleidern hat / der stücke sie in den warmen Backofen / wann man Brodt geba-

cken hat / oder henge sie in einer warmen Badstube auff / aber die kleider werden nicht gut davon.

Nun vor einen Silbergröschel Quecksilber auß der Apotecken / schneide einen Federkihl oben ab / daß der hole kihl allein bleibe. Nim ihn die Seele (wie mans nenet) aufschütte das Quecksilber hinein / unnd stecke oben wider einen Federkihl vor / fein gehebe / daß das Quecksilber nit herauß kan / nehe es in die kleider hinein zwischen das Futter unnd das gute Gewand / so lauffen sie alle herauß / unnd bleibet kein einige drinnen / es ist ein Receipt für die arme Landsknechte / Schüler / Bettler / ic.

Item / nehe Camppfer ins kleid / so kommen die Läuse weg / unnd ist auch sonst / wie ertliche wolten / für Zauberey gut.

Streich gar ein wenig Zibeth in die kleider / so weichen alle Läuse hinweg. In den Apotecken hat mans / es ist das lemen von einem kleinen Zibeth Käglein / ein gran umb vierthalbe Silbergröschel / es reucht sehr wol / ist auch gut vor die Wotter in Kleidern.

Oder zeucht 3. tage nacheinander alle Tage ein new gewaschen Hemdt an / so kriechen sie alle auß den Kleidern in die weiße Hemdde.

N. Quecksilber unnd das weiße von einem Ey / temperirs durcheinander / unnd mache einen Bürtel auß einem wälligen Tuch / bestreich denselben mit dieser mixtur / bewinde ihn mit einem new gewaschen leinen Tuch / unnd gurre ihn umb den Leib. liss Plin. lib. 26. c. 13.

Wer Läuse in den Vngerischen Kosen hat / der stede Werbuth in Wasser / unnd mache eine Lauge darvon / unnd werffe darnach gestoffene Lorbern in die Lauge / Item durre unnd gepulverisire Werbuth / unnd die Rose damit gewaschen / so kompt keine Läuse drein.

Oder nim nur zwey theil Coriander / Werbuth i. theil / unnd Hollerblätter / i. theil / unnd seud diß alles in Wasser / unnd besprenge die kleider damit / oder man begeuß unnd besprenge damit die Gemach / so sterben alle Läuse unnd Flöhe / oder werden darmit vertrieben.

Item / nim Corianderkraut / seuds in Wasser / unnd weiche das Betgewand / Hemdde oder kleider drein / unnd laß trucknen so leßts keinen Floch hinein kommen / unnd tödtet die Läuse. Item lege zu den Kleidern Lavendelblüth / so wirstu der Läuse los.

Hat jemand Läuse auff dem Haupt / nim vnberciten Coriander / seud ihn in Wasser oder Lauge / wasche das Haupt oder die kleider damit / da die Läuse feyn / so sterben vnd verghen sie.

Seud Weyrauch unnd Speck in einem verglasten Geschir / etnes soviel als das ander / unnd beutels darnach durch ein Siebtuch / daß es so dick als eine Salbe wird / damit schmire den Kopff / so verghen sie.

Der Saft von den Birnen oder von der genista mit Kettigöhl oder Senfföhl vermischer / ist ein gewiß stück der Läuse.

Die Haut oder das Pappier / in welchem das Bletlein Gold geschlagen oder gelegt worden / tödtet gewaltig die Läuse / wie das Quecksilber. Mizal. Cent. 7. Aphor. 37.

Zerstöß den Samen Sraphisagræ, mische ihn in Baumöhl / thue ein wenig Spicanardendöl darzu

Läuse sind böse Mäuse.

Läuse zuverreiben.

Läuse auff Vngerischen Kose zuverreiben.

Läuse auff dem Haupt zuverreiben.

darzu dunckel ein Fuchlein drein / binde es umb den Kopf / so verlieren sich die Läuß.

Schmire das Haupt mit Knoblochsaft / das tödtet zugleich die Läuß unnd Nis / die Lendes, die ex pediculorum inter le coitu gezeuget werden. Knoblochsaft ist gut wider das Haar aufsalen.

Quecksilber mit Rosenöhl unnd Lorberöhl vermischet / tödtet die Läuß unnd heilet den Grund des Haupts.

Das Haupt mit Alaunwasser gewaschen / tödtet die Läuß unnd die Nis und ist gut wider das jucken unnd den Grund. Bera ode Römischer Kohl roh gestossen unnd auff's Haupt geschmieret tödtet die Läuß unnd machet / daß die Kahlse unnd bloße flecke wider mit Haar bewachsen.

Ein gut Läußsalbe Recipe. Sem Staphisagriae vnc. 3. Lorbeer vnc. 3. calcis vivi exunct. Quecksilber vnc. 8. Olei Laurini vnc. 5. Schweinenschmecker 4 Pfund Misce &c.

Thue weiße Dießwurk in die Lauge / unnd wasche daß Haupt damit / so vergehen die Läuß unnd Nis. Dieses thut auch der succus hederæ, daß ist der Saft von schwarzen / Ephew / auff das Haupt geschmieret / unnd die schwarze Dießwurk.

Wer täglich von Brod in öhl getunckel ißet / der bekompt keine Läuß.

Nim gepülverte Etechasblumen unnd Baumöhl / rühr es mit Essig untereinander / unnd schmire dich damit.

Brod in öhl getunckel offt geßten / vertreibet die Läuß.

Wasche das Haupt mit Lauge / darin Bermit gefotten ist / sein rein / unnd bestreich das Haupt mit oleo specie: so vergehen die Läuß.

R. Olibani, lardi porcini, eines so viel als das ander / so viel gnug ist / kochs miteinander in einem verglastem Gefäß / daß es zu einem ungento wird schmire den Ort da die Läuß seyn / so vergehen sie. Besihe Plin. lib. 22. c. 24. lib. 24. c. 9. lib. 35. c. 5. Mizald. Cent. 3. Aphor. 4. Aphor. l. 24. Cent. 4. Aphor. 9.

Das XIV. Capitel.

Von allerley Mäuse / Ratten unnd Maulwerff.

Mäuse sind böse Gaste.

Mäuse vermehren sich trefflich / unnd sind einem Hauswirth auch unnuße Gäst / es sind nun Hausmäuß / oder Feldmäuß / oder Spismäuß / oder Fledermäuß / oder Waldmäuß / oder Ratten / oder wie die feinsten mögen seyn oder genennet werden. Dann sie thun in den Scheuren am Stroh / unnd Gerend / mit ihrem zerschrotten grossen schaden / wanns Gerend nicht fein dicht unnd gehet im einführen aufeinander geleyet ist. Auff den Kornbäden thun sie trefflichen schaden im Getreid / in den Stüdtstuben an den Büchern / unnd sonst an den Kleidern unnd essender Wahr / als Brod Speck / Käse unnd andern sachen mehr. Wie auß dem Mizaldo Cent. Aphor. 82. weiter zu sehen Plin. Secund. lib 2. c. 57. German.

Drumb helt ein Hauswirth billich etliche Katzen / unnd stellet ihnen nach mit mancherley fallen / die sie erschlagen / oder ins Wasser fallen / oder sonst unbringen / daß mann ihr nur loß werde / derhalben so müssen wir von den gästen auch etwas sagen.

Wann man ihnen etwas von Arsenico oder

Mercurio sublimato eingibt / so sterben sie als bald Nimm nur ein Speckschwart nagele sie mit ein par naglein an / unnd bestreue sid mit Arsenico unnd Mercurio sublimato, so fressen sie es unnd sterben bald / sonderlich die grossen Ratten.

Mäuse unnd Ratten wis sie zu tödten.

A sphodelon haben die alten sehr in der Speise gebraucht unnd geßen / wie beyhm Hesiodo Plinio, unnd andren alten Scribenten zusehen ist. Aber heut zu tag ist's also abscheulich zugebrauchen daß mans auch die Mäuse damit zu tödten brauchet. Vide Amatum Lusitanum in Diolcor. de remed. lib. 2. c. 163. Ue autem hoc obiter addam. Nota, A sphodelus pro A sphordelus. German. Goldwurz q. As vortheil / hoc est, alimenti vel victus prerogativa As enim apud Cimbro alimantum seu pabulum est. & vortheil privilegium seu prerogativa est Grece *ὀνειδος* emolumentum, uiltas wann mann sonst keine victualien gehabt hat so hat mann diese Goldwurz gebraucht unnd geßen Eit igitur A sphodelus alimentum privilegiatum, quia non tantum alit, verum etiam corporis calorem auget, atque omnia viscera aperit.

Wann man auch eine fangen / unnd ihr ein Schelle anhängen unnd sie wiederumb lauffen lassen / so verjagt sie die andern alle. In den Pferdstellen lassen sie sich gerne finden / bey dem Pferdfutter / lauffen in den Krippen zum Futter / das man den Pferden furschüttet / unnd beissen die Pferd in die Mäuler. Aber henge du nur den Pferden Schellen an die Zeume / wann sie die hören / so lauffen sie.

Es wird auch manch ungezifer verjagt / wann manns verbrennt / oder damit steneel unnd reuchert. Also ist's mit den Ratten auch / breime ein zu pulver / setze sie ins Gemach / da ihr viel innen seynd / so packen sie sich bald fort / weil es aber sehr stincket / wann mann sie brennet / so scharre sie nur des Nachts in die heisse Amern / unnd leget si in einen Schirb / unnd setze sie ins Gemach.

Ratten zu Pulver gebrand / stichen die lebendigen davon.

Wo sie lauffen (dann ihren Lauff kann man ihnen bald abmercken (da schmire mit frisch Wagenther / oder Wagen Schmer hin auff die Bretter / oder Baleken / unnd vor die Löcher da sie rein kriechen : Wann sie das mercken / so setzmen sie sich nicht lang / sondern machen sich bald fort / unnd kommen nicht wider / dann wann ihnen der Ther an den Füßen kleibet / so können sie es nit leyden sie beissen ihnen ehe die Füße weg.

Wiltu machen / daß dir keine Maus in ein Gemach oder Gebewe kommen / so nim Knobloch unnd Wermuth / stoß in einem Mörser miteinander / geuß Wasser drauff / mache den Lehm / damit du bawen wilt / damit ein besprengte die Erde unnd die Wende damit / wann sie die Bitterkeit nur mercken / so lauffen sie bald davon. Item stypffe die Schüpffedarein / damit du den Hocken umbstechen wilt / so lassens die Mäuse unnd Kornwürme wol zufrieden.

Mäuse daß sie nit in die Gebewe kommen / was dafür zu thun.

Die edle Nicotiana in Wasser gekocht / unnd die Gemächer damit besprengt / unnd etliche stielichen in Winkel gesteckt vertreiben alle Mäuse.

Mäuse die auß den Betteen zu vertreiben.

Disweitlen kriechen auch die Mäuse in die Betten nach den Körnern / die sie im Stroh finden / das ist ein böß schedlich ding. Dann sie lauffen einem bis weitlen über das Angesicht / über die Armen / oder unter dem Bette auff dem Bauch herauff / wie wir wol ehe widerfahren ist / unnd erschrecken schwangere

gere Weiber / das es ihnen vnrichtig gehet / oder die Kinder ein Mäusmal bekommen / mit haaren vn-
term Angesicht / oder wo sie sonst im erschreckniß hingereiffen. Wissen nun diese Gaste im Bette bey dir nit haben / so streue nur Asche hin und her auff's Stroh / die können sie nicht riechen / vnd sie felt ihnen auch in die Augen / wann sie darinnen herum lauf-
fen / das können sie dann übel leyden. Nim die Asche vnd siebe sie durch ein Sieblein / vnd streue sie auff das Bettstroh.

Wider die Ratten / nim Arlenicum / zerstoßen Glas / Weissenmeel / Wolffswurzel / (welches Kraut weiße Milch gibt / in der Apotecken bekompft mans sein klein zerstoßen) mengs durch einander / setz es hin / so werden sie bald darüber her seht / dann sie lauffen sehr nach dem Weissenmeel / aber es bekompft ihnen das Recept / wie den Hunden das Gras.

Oder nim klein gestoßen Glas / vnd mengs unter das fett vom Speck / oder andern fetten / rüh- res wol durch einander / vnd schmier es an die örter da sie gehen.

Wadschwam in kleine stücklein zerschnitten / in Butter geröst / den Hunden / Mäusen vnd Ratten vorasetzt / tödtet sie. Wie mans machen soll / das die Ratten das Vieh nicht beissen / besuche Mizald. Cent. 8. Apl. 22. Cent. 9. Aph 60.

Ein gut Recept wider die Ratten / R. 2. theil Arlenicum 1. theil Glas / 2. mal so viel Meel / vnd mit Wasser angefeucht / Küchlein drauff gemacht vnd an die örter geket / da keine Hüner hinkom-
men / die Mäus sterben vnd kommen hinweg.

Nieswurz mit Hordenarius vermischet / wann sie das schmecken / so lauffen sie weg / vnd kommen nicht wider. Item Nieswurz gepulvert / vnd mit Weissenmeel vermischt.

Ebenholtz rauch tödtet die Mäus. Item / Aff- obelwurz gebrant / vnd damit gereuchert / Meer- wibeln über Nacht / vnd länger in Wasser gelegt / vnd den Mäusen zu trincken vorgesetzt / Item brat ihnen ein stücklein Speck / oder laß mit ein wenig seygen / bestreue es mit vngeleschem Kalck / dar- von sterben sie bald / wann sie es essen.

Nim alt Schmeer vnd Pilsensamen / stoß es vn-
tereinander / so wirds wie eine Salbe / nim Schiffs-
folben ein oder 12. mehr oder weniger / vnd beschmie-
re sie damit / darnach hülle sie etwan in Pappier /
das es unten vnd oben holl bleibt / vnd mache sol-
cher gebünde vier / vnd stecke sie in die vier Winkel
des Gemachs / da die Mäus innen seyn / so kriechen
grosse vnd kleine Mäus drein / vnd so bald sie es
nur kosten / so lauffen alle kleine vnd grosse Mäus
darvon. Es sagte mir ein alter Bawer / er hätt es
gebraucht / er hätt in 18. Jahren keine grosse Mäus
im Haus gemerckt.

Wen eine Ratte befecht / der brenne eine Krötte
in einem Topff zu Pulver / sie sey tod oder lebendig /
vnd stosse sie darauff sein klein zu Pulver / streue
das Pulver in den Schaden / so trinckts auß vnd
heilet.

Mäus / vnd
Ratten / wie
sie von den
Müller gefä-
gen werden.

Ich hab auch wol gesehen / das man in den gros-
sen Mühlen den Ratten ihren lauff abgemerckt /
wie man dann leichtlich thun kan. Dann in ihrem
lauff liegts wie gelb Wachs / das ist lauter gift. Da
setzten die Müller eine Fischreufe auff den lauff /
vnd klopfen auff die Dreere / da treffen in 36. Rat-
ten in die Reufe / die stopffen sie zu / vnd legten sie

in das Wasser / biß ihnen das springen vnd zappeln
vergieng.

Item sie sachten eine Tonne mit Wasser / vnd
bunden oben ein Zell drüber / vnd streuten Meel
drauff / vnd legten ein lange Latten / biß zur Tonne /
darauff streuten sie auch Meel darauff gewohne-
ten sie / vnd lieffen droben vmbher / biß zur Tonne /
vnd leckten Meel / vnd hielten guten Muth / lestlich
schnitten sie ein Creuz durchs Zell / da kamen die
guten Thierlein / vnd wolten auff dem Zell abermal
vmbtanzen / vnd fielen immer eine nach der an-
dern hinein / wann sie gleich gerne wider herauf
wolten kriechen / so stessen sie doch oben ans Zell / vnd
fielen wider hinein Plinius lib. 30. c. 16. Sonst
hab ich von andern diese Kunst also erfahren. Man
soll ein lediges Bier oder Weinfas nehmen / vnd
ihm den einen Boden aufschlagen / vnd am sel-
ben Ort das Fas mit einem Pergament oder haut
wie man über Paucken oder Trommeln zu ziehen
pflög / überziehen / doch soll man che / vnd zuvor
als man solches thut / inwendig an den untersten
Boden einen Ziegelstein / auff die hohe seiten le-
gen / vnd Wasser ins Fas gießen / so hoch als der
Ziegelstein ist. Darnach soll man ein Brett an das
Fas lehnen / vnd auff's Brett / so wol auch auff's
überzogene Pergament Weissenmeel / Hanff vnd
was sie sonst gern essen / streuen / wann sie nur
etliche Tag nacheinander dahin gwehnet sind / so
solle man mitten ein Creuz durchs Pergament
schneiden / das sie hinein fallen in das Wasser / das
drinnen ist / welche nun zum ersten hinein kompt / die
schwimmt zum Stein / vnd setz sich drauff / das
sie ins truckene kompt.

Darnach wann ihr mehr hinein fallen / vnd al-
so auch zum Stein schwimmen / und drauff sitzen
wollen / so wollen sie die andern nicht hinauf lassen /
vnd beissen sich mit einander vmb den sitz / nach dem
alten Sprichwort / wer wol sitz / der lasse sein rü-
cken. So dencken die andern so noch herauffen sind /
sie beissen sich etwan / ihrem Gebrauch nach vmb
das essen / vnd lauffen zu / vnd wollen auch auf-
beuten holen / die bekommen sie auch / wann sie hin-
ein zu ihnen fallen.

Sorices fagari ajunt, si mus castratus emitta-
tur, wann man einer Spizmaus aufschneidet /
vnd läßt sie lauffen / so verjagt sie die andern alle mit
ihrem Schaden. Mizald. schreibt / Cent. 5. Aph.
86. das die Spizmaus vnd Ratten / alte bawfä-
llige Häuser drey ganger Monat zu verlassen pfe-
gen / che dieselbigen einfallen / drumb ist nichts so
böß / es ist auch wider zu etwas gut.

Mus avellanatum seu Corylinus, ein Hasel-
maus ist schier wie ein Eichhörlein / laufft auff den
Obstbäumen vmbher / thut grossen schaden / dann
sie frist das Obst ab / man fahet sie auff den Bäu-
men / mit fallen wie andere Mäus / allein man muß
ihnen mit Obst stellen. Gires, Haselmause / sind
der Schlangen Wildpret / dann sie essen sie mächtig
gern. Reiß dich ein Haselmaus / so reiß sie von ein-
ander / und lege sie drauff.

Etlich nemen ein Schrotfas Zuber / ein tiefes
Schaff oder Fas / aber ein feiner tieffer Kessel were
besser / dann daran können sie sich mit also halten vnd
wider herauf lauffen / das gessen sie halb voll Was-
ser / und bestreuen oben das Wasser mit spels oder
sprew / vnd legen ein Brett dran / das sie hinauff
lauffen können. Wann dann die Mäus die Spreu
sehen so meinen sie / es sey Bedreydi / so drücken
springen

Spizmaus
so ihr aufge-
schnitten wird
verjagt eine,
die anders.

Haselmaus
thut grossen
schaden.
Haselmaus
biß wie er zu
heilen.

springen hinein / vnd bekommen vor das essen einen guten Trunck.

Maus wie sie in fange.

Meine kunst ist die / wann ich Mäuse in einem Gemach vermercke / so setze ich einen Kessel halb voll Wasser neben einen Bancel / vnd lege auff die Bancel 2. lange hölslein etwan einer halben Ellen lang / so weit von einander / das ein Teller darzwischen ligen kan / und nagele sie an / oder lege auff ein jedes ein Ziegelstein / das sie still ligen. Darnach schneide ich am fordern ende / da sie über den Kessel seyn / in ein jedes eine kerbe / etwan in der mitte / vnd nehme einen hölzernen Teller / vnd schlage 2. näglichen / oder starcke Rodlen / eine zur rechten vnd eine zur lincken hand des Tellers ein / vnd lege dieselben also in die kerben zu beyden seiten / also das der Teller hinden ein wenig auff der Bancel auffligt / das sie drauff vn beweglich treten können / forne aber nagele ich ein geröstes Speck schwärtlein / das wol räucht / an den hölzernen Teller. Wann nun die Pterno trocken hinlauffen / vnd wollen ein gutes bißlein essen / so neiget sich der Teller vntersich / so fallen sie in den Kessel / vnd kompt darnach von ihm selber wider auff / vnd wartet auff einen andern Gast : Kompt der / so gehets ihm eben also / das ich ihr off in einen Tag 20. vnd 30. gefangen habe / wo ihr viel gewesen sind.

Hesiodus nemets *μύα γένω* , sonst wirds murium decipula genant.

Maus wie die zu tören.

Item / man kan sie einen Tag oder 2. mit Weizenmeel / oder gemahlen Malz an einen gewissen ort kornen. Darnach nim 1. Loth weissen Arsenicum oder Hüttenrauch / 1. Loth klain gestossenen Hut Zucker / vnd 2. Hand voll Weizenmeel / menge es durcheinander / thu es auff ein Brett / vnd thue es an den ort / da sie pflegen zu seyn. So werden sie eine schandliche colicam oder Bauchwehe bekommen / der sie tödten wird. Allein man muß solche sachen dahin setzen / da andere Hund und Katzen nicht darzu kommen können. Sondern wann man Speck nimpt / denselben klein hackt / und Arsenicum mit vnterhackt / vnd setzts ihnen hin / wann sie da einen Tag oder zween darvon gessen haben vnd etwas übrig bleibt / das grab man bald in die Erde das kein Vieh darzu komme / dann Arsenicum ist ein schädlich gift.

Maus pulver zu machen.

Ein Pulver vor die kleine Mäuse R. 1. theil Arsenicum 2. theil Meel. Dis Pulver trucke mit einem Messer fein glatt / so kanstu sehen / ob sie darvon gessen haben / sie sterben bald / wann sie es genossen.

Item / 1. Löffel voll vngesetzten Kalck genommen / 2. Löffel voll Weizenmeel / 1. Löffel voll Hut Zucker / alles wol durcheinander gestossen / und wasser darneben gefest / dann auff ein guten bißsen gehört ein guter trunck / wann sie aber trincken / wie sie dann bald auff den Kalck trincken müssen / so entzündet sich der Kalck bey ihnen / vnd tödret sie. Wann sie auch Arsenicum genossen haben / so lauffen sie gewaltig nach dem Wasser / vnd lechzen mit den Zungen / dann damit retten sie sich bißweilen / wie ich selber gesehen / aber da muß man ihnen auff den dienst warten / vnd sie vollend tod schlagen / wann sie aber kein Wasser erreichen können / so müssen sie doch ohne das sterben.

Wo ein Alchimist in Metallen arbeit / da kommen auch weder kleine noch große Mäuse hin / oder sind sie zu vor da / so weichen sie bald weg / vnd kommen nicht wider / wegen der Arsenianschen dämpffe vnd rauch.

R. Weissen Hüttenrauch / 2. Vng / Mercurij sublimati (das ist auch ein schädlich gift) ein halb vng / Auripigment. 1. vng / mach ein pulver darauß : Darnach thue Weizenmeel darzu / 2. vng Honig / 2. vng Zucker / 1. vng Essig so viel sich leyden will / mache ein Teglein drauff / vnd formiere darnach Pillen einer Haselnus groß / welch sie in Weizenmeel / vnd lege es dahin / da die Mäuse seyn.

Oder nim Feilspäne von Eisen / menge sie unter einen Teig von Meel / vnd gibs ihnen zu essen. Besihe Mizald Cent. 3. aphor. 99.

Sie sollen aber vom Salt schwanger werden / drum sol man das Salt vor den Mäusen wol bewahren. An etlichen ortern haben sich die Menschen der Mäuse nicht erwehren können / sie haben ihnen auß den Inseln entweichen müssen.

Maus solen vō Salt schwanger werden.

Darumb ist nicht ein schlecht ding wie mans wol acht / bey den alten gewesen / wann sie einen gesucht haben / das dich die Mäuse beißen. Dann ein Spizmaus hat ein giftigen biß / vnd in der Insel Papho sollen Mäuse seyn / die so scharpffe Zähne haben / das sie Eisen zernagen vnd verderben können. So vergifften die Ratten alles was sie befechten / vnd wann man sie in einem Gemach bekompt vnd erschlagen will / so springen sie einem nach dem Gesicht. Darnach so thu ichs darumb / dann hat ein Hauswirt eins nicht / so hat er das ander / Arsenicum vnd Mercurium sublimatum. Kan ein jeder Hauswirt nicht haben / der die Apothecken nicht vor der thuren hat / vnd wann er gleich bey vnd neben sich hat / so verkaufft man doch solche sachen nicht einem jedern gern. Drum muß man allerley setzen.

Spizmaus hat ein giftigen biß.

Ratten vergiften alles.

Nim Marien Distelwurzeln / menge Gerstenmeel / Del / vnd Wasser drunter / vnd gibs den Mäusen zu fressen / du magst aber die Hunde nicht darzu kommen lassen / dann die fressens auch / vnd sterben darvon.

Maus was sie töret.

Nim Sibirglot vnd weiße Dießwurzeln / bring es unter Meel / und gibs den Mäusen zu essen / oder gib ihnen weiße Dießwurzeln mit Meel vermengt / gar alleine.

Item wann man mercket / was sie gerne essen / so thu man nur gebrandt Bley oder Quecksilber vnd Christwurzeln in dieselbige Speise / Pilsensamen / dessen ich auch droben gedacht habe / ist ihnen auch ein böß Gift / wann sie den fressen / so sterben sie.

Oder nim den Samen von dem Kraut Cicuta, stosse Dießwurzeln drunter / bitter Mandelkern / Pilsensamen / schwarze Dießwurzeln / vnd menge so viel Meel drunter als diese stück alle miteinander seyn / mache einen Teig darauß / vnd thu es in die Löcher.

Bestreue die Löcher mit Eychener Asche / so bekommen die Mäuse ein räudige Haut darvon vnd sterben. Gepulverisirte Mantwurzeln tödret auch die Mäuse.

Es unterstehen sich auch etliche die Mäuse mit dem Rauch zu vertreiben / kan aber nicht wissen obs auch gewiß sey / mit dem Alchimistischen Rauch ist wol gewißer / aber wer will vmb der Mäuse willen solchen bösen Rauch im Haus haben.

Sie pflegen auch mit Eychen Laub / oder Gartheil oder Kreuzkaren / oder Horn von den Pferdhusen vnd den fördern Kühfüßen mit Schwefel / zu räuchern / Item / mit Diuiole / Blusstein / mit der Hedera oder Epheru / ist ein Kraut : Es werden auch

Die Mäuse vertreiben / wann man ein Biesel zu Pulver brennet. Item / wann man mit Eibenbaum räuchert. Das Kraut Aconitum, Wolfswurz können sie nicht riechen / sie müssen sterben oder weichen.

Besize weiter Petrum de Cresc. lib. 10. cap. 15. Theophrast. lib. 3. de signis Zodaici, in quo agit de natura metallorum, bald im Anfang. Const. l. 13. c. 4 5. 13. Mizal. in 1. Cent. 7. der 900. natürlichen Wunder. Num 45. und Cent. 7. Aph. 56. Plin. l. 21. c. 21. l. 22. c. 18. & 22 lib. 27. cap. 3. Sextum Platonicum c. 19. 21. Plin. schreibt vom Kraut Chamelion oder Ixion, Ebertwurz / wann man das klein stößt / und mit Del und Wasser vermengert / so kommen die Mäus im Haus häufig zugelauffen / und fressen davon / und sterben / wann sie nur nicht bald darauff Trinken genommen.

Vom Maulwurff.

Er pfleget frühe / Mittags und Abends gegen dem Wind zu graben / da gebe man Achtung auff ihn / und schleich heimlich gegen dem Wind hinder ihn mit einer Schuppe oder Spate / oder Schaufel / und werff die Erde hinder ihm mit sambt ihm herauf / und schlag ihn todt. Man muß ein ganz oder halbe Stund bey seiner unangenehmen Arbeit aufwarten / bis man ihn ertapper

Oder nimb einen gegläserten Topff / und grab ihn da in die Erde / da er sich pfleget finden zu lassen / und leg über den Topff ein harte / dicke Grüse oder Rasen / dardurch arbeitet er sich hinein in den Topff / bis er hinein fällt.

Es hatte mein Vatter ein schwarze Kack / die grieff alle Maulwurff im Garten hinder dem Hause / un bracht ihm derselbe drey in einem Tag getragen / bisse sie nur zu todt / aber essen wolt sie sie nicht / war gleichwol so klug / daß sie sie alle in die Kuchen bracht / und legt sie dahin / gerad mitten in die Kuchen / daß sie ein jeder sehen solt.

Vespertiliones, Fledermäus oder Speckmäus sind auch ein seltsam Creatür / dann es sind nicht rechte Mäus / so sind sie auch nicht rechte Vogel. Plinius sagt / es ist kein Vogel der Zigen un Milch hat / dann allein die Fledermäus / lib. 11. c. 29. sind dem Speck und Del sehr gefähr / wann sie darzu kommen können. Da Alexander Magnus 323. Jahr vor Christi Geburt mit seinem Heer über den Fluß Indum gezogen ist / da sind ihm unter andern Ungeziefere auch ein großer Hauff ungeheure Fledermäus in der Größe einer Plochauben entgegen geflogen kommen / die haben das Kriegsvolk heftlich beschmetzet / und sind ihnen beschwerlich gewesen. In der America oder Präsilion-Land solls auch grössere Fledermäus haben / dann unsre sind / die sollen des Nachts die Leut / wann sie ihrem Brauch nach in ihren Netzen liegen / in die Stirnen / und die Zähnen an den Füßen bissen.

Man heißt sie darumb Vespertiliones, daß sie im Sommer allein in der Abenddämmerung umher fliegen / dann sie sind blind wie die Maulwurff. Des Tags behält und vertritt sich in den Ritzen und Klunjen der Gebäue / auff den Abend fliehet mit so gar hoch von der Erden in die Luft. Wann man dan mit einer blossen Wehr sehet / und damit blinckert / so schiessen sie darnach / und stossen sich oftmalen / daß sie auff die Erden niederfallen.

Mache einen Rauch mit dem Kraut Hedera Fledermäus und Epheu / so vertreibest du sie.

Der Platanus, welches etliche recht Ornamenten / ist den Fledermäusen hart zu wider / wo der für einer Thür oder Fenster hängt / da flucht sie nit hinein. Das weiß der Storch wol / darumb legt er Blätter vom Platano in seinem Nest / so kombt ihm kein Fledermäus darzu / und verderbet ihm die Eyer. In Belschland ist Platanus wol bekant.

Setze eine Pfanne mit glühender Kohlen unter das Dach an einen Gibel / da sie hinein fliegen / desgleichen auch ein an den andern Gibel / da sie wieder hinauf fliegen / wirff gepulverten Schwefel darauff / Victriol, Stabwurzel / Epheu / Farrentkraut / Feilspan von Pferdhusen / wann man das einmal 2. oder 3. thut / so bleiben sie weg.

Da auch ein Ratt ein Viehe gebissen hätte / so leg man ihm nur bald ein frische Mäus mit Sals auff / oder aber ein Fledermäus-Gall mit Essig.

Wann ein Ratt einen Menschen beißt / so nehme er sie / und reiß oder haue sie entzwey / und lege sie auf den Biß. Wen ein Ratt besuchet hat / welches bisweilen in der Nacht im Beth geschicht / der nehme ein Kröche / und thue sie in einen neuen Topff / setz den Topff in ein Feuer / und brenne die Kröche zu Pulver / und streue das Pulver auff einen solchen Schaden / oder andere vergiffte Schäden. Es heilet sie bald.

Junge Leut sollen auch hier das Verstein mercke: Mus sicut insipidam dijudicat esse farinam, wann die Mäus des Mees überdrüssig ist / so wird es ihr bitter. Item, Mus miser est, aneto quitantum clauditur uno, Es muß ein schlimme Mäus seyn / die nur ein Loch weiß. Von den Ratten / was sie zur Arzney dienen / besize Sext Platon. c. 19. von den Mäusen / ibid. c. 21. vom Maulwurff besize droben das 21. Cap. dieses Buchs. Dann sie haben viel καὶ σφύρα, latebras und ayla.

Noch eins von Mäusen zum Beschluß / das ich darumb melden muß / damit man sehe / was der Hunger für ein böser Mann ist / und wie er einen Menschen zwingen kan / wann er ihn in seine Klau kriegt. Man kans zwar auß den grossen schweren Belägerungen sehen und mercken / in Jolepho, Herodoto, Polibio, Thucidide, und andern Historicis mehr / wozu der grosse Hunger endlich die Leute gebracht hat / nemlich / daß sie endlich Läuse und Mäus / Raken und Raken / Hund / Menschen und andere unthensliche Ding gefressen / aber über den Prænestinern ist sich zu verwundern / das sind Leut gewesen / die über ihrer Stadt haben treulich gehalten. Dann darinnen lagen 300. Mann in der Besatzung / und lidten grossen Hunger / daß einer für ein gefangene Mäus 200 denarios, das ist / 20. Cronen hat geben müssen / wie Valerius lib. 7. c. 7. schreibt. Aber doch setzt er darbey: Gott hats dem Käufer und Verkäufer wol belohnet / dann der geistige Verkäufer ist Hungers gestorben / aber der dürfftige Käufer ist durch sein theuer erkauft Wildpret beym Leben erhalten worden.

Das XLVI. Capitel.

Von heimen oder Grillen.

Heimen oder Heimlingen / die Weisner nemens Grillen / Gylli oder Blattz, sind mit ihren Schirpen und Beschrey einem Hauswirth ein beschwerlich Ding im Haus / so fallen sie auch oft in Essen und Trinken / beyde der Menschen und des Viehs.

Fledermäus sind ein seltsam Creatür / habe des Alexander M Kriegs. Kestich beschmeißt.

Fledermäus oder Vespertilionen, woher sie den Namen haben.

Rattenbiß an einem Wech wie er zu heilt.

Heimen sind einem Hauswirth ein beschwerlich Ding.

2 Viehs

Biehs. Ertliche nennens zu Latein Blattas, aber meines Erachtens sind Blattas andere Dinger / Gryllos pflegt man sie sonst zu nennem / man pflegt sie aber also zu vertreiben.

Holmen wie sie zu vertreiben.

Nimb Mohrrüben / Möhren oder gelbe Rüben / wie man sie sonst nennet / coche sie / und thu Arsenicum oder Hüttenrauch drein / streiche sie in die Klunfen / Ritzen und Löcher darinnen sie stecken / so sterben sie. Allein sihe dich wol vor / daß niemand anders davon geneußt. Man mag auch wol ein Gebünd Erbesstroh im Winter in die Stuben legen / so kriechen sie häufig drein / darnach trag man sie herauf in die Kälte oder in den Schnee / so erklimmen und erfrieren sie bald / dann es kan Kälte nicht vertragen / darumb hält sichs immerdar bey den Döfen. Oder nimb gekochte Erbes / und wirff gedödt Quecksilber drein / rühr es wol unter einander / und streich es wol in die Klunfen oder Löcher / dar in sie stecken / so bald sie das genießen / müssen sie sterben. Wann man mit Nigella, Melanthion oder Raute räuchert / so vertreibt man sie auch.

Ertliche wollen eitel Libertiner drauß machen / und sagen / man soll sie nicht umbbringen / sonst werden ihr immer mehr. Aber ich hab im Werck befunden / daß es nicht ist / wann man sie verbrent / so weichen die andern.

Holmen sind auch auff dem Feld.

Es hat ihr aber nicht allein in den Häusern oder Stuben / sondern auch auff dem Feld / und sind die Feldheimen den Aeckern sehr schädlich.

Barthol. Angel. lib. 18. cap. 56.

Das XLVII. Capitel.

Von den Fliegen:

Fliegen ist mancherley Art.

MUlca, Fliegen / der sind mancherley Arten / Koffstiegen / Hundsstiegen / Bremen /c. von denen man die Naturkundiger lesen mag / ich gehe nur dahin / wie man dem beschwerlichen Ungeziefer steuren und wehren soll.

Fliegen wie sie zu vertreiben.

Man sagt / wann man einen Schwanz vort Wolff in ein Haus henger / so soll keine Fliege hinein kommen. Man hat auch Fliegengläser / darcin man Bier geußt / und sie also drinnen erräncket.

Mit dem Kraut und Samen nigella oder melanthii, der Rathen / verjagt man sie auch / wann man damit räuchert. Item mit dem Nardenamen und Berman / wann man damit räuchert / Item mit dem Rauch Galbani, des Galbensafft.

Item mit Schwefel / Pech / Dehlhafen / Syrace, Kauten und dergleichen.

Man pflegt sie auch mit rothen Fliegen schwemmen / Item mit Arsenico, und Kobelt zu tödten / wann man die fein klein hact / Milch darauf geußt / das ist ein schädlich Gifft. Allein man muß alles Essen und Trinken zudecken / und wol verwahren / daß die todten Fliegen nicht hinein fallen / und durch diese Gelegenheit etwan von den Menschen möchten genossen werden.

Bisweilen macht man auch in einen Topff und ein Loch / und bindet eine Sack umb den Topff / und bestreicht den Topff inwendig mit Honig / wann er voller Fliegen gekrochen / so schleicht man hinzu / decket ihn oben zu / und schüttelt sie hinunter in Sack / und tritt sie tod.

Nimb die Klau eines linck Fußes vom Maul-Esel / und mach ein Geruch damit / so weichen die Fliegen. Doch daß kein schwanger Weib dieses

Gestank in die Naß bekomme / dann er tödtet die Frucht in Mutterleib.

Seud die Wurzel von Eysenkraut / oder seud Rühmilch in Wein / und bespreng die Thüren und Fenster / Wänd / und alles im ganzen Gemach damit / so werden sie ihren Stab wol fortsetzen / und in ein ander Kloster wandern / das geschicht auch wann man Satureiam, Sergentkraut / Rühmilch und Holderblätter mit Wasser kocht / und damit sprengt.

Was Anthon. Mizald. centur. 3. Aph. 98. vort einem Bildniß schreibt / das die Fliegen vertreiben soll / das liese an bemeldtem Ort. Wann man einen Wolffschwanz in einem Haus aufhengt / so soll auch keine Fliege hinein kommen / Mizald. Cent. 7. Aphor. 72. Cent. 8. Aphor. 55 98. Centur. 9. Aphor. 37.

Wann man einen Zweig Rhododaphnes, das ist von Olander / sambt seinen Blättern zerstoß / und in eine Grube legt / so versamen sich die Fliegen dahin. Man pflegt sonst auch Nerium oder Laurum Roseam zu hennen.

Item / weiße Dießwurzel klein gerieben / Milch darunter gemengt / und den Fliegen vorgeßet / und sonst nichts gelassen / das sie essen und trincken können / das nimbt sie auch weg.

Du magst auch Dießwurzel nehmen / gesottet Most / der biß auff die Helffte eingefotten ist / und Milch / und Auripigment, oder Berggröth / und magst das wol miteinander maceriren und weichen lassen / und die Wänd damit besprengen.

Kauten ist ihnen auch sehr zu wider / wann man sie in Wasser seud / und die Wänd damit besprengt / oder menge Kauten und Honig unter einander / und bestreicht die Wänd damit. Die Kauten muß gedörret / und zu Pulver gestossen werden.

Dießwurzel zu Pulver gemacht / mit Milch vermischet und hingeseß / tödtet sie auch.

Es sind auch den Fliegen sehr zu wider die Korh / kelichen / Graßmücken / Spertling / Schwalben / Wüstling / Bachstelzen / Fliegenstecher / und andre Geflügel mehr. Cardanus schreibt / wann man im Sommer die Pferd und ander Vieh mit dem Saft von Kürbißblättern beschmieret / so sollen die Bremen / Fliegen und Mücken außs Viehe nicht eintz sigen / auß dem Cardano wiederholts Mizaldus / Item / wann man Lorbeern in Dehl kocht / und das Viehe damit bestreicht. Sonderlich aber dienet hierzu das Löwenischmalz zumineisten / wann man ein Viehe damit bestreicht oder beschmieret.

Theophrastus lehret auch in seiner Celesti Medicina Tract. 3. de naturæ communioribus secretis, wie man die Fliegen / die in einer Stuben oder Kammer sind / mit einem stählern Pfriemen in einen Eircel / eines Tellers groß / so mit Kreide geschrieben ist / bringen soll / da magst der Christliche Leser suchen / der es brauchen will. Die himmlische Influenz kan solche Ding durch die Planeten / wann die in sonderlichen communionibus stehen / und zur selben Zeit der Pfrieme gemacht wird / natürlicher Weise wirken. Darumb muß einer / der solche Wunder zuriichten will / ein guter Astronomus seyn.

Theophrastus lehret auch in seiner Celesti Medicina Tract. 3. de naturæ communioribus secretis, wie man die Fliegen / die in einer Stuben oder Kammer sind / mit einem stählern Pfriemen in einen Eircel / eines Tellers groß / so mit Kreide geschrieben ist / bringen soll / da magst der Christliche Leser suchen / der es brauchen will. Die himmlische Influenz kan solche Ding durch die Planeten / wann die in sonderlichen communionibus stehen / und zur selben Zeit der Pfrieme gemacht wird / natürlicher Weise wirken. Darumb muß einer / der solche Wunder zuriichten will / ein guter Astronomus seyn.

Das XLVIII. Capitel.

Von Mücken.

CUlex ein Mücke / ist ein klein schlech gering inleß anzusehen / noch schreibt Paulanias, daß

Mücken habm die Mylon

daß

Wof ihrem Land versagt.

das die Myh von den Mücken auf ihrem Land verjagt seyn. So hab ich selber mit meinen Augen gesehen / das ohngefahr vor 6. oder 7. Jahren grosse Hauffen Mücken mit grossem Gethöen kamen/ und zogen alle Tag nach einander continuè wie ein Kriegsvolck/ bald ein grosser Hauffe/ bald ein kleiner Hauffe/ bald ein mittelmässiger Hauffe/ bald wieder ein grosser Hauffe/ und fielen umb Lübeck/ Hamburg/ und im Land zu Mecklenburg/ und hier in der Mark Brandenburg das Vieh an / flog dem Viehe in die Hälse / und ersticht ihr in einem Dorff in die 20. Küh/ und thaten grossen Schade. So wissen auch die Oderleut / die umb die Oder umbher wohnen/ was sie im Sommer des Nachts durch oftmahlen für ein Creuz und Pein mit ihren Weibern und Kindern in den Kammern haben/ wie sie die zu stechen/ und keine Ruhe vor ihnen haben können / das sie sich mit Tüchern umb die Bett bewahren / und in den Kammern räuchern müssen/ das sie vor dem Ungeziefer ruhen können.

Mücken können bisweilen das Vieh ersticken.

Mücken sind mancherley.

Es sind aber dieselben auch mancherley/ grosse und kleine/ und mittelmässige/ und wie schlecht und geringe Creaturen sie scheinen/ zu seyn / so grossen Schaden können sie Menschen und Vieh zufügen/ wann Gott dadurch straffen will / wie dann auch die Fliegen. Dann wir haben vorn Jahr gesehen / und erfahren/ wie der Teuffel den Leuten zu Spandaw bisweilen in der Gestalt eines Hauffen grosser Fliegen erschienen/ das der Teuffel selbst durch diese Insect / oder in der Gestalt derselbigen/ wunderliche Sachen anrichtet / daher ihn auch Christus Beelzebub nennet / einen Fliegen-König/ welchen der König Ahasias 2. Reg. in seiner Kranckheit zu Rath nahm/ und also Gott damit erzürnet/ das er sterben mußte. Also hatten auch die zu Cyrene in Sybien einen Abgott / den sie Achorem nenneten/ und denselben wider die Fliegen angeruffen haben/ wie Plinius schreibet: So müssen ja die Leute viel Unheils von den Fliegen gehabt haben / das kan man leichtlich erachten.

Historia von den grossen Fliegen zu Spandaw / darinnen der Teuffel erschienen ist.

Aber damit die Fliegen uns nit zu weit verführen / so müssen wir wieder umb zu unsern Mücken kommen.

Mücken das sie sterben.

Catdanus spricht / man soll Feigbonen auff glüende Kohlen legen/ und damit räuchern/ so müssen sie sterben.

Wann man einen grünen Krautstengel neben sich steckt / so sollen sie einen auch wol zu frieden lassen.

So man auch mit der Nigella oder Rauthen räuchert / so vertreibt man sie auch/ oder mit Nardensamen und Wermut/ oder mit Raute/ Pech/ Schwefel/ Delhesen.

Wiedhopffensfedern angezündet/ und damit die Gemach/ darinnen sie sind/ beräuchert/ treibet alle Mücken / und ander Ungeziefer weg/ das sie nicht wieder kommen. Besihe weiter Constant. lib. 13. c. 12. Plin. lib. 10. c. 6. wie mans machen soll/ das die Mücken den Kindern keinen Schaden thun/ Besihe Constant. lib. 17. c. 11. Mizald. cent. 8. Aph. 59.

Das XLIX. Capitel.

Von Schaben oder Motten.

Motten oder Schaben können einem Hauswirth viel Schaden thun.

Schaben oder Motten/ zu Latein Tinea Græcè σήτες sind die Würmlein/ so die langligen de Kleider/ Welswerck / Gewant/ Zell/ Röck und dergleichen Sachen zernagē/ und grosse Löcher darē ein beissen / darumb können sie einen guten Haus-

wirth/ der in gutem Vorrath sitzt/ viel Kleider und Bücher hat/ grossen Schaden thun. Wann man Röcken unrein Meel zum Pappen oder Kleister die Bücher nimbt/ so kriegen sie solche Schaben/ die fressen darnach das Papier und die Bücher/ das Schand und Schad ist / das mans ansehen soll Wie sonst diese li. bliche Würmigen gezeugt werden Besihe Plin. lib. 11. c. 55.

Wann man Wermuth oder Anis / oder die Leber von einer Ziegen/ zwey oder drey Ederhölzlein und einen Citron- Apffel / oder die Rinde von dem Baum Citro. oder beyder Geschlecht des Farrenkrauts / in die Armacia zu den Kleidern oder zwischen die Kleider legt / so vertreiben sie die Motten oder Schaben.

Motten wie sie auf den Kleidern zu vertreiben.

So man ungenügten Schwefel anzündet / und die Wels oder Kleider darüber hält / darinnen die Motten sind/ so fallen sie häufig darauß/ dann sie können den Rauch nicht vertragen.

Aureol. Theophrastus Paracellus ein hochfahrender kunstreicher Philosophus, Medicus und Chymist, schreibet lib. de natura rerum, das keine bessere praeservativa wider die Schaben und Motten seyen / dann wann man Mastix, Kampfer/ Amber / Muscum oder Mos zu den Kleidern legt/ und sonderlich Ziberth/ das nicht allein die Kleider von den Motten bewahret/ sondern jaget auch auf den Kleidern die Motten / Flöhe/ Läuse/ Wanzen und andere Würme / die sich sonst dahin zu finden pflegen.

Will einer das ihm die Motten und Mäuse ein geschriebenes Buch nicht zernagen sollen / so gieß er nur das Wasser von der Wermuth in die Dinte.

Motten und Mäuse das sie die Bücher nit zu beissen.

Oder mache dir ein Liecht auß reinem Unschlet/ das von einem Widder ist/ wickels in ein Tüchlein/ und legs in Kasten/ das läßt auch keine Schaben in die Kleider kommen. Wann ein Kauffmann oder Gewantschneider / der mit Tüchern handelt / die Haut vom Eißvogel / oder dem Paradiesvogel/ bey den wöllinen Tüchern oder Lacken hat/ und dieselbige auch in ihren Gewelben und Gewantsträmen auff henger / da kan keine Motten bleiben/ sie muß entweder weichen oder des Tods seyn.

So ihm jemand ein Kleider Kasten machen will/ der nehme Delhesen oder Drüsen/ und laß die halb einsieden/ und bestreiche damit den Boden/ alle vier Winkel/ und den Fuß des Kastens/ und laß es also trucknen / so kommen keine Motten hinein/ und bleiben ihm die Kleider wol zu frieden/ wie Cato und Varro melden. Baldrianwurzel im Frühling gegraben/ und abgedörret / und die Kleiderkasten gelegt. Frem Nardensamen in ein Säcklein gebunden/ und zwischen die Kleider gelegt / lassen auch keine Motten hinein kommen.

Motten das sie nit in die Kleiderkasten kommen.

Auch soll man Lorbeerblätter zwischen Kleider und Bücher legen/ die bewahren sie/ das ihnen das Ungeziefer nichts thut. Mizald. cent. 4. Aph. 62. cent. 8. Aph. 31. & 68. cent. 9. Aph. 84.

Wann man Weinraute zwischen Kleider und Gewant legt / so kommen weder Motten/ Flöhe/ oder Wanzen hinein / viel weniger thun sie Schaden drinnen. Besihe Plin. lib. 17. cap. 9. lib. 10. cap. 6. & 17. lib. 22. cap. 21.

